

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis: 1,10 M. monatlich, 1,10 M. vierteljährlich, 3,30 M. halbjährlich, 6,60 M. jährlich. Einmalige Nummer 5 Pfg. Sonntagsblätter mit Illustration 10 Pfg. Postabonnements: 1,10 M. pro Monat, 3,30 M. pro Quartal, 6,60 M. pro Semester, 13,20 M. pro Jahr. Für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 M. für das übrige Ausland 3 M. pro Monat, 9 M. pro Quartal, 18 M. pro Semester, 36 M. pro Jahr. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

**Die Inserions-Gebühr**  
 Beträgt für die sechsstelligen Anzeigen 10 Pfg. für die polizeiliche und gemeindefällige Anzeigen und Besondere Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (stehende) Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Einzelexemplare und Einschließungen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphische Adressen:  
 „Sozialdemokrat Berlin“

Erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 20. Oktober 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

### Quittung.

Im Monat September gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:  
 Altona-Ottensen, 6. Schleierh. Kreis, Restbeitrag 219,80; bezgl. 2. Quartal 1910 500.—, Berlin-Groß, a. Konto seiner acht Wahlkreise 15.000.— (darunter Ch. Hofmann, Elbasserstr. 25a, 150, Franz Richter, Zimmerneststr. 12 3.—, Tischlerei Wendtner, Priedow u. Co. 30.—, Schöy 6.—, Ueberich von Familienabend der 15. Wkt. des 4. Kreises 13,71, Vetscher 1.—, Kranzüberich durch Janke 4,50, Bezirk 093 2.—, Ueberich einer Kranzpende der organisierten Kollegen der Pagenhofer Brauerei 52,95, Gen. Moses für Heiserat 6.—, Kranzüberich Wkt. Walter 5,15, Ueberich vom Sommerfest der Wg. Kranen- und Sterbelasse Hamburg, Filiale Berlin 6 25.—, Monatsbeitrag Wkt. Karl 3.—, Gen. Raben durch Vogel 20.—, Kreisverband der Wkt. Schaper, A. G. O., Kiderstraße 5.—, Ueberich der Chaussee der W. G. O. vom Sommerfest 30.—, Ueberich der Kranzliste für Frau, Verbandslager 3,50, A. G. O. Wkt. 1.—, Dr. Kurt Rosenfeld 122.—, Ortsverwaltung Berlin, Jubiläumfeier Deutschlands von der Wkt. 117,60, Argentinien Hennig 5.—, Unkostenbeitrag für den Parteitag von der Buchdruckerei S. Eitzenfeld und Karl Heymanns Verlag 37,40, überwiesen von E. H. Chemnitz 33.—, Dr. R. R. 25.—, Berlin, diverse Beiträge: D. Wassen u. Munitionsfabrikanten Berlin, Wkt. Jaszewski, Kranzüberich 2,75, Bankow, Kranzüberich Aofl. Waader, A. G. O. 6,30, Nieder-Schönweide, Kranzüberich Schultheißhandwerker Wkt. IV 4,45, Leckabend der 7. Wkt. Moabit 2,50, Schuhmacher Mohr u. Speier 4,75, Mädetes 5.—, Tischler u. Maschinenarb. v. Gebr. Schaar, Seehierstraße 10.—, Arb. d. Möbelfabr. Köhler u. Schmidt, Kopernikusstr. 35 80.—, Kontobuchhalter vom Wedding 5.—, Verhagen, Kranzüberich Schultheiß IV 7,35, Tischler von Karl Müller u. Co., Wäckerstraße 10.—, Schlosser der Fa. Müde Nachf., Ueberich von der Landpartie 11,05, Dr. L. A. 100.—, A. R. 50.—, A. G. O. 50.—, P. S. 50.—, Fern 50.—, Dugbach, J. D. u. R. D., August u. September 10.—, Köln a. Rh., Reg. W. 20.—, Dresden, 6. Wkt. Reichst.-Wahlkr., a. Konto der Beitr. 1910/11 3500.—, Erisburg, 8. Quartal 1910 609,78, Delmenhorst, 8. Wkt. Kreis, 2. Quartal 1910 109,80 (darunter Delmenhorst 28,30, Lemmwerder 41,80, Gandersee 16,40, Stenum 21,80), Gollenberg (D.-Schl.) 5.—, Firenze, Th. v. W. 10.—, Kattowitz, Beitrag der P. P. S., 3. Quart. 1910 234,90 (darunter: Beuthen-Tarnowitz 71,91, Kattowitz-Jahrze 97,60), Leipzig-Stadt, 12. Wkt. Reichst.-Wahlkr., a. Konto der Beitr. 1910/11 500.—, Leipzig-Land, 13. Wkt. Reichst.-Wahlkr., a. Konto der Beitr. 1910/11 6000.—, Offenbach-Dieburg 1570,62, Plauen i. V., G. 1.—, Schwerin, 2. medl. Reichst.-Wahlkr., Restbeitrag für 1909/10 227,42, Sangerhausen, G. W. 100.—, Toluca (Mexiko), Sozial-Union deutscher Glasarbeiter 250.—.

lichkeit der Begründung durch Gerichtsbeschluss ausgeschlossen werden können. Abgelehnt hat die Kommission alle Anträge, welche darauf abzielten, zum mindesten stets die Zustimmung aller Prozeßbeteiligten zum Ausschluß der Öffentlichkeit zu fordern!  
 Ueber die Regierungsvorlage hinausgehend hat ferner die Kommission beschlossen, den § 184b des Strafgesetzbuches, der jetzt vorschreibt:  
 „Mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten wird bestraft, wer aus Gerichtsverhandlungen, für welche wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, aus den diesen Verhandlungen zugrunde liegenden amtlichen Schriftstücken öffentlich Mitteilungen macht, welche geeignet sind Aergerniß zu erregen.“  
 zu ändern.  
 Die Kommission hat beschlossen, die gesperrt gedruckten Schlussworte zu streichen. Danach soll also jeder, auch der schuldlos Verurteilte und vor allem die Presse verurteilt werden, welche wahrheitsgemäß und in einer kein Aergerniß erregenden Weise Mitteilungen, zum Beispiel aus dem Eulenburg-Prozeß oder aus dem Allensteiner Prozeß macht, verurteilt werden, nur weil er die Wahrheit sagt! Was anderes ist der Grund für diesen neuen Anschlag der Wahrheit und der Presse, als die Furcht vor Klärungen der tiefen, durch Prozesse der erwähnten Art enthüllten sittlichen und geistigen Fäulnis in den hohen Gesellschaftskreisen? Sensationslust, widerliche Prozeßberichte bürgerlicher Blätter konnten ja auf Grund des § 184b gefaßt werden. Aber es liegt der herrschenden Klasse, wie ja auch der Ausschluß der Wahrheit für Verleumdungsprozesse zeigt, daran: nicht die Unfittlichkeit, Heuchelei und Schwinderei zu bekämpfen, sondern sie durch Strafgesetze zu schützen. Es gibt kaum einen größeren Schutz für nichtswürdige Verleumdungen an Beamten und für Unfittlichkeiten der höchsten Gesellschaftskreise, als die beschlossenen Beschränkungen der Öffentlichkeit.

Redakteure, Verleger und Drucker einer periodischen Druckschrift, sowie die bei der technischen Herstellung der Druckschrift beschäftigten Personen dürfen die Auskunft über die Person des Verfassers oder Einsenders eines darin enthaltenen Artikels strafbaren Inhalts verweigern, sofern rechtlich und tatsächlich kein Hindernis besteht, wegen des Inhalts des Artikels die Bestrafung eines Redakteurs der Druckschrift als Täter herbeizuführen.  
 Diese Vorschrift findet keine Anwendung, wenn der Inhalt des Artikels den Tatbestand eines Verbrechens begründet.  
 Dadurch ist zunächst der Redakteur der Zeugnispflicht bei Verbrechen, z. B. der Anklage des Hochverrats, des Aufruhrs, ausdrücklich ausgesetzt. Ferner enthält das in § 49 dem Redakteur usw. scheinbar eingeräumte Zeugnisverweigerungsrecht eine Verächtlichmachung des bestehenden Zustandes. Das Reichsgericht hat durch seine Judikatur gebilligt, daß man den Redakteur, Verleger, Drucker, Seher, Seherlehrling, vielleicht auch die Reimmachefrau und den Briefträger als Teilnehmer der vom Verfasser begangenen strafbaren Handlung betrachtet.  
 Es kann also schon heute nach dem Gesetz ein Redakteur usw. die Auskunft über die Person des Verfassers oder Einsenders verweigern, da auch er möglicherweise zur Verfolgung gezogen werden könnte. Dies heute bestehende Recht engt der oben wiedergegebene neue § 49 ein. Er will das Verweigerungsrecht nur geben, „sofern rechtlich und tatsächlich kein Hindernis besteht, wegen des Inhalts des Artikels die Bestrafung eines Redakteurs der Druckschrift als Täter herbeizuführen“. Demnach würde der Redakteur und das gesamte bei der Herstellung des Preßerzeugnisses beteiligte Personal nunmehr beispielsweise verpflichtet sein, den Namen des Einsenders anzugeben, wenn die sechsmonatliche Verjährungsfrist vom Staatsanwalt verbummelt oder wenn der verantwortliche Redakteur in der Zwischenzeit verstorben ist.  
 Endlich aber bezieht sich der § 49 auf die Hauptfälle überhaupt nicht, nämlich nicht auf die, bei denen es sich um Ermittlung der Person eines Einsenders oder des Verfassers einer Druckschrift oder eines Teiles einer solchen handelt. Der Unfug ist aufrecht erhalten, der in der Herstellung der berichtigten Verfahren gegen „Unbekannt“, insbesondere im Disziplinarverfahren liegt. Liegt irgendeiner Behörde daran, zu erfahren, wer der Verfasser eines Artikels ist, so wird ein Aktendeckel genommen, darauf geschrieben: „Disziplinarsache gegen Unbekannt“ und dann der Richter ersucht, den Redakteur, Verleger usw., eventuell durch Zwangsmittel, zur Angabe des Verfassers zu veranlassen. Diesen Versuch zur Herbeiführung eines ehrlosen Verhaltens des Redakteurs, Sehers usw. durch Zeugniszwangsmittel aufzuheben, hat die Kommission abgelehnt.

### Oeffentlichkeit und Presse in der Strafprozeßnovelle.

Oeffentliches Verfahren im Gegensatz zu dem geheimen Inquisitionsverfahren des Mittelalters ist eine Errungenschaft des vorigen Jahrhunderts. „Eine vernünftige Oeffentlichkeit muß in jeder Weise geschützt werden“, heißt es in einer Kabinettsordre von 1804. Napoleon führte die Oeffentlichkeit im Gerichtsverfahren in den Rheinlanden zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ein. Eine der wesentlichsten Forderungen des Frankfurter Parlaments im Jahre 1848 war: Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens. Im § 179 der von der Nationalversammlung beschlossenen Reichsverfassung hieß es: § 179: „Das Gerichtsverfahren soll öffentlich und mündlich sein. Ausnahmen von der Oeffentlichkeit im Interesse der Sittlichkeit bestimmt das Gesetz.“ Das Prinzip der Oeffentlichkeit kannte selbst Bismarck als im Kulturinteresse notwendig an. Bekannt ist seine Aeußerung in der Reichstagsrede vom 30. November 1874: „Ich schätze an dem ganzen Regime der neuen Zeit nichts so sehr, als die absoluteste Oeffentlichkeit; es soll kein Winkel des öffentlichen Lebens dunkel bleiben.“ Die im Jahre 1879 in Kraft getretenen Justizgesetze beruhen auf dem Prinzip der Oeffentlichkeit. Dieser Grundsatz galt allgemein als so wertvoll, daß selbst im Kartellrechtstag 1888 die Regierung harte Kämpfe zu führen hatte, um die jetzt noch bestehenden Einschränkungen einzufügen.  
 Anders jetzt. Die ungeheure von der Strafprozeßnovelle geforderte weitere Beschränkung der Oeffentlichkeit ist in der Reichstagskommission gebilligt, ja noch verschärft. Damit ist eine der erheblichsten Garantien für eine gerechte Rechtspflege gefallen. Ungerechten Urteilen, Verhüllungen der Wahrheit ist damit Tür und Tor geöffnet.  
 Der Entwurf schlug als § 172i im Gerichtsverfassungsgesetz folgende Fassung vor: „In Strafsachen kann das Gericht nach freiem Ermessen die Oeffentlichkeit für die Verhandlung oder für einen Teil der Verhandlung ausschließen, wenn das Verfahren eine nach den §§ 185 bis 187, 189 des Strafgesetzbuches strafbare Verleumdung betrifft und einer der Prozeßbeteiligten die Ausschließung der Oeffentlichkeit beantragt.“ Die Kommission hat die Worte „nach freiem Ermessen“ durch „sofern ein öffentliches Interesse nicht entgegensteht“ ersetzt. Auch die Verkündung der Urteilsbegründung soll fortan ohne weitere Verhandlung über den Ausschluß der Oeffent-

liehkeit der Begründung durch Gerichtsbeschluss ausgeschlossen werden können. Abgelehnt hat die Kommission alle Anträge, welche darauf abzielten, zum mindesten stets die Zustimmung aller Prozeßbeteiligten zum Ausschluß der Öffentlichkeit zu fordern!  
 Ueber die Regierungsvorlage hinausgehend hat ferner die Kommission beschlossen, den § 184b des Strafgesetzbuches, der jetzt vorschreibt:  
 „Mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten wird bestraft, wer aus Gerichtsverhandlungen, für welche wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, aus den diesen Verhandlungen zugrunde liegenden amtlichen Schriftstücken öffentlich Mitteilungen macht, welche geeignet sind Aergerniß zu erregen.“  
 zu ändern.  
 Die Kommission hat beschlossen, die gesperrt gedruckten Schlussworte zu streichen. Danach soll also jeder, auch der schuldlos Verurteilte und vor allem die Presse verurteilt werden, welche wahrheitsgemäß und in einer kein Aergerniß erregenden Weise Mitteilungen, zum Beispiel aus dem Eulenburg-Prozeß oder aus dem Allensteiner Prozeß macht, verurteilt werden, nur weil er die Wahrheit sagt! Was anderes ist der Grund für diesen neuen Anschlag der Wahrheit und der Presse, als die Furcht vor Klärungen der tiefen, durch Prozesse der erwähnten Art enthüllten sittlichen und geistigen Fäulnis in den hohen Gesellschaftskreisen? Sensationslust, widerliche Prozeßberichte bürgerlicher Blätter konnten ja auf Grund des § 184b gefaßt werden. Aber es liegt der herrschenden Klasse, wie ja auch der Ausschluß der Wahrheit für Verleumdungsprozesse zeigt, daran: nicht die Unfittlichkeit, Heuchelei und Schwinderei zu bekämpfen, sondern sie durch Strafgesetze zu schützen. Es gibt kaum einen größeren Schutz für nichtswürdige Verleumdungen an Beamten und für Unfittlichkeiten der höchsten Gesellschaftskreise, als die beschlossenen Beschränkungen der Öffentlichkeit.

Sie ebnen auch den frivolen Verleumdungen Tür und Tor. Wird gegen Leute, die in der Art niedrigster Erpesser die Unwahrheit über im politischen oder gesellschaftlichen Kampf stehende Verleumdungen erhoben, so kann zunächst gegen den Willen des Verleumdeten, der Klage nur erhoben hat, um öffentlich die Niedrigkeit und Unhaltbarkeit der gegen ihn erhobenen Vorwürfe darzustellen, die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden. Handelt es sich auch nur um Teil um Dinge, während deren Verhandlung die Oeffentlichkeit im Interesse der Sittlichkeit ausgeschlossen war, so darf der Angegriffene, dessen völlige Schuldlosigkeit vor Gericht offenbart ist, nichts daraus mitteilen, wenn er nicht auf Grund des § 184b bestraft sein will. Der Presse sind die Hände gebunden zur Mitteilung, daß der schamlose Verleumder als Fallstrich im Gericht und durch das Gericht gebrandmarkt ist. Der Glende darf von neuem seine Ehrangriffe verbreiten — die Konstatierung ihrer gerichtlichen Widerlegung ist ja mit Strafe bedroht. Das heißt: gesetzlich einen Freibrief für Ehrabschneider ausstellen und auf dem Verleumdeten den Vorwurf sitzen zu lassen. Eine gleich unsittliche Bestrafung der Wahrheit und Begünstigung der insamsten Verleumder kennt keine Gesetzgebung der Welt.  
 Die Presse würde in erster Linie durch die neue der Enthüllung der Wahrheit und Bekämpfung frivoler Verleumdungen angebrochte Fessel getroffen werden. Die natürlichen Feinde der öffentlichen Meinung, jene im Trüben fischenden Heuschler werden ihre helle Freude an dem „Reformwerk“ der Kommission haben.  
 Der charaktervollen, unerschrockenen, unabhängigen, freien Presse ist auch sonst der Entwurf übel gefallt. Die alte Forderung: „Schwurgerichte für Preßvergehen“ ist abgelehnt. Der fliegende Gerichtsstand soll bis zu einem gewissen Grade neu eingeführt werden. Ist jetzt für Preßdelikte nur das Gericht zuständig, in dessen Bezirk die Druckschrift erschienen ist, so sollen neben diesem Gerichtsstand in Zukunft drei Gerichtsstände der Staatsanwaltschaft zur Auswahl gestellt werden: der des Wohnsitzes des Redakteurs oder Verfassers, der, an dem der vermeintliche Täter seinen „gewöhnlichen Aufenthalt“ hat und der, in dessen Bezirk er verhaftet ist. So würde beispielsweise ein in Köln wohnhafter Verfasser des Artikels eines in München erscheinenden Blattes, der eine Reise nach Königsberg unternommen hat und dort verhaftet ist, nach Wahl der Staatsanwaltschaft angeklagt werden können: vor dem Schwurgericht in München, oder vor dem Landgericht in Köln, oder vor dem in Königsberg.  
 Die barbarische Tortur ferner, die in der Anwendung des Zeugniszwanges gegen Redakteure, Verleger, Drucker einer Druckschrift besteht, ist im wesentlichen aufrecht erhalten. Nach wie vor soll für Strafsachen der Zustand aufrecht erhalten bleiben, daß der Richter Zwangsmittel anwenden darf, um einen Bürger zu einer ehrlosen Handlung zu drängen. Für Zivilprozesse gestattet die Zivilprozeßordnung die Zeugnisverweigerung, wenn die Aussage „zur Unehre“ dem Ausfragenden gereichen würde. Anders im Strafprozeß. Da besagt § 49 der Strafprozeßordnungsnovelle nur:

Redakteure, Verleger und Drucker einer periodischen Druckschrift, sowie die bei der technischen Herstellung der Druckschrift beschäftigten Personen dürfen die Auskunft über die Person des Verfassers oder Einsenders eines darin enthaltenen Artikels strafbaren Inhalts verweigern, sofern rechtlich und tatsächlich kein Hindernis besteht, wegen des Inhalts des Artikels die Bestrafung eines Redakteurs der Druckschrift als Täter herbeizuführen.  
 Diese Vorschrift findet keine Anwendung, wenn der Inhalt des Artikels den Tatbestand eines Verbrechens begründet.  
 Dadurch ist zunächst der Redakteur der Zeugnispflicht bei Verbrechen, z. B. der Anklage des Hochverrats, des Aufruhrs, ausdrücklich ausgesetzt. Ferner enthält das in § 49 dem Redakteur usw. scheinbar eingeräumte Zeugnisverweigerungsrecht eine Verächtlichmachung des bestehenden Zustandes. Das Reichsgericht hat durch seine Judikatur gebilligt, daß man den Redakteur, Verleger, Drucker, Seher, Seherlehrling, vielleicht auch die Reimmachefrau und den Briefträger als Teilnehmer der vom Verfasser begangenen strafbaren Handlung betrachtet.  
 Es kann also schon heute nach dem Gesetz ein Redakteur usw. die Auskunft über die Person des Verfassers oder Einsenders verweigern, da auch er möglicherweise zur Verfolgung gezogen werden könnte. Dies heute bestehende Recht engt der oben wiedergegebene neue § 49 ein. Er will das Verweigerungsrecht nur geben, „sofern rechtlich und tatsächlich kein Hindernis besteht, wegen des Inhalts des Artikels die Bestrafung eines Redakteurs der Druckschrift als Täter herbeizuführen“. Demnach würde der Redakteur und das gesamte bei der Herstellung des Preßerzeugnisses beteiligte Personal nunmehr beispielsweise verpflichtet sein, den Namen des Einsenders anzugeben, wenn die sechsmonatliche Verjährungsfrist vom Staatsanwalt verbummelt oder wenn der verantwortliche Redakteur in der Zwischenzeit verstorben ist.  
 Endlich aber bezieht sich der § 49 auf die Hauptfälle überhaupt nicht, nämlich nicht auf die, bei denen es sich um Ermittlung der Person eines Einsenders oder des Verfassers einer Druckschrift oder eines Teiles einer solchen handelt. Der Unfug ist aufrecht erhalten, der in der Herstellung der berichtigten Verfahren gegen „Unbekannt“, insbesondere im Disziplinarverfahren liegt. Liegt irgendeiner Behörde daran, zu erfahren, wer der Verfasser eines Artikels ist, so wird ein Aktendeckel genommen, darauf geschrieben: „Disziplinarsache gegen Unbekannt“ und dann der Richter ersucht, den Redakteur, Verleger usw., eventuell durch Zwangsmittel, zur Angabe des Verfassers zu veranlassen. Diesen Versuch zur Herbeiführung eines ehrlosen Verhaltens des Redakteurs, Sehers usw. durch Zeugniszwangsmittel aufzuheben, hat die Kommission abgelehnt.  
 Der Entwurf erster Lesung bringt also der Oeffentlichkeit und der Presse ganz erhebliche Nachteile. Gegen die frühzeitig Stellung zu nehmen, sollte Pflicht der anständigen Presse ohne Unterschied ihrer politischen Richtung sein, zumal das lebhafteste Bestreben besteht, die mit dem falschen Etikett einer „Reform“ der Strafprozeßordnung ausgeführte erhebliche Verächtlichmachung der Strafprozeßreform durchzupfeifen, so daß eine Stellungnahme der Oeffentlichkeit zu diesem reaktionären Werk erheblich erschwert wird.

### „Zuverlässige“ Laienrichter.

In der Mittwochsitzung hob die Justizkommission den Beschluß, den sie in erster Lesung in bezug auf die Zuziehung von Laienrichtern zu den Berufsgerichten gefaßt hatte, auf und stellte die Regierungsvorlage wieder her. Danach werden die Berufsgerichte gegen Strafkammerurteile von dem aus fünf Berufsrichtern gebildeten Berufsgericht erachtet. Zwei dieser Richter im Berufsgericht sollen auf Anordnung der Landesjustizverwaltung Oberlandesgerichtsrate sein. — Ohne jede Diskussion — nur unsere Genossen begründeten noch einmal den sozialdemokratischen Antrag, die Berufsgerichte aus zwei Berufsrichtern und fünf Schöffen zusammenzusetzen — erklärte sich die Kommission mit der Wiederherstellung der Regierungsvorlage einverstanden.  
 Nachdem sich die Kommission längere Zeit darüber unterhalten hatte, wer zum Präsidenten des Berufsgerichts zu bestellen ist und wer diesen Posten zu besetzen hat, lehnte die bürgerliche Mehrheit ohne ein weiteres Wort der Gegenbegründung den wieder von unseren Genossen eingebrachten Antrag, auch die Frauen als Schöffen und Geschworene zuzulassen, ab.  
 Ebenso leicht machte sich die Mehrheit der Kommission wie die Regierung die Entgegnung und Erledigung des Antrages unserer Genossen, den die Auswahl der Schöffen und Geschworenen treffenden Ausschuss auf Grund allgemeiner, gleicher, geheimer und direkter Wahlen durch die großjährigen Einwohner des Gerichtsbezirks zu wählen. — Nur ein freisinniger Redner hielt eine lange Rede gegen die Wahl der Mitglieder dieser Ausschussmitglieder. Der Antrag wurde abgelehnt und nur beschlossen, daß diesem Ausschuss mindestens sieben Vertrauensmänner als Beisitzer angehören müssen.  
 Das Verlangen unserer Genossen, die Geschworenen und Schöffen im Ausschuss nicht auszuwählen, sondern

Herr v. Jagow in London.

Herr von Jagow, Polizeipräsident von Berlin, hält sich zurzeit mit einigen anderen hohen Beamten in London auf, um — wenngleich das eigentlich in Anbetracht seiner eminenten Kenntnisse und vielseitigen Befähigung ganz unnötig ist — die Verkehrsverhältnisse Londons und die Einrichtungen der Londoner Polizei gründlich kennen zu lernen. Die englische Presse hat es sich nicht nehmen lassen, diesen für sie höchst interessanten Mann interviewen zu lassen, und Herr von Jagow hat sich denn auch herbeigelassen, einem Vertreter der „Morningpost“ seine tiefgründigen Ansichten über das Polizeiwesen im allgemeinen und die Berliner Polizeiverhältnisse im besonderen darzulegen. Nach einem telegraphischen Bericht des „Berl. Lokalanz.“ sagte Herr von Jagow:

In großen Städten wie Berlin und London müsse die Polizei seiner Meinung nach nicht unter der Stadtverwaltung, sondern unter der Zentralregierung stehen. „Ich erinnere mich eines griechischen Staats“, fuhr Herr von Jagow fort, „ich glaube aus der Nähe des Sinnes, daß im Falle von Ruhestörungen es ein ableses Ding sei, zweierlei Behörden zu haben, damit Stimme ich vollkommen überein. Ich habe 8000 Mann unter mir, fast alles Unteroffiziere, die wenigstens neun Jahre in der Armee gedient, gehorchen gelernt haben und andere Personen im Hause halten können. In der Tat bilden sie ein Elitekorps, und ich kann ihnen absolut vertrauen. Eine ihrer Aufgaben ist die Regelung des Straßenverkehrs.“ Herr von Jagow sprach dann davon, was er in dieser Beziehung bereits Rühmendes in London gesehen habe, meinte aber, der hiesigen Polizei käme dabei die größere Bereitwilligkeit der Richter und Juristen zu fatten. In Berlin gehörten diese Leute nur unwillig, oft gar nicht. Polizisten würden mitunter von Wogen umgerannt, Weiber seien die hierauf bezüglichen Strafverordnungen zu milde.

Mit Bezug auf die Moabiter Unruhen äußerte Herr von Jagow, daß die Berichte darüber wohl übertrieben waren. Die Kravalle könnten nicht von langer Dauer sein, meinte er, denn die Berliner seien ein sehr nüchternes und vernünftiges Volk, und Barrakken wären seit 1848 außer Mode gekommen. „Die Berliner sind stolz auf ihr Vaterland und ihren Kaiser und König, aber wenn Leute hungrig sind, verlieren sie manchmal den Kopf. Dasselbe kann hier in London oder irgendwo anders passieren. Niemand dauert so sehr wie ich, daß englische Journalisten dabei verwundet wurden, aber sie begaben sich selbst in die gefährdete Zone; sie befanden sich zwischen erregten Streikern und der Polizei, und die Polizei wurde mit Steinen und Flaschen beworfen.“

Was die Engländer zu dieser Polizeimeisheit sagen werden, wissen wir noch nicht. Vielleicht werden sie von ihrem Standpunkt aus die Ansicht, die Polizei der großen Städte müsse veritaatlicht werden, für westkalmückisch halten. Tatsächlich ist ja auch in manchen Fällen kalmückisch und preußisch so ziemlich dasselbe. Möglicherweise werden sie sogar die klassische griechische Bildung des Herrn von Jagow bewundern, der seine Polizeiansichten aus den Werken Homers begründet. Freilich handelt es sich an der Stelle, die allem Anschein nach Herr von Jagow meint (Ilias, zweiter Gesang, Vers 202—206), nicht um die Polizei und auch nicht um einen Fall von Ruhestörung, sondern um die Frage, ob die Vielherrschaft oder die Einherrschaft nützlicher sei, heißt es doch dort:

Niemals kommt Vielherrschaft ein Volk; nur einer sei Herrscher, Einer König allein, dem der Sohn des übergebenen Kronos Szepter gab und Geheiß, daß ihm die Übergewalt sei —

Doch so genau kommt es ja bekanntlich nach Berliner Polizeibegriffen auf die Richtigkeit nicht an.

Auch die Versicherung, daß die Berliner Polizei ein aus ehemaligen Korporalen zusammengesetztes Elitekorps sei, und die englischen Journalisten ihre Vermöbelung selbst verfauldet hätten, da sie sich, wenn auch mit polizeilicher Erlaubnis, in die „gefährdete Zone“, das heißt in die von der Polizei gefährdete Zone gewagt hätten, wird sicherlich den Engländern sehr imponieren, wenigstens wenn sie Verständnis für unfreiwilligen Humor besitzen.

Weniger dürften die Aeußerungen des Herrn von Jagow seinen agrarischen Freunden gefallen. Ihre Presse sucht mit dem Aufgebot der strupellosesten Lügen zu beweisen, daß die Moabiter Kravalle von der Sozialdemokratie verschuldet seien, die seit Jahren durch ihre Agitation die Verelendung der ärmeren Stadtteile Berlins zur Noheit, Unbotmäßigkeit, Unzufriedenheit, Ständlerstuch, Messerstecherei usw. erzogen habe — und nun kommt Herr von Jagow, der Leiter der Berliner Polizei und erklärt das Berliner Volk für nüchtern und vernünftig. Und außerdem nennt er gar noch als Motiv der Unruhen den Hunger, scheint also der antiagrarischen Auffassung zu sein, daß in letzter Instanz die Wirtschaftspolitik der Konservativen durch ihre Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel Schuld an den Moabiter Kravallen ist!

Armer Jagow, Du hast Dir eine schöne Suppe eingebrockt!

Suum cuique.

Die Schulleute, die bei den Moabiter Straßenkravallen besonders tapfer eingebauen haben, sollen für ihre Verdienste um das preussische Staatswohl königlich belohnt werden. Wie die „Nieler R. Nachr.“ melden, sind dem Kaiser vom Berliner Polizeipräsidenten über 80 Schulleute und 7 Polizeioffiziere zur besonderen Auszeichnung in Vorschlag gebracht worden.

Da die Schulleute, die über die vier englischen Journalisten hergefallen sind, trotz des bekannten Spüchens der Berliner Polizei noch immer nicht ermittelt sind, können sie leider nicht deloriert werden, obgleich sie doch mindestens den toten Adler vierter Güte — das bekannte Ehrenzeichen genügt nicht — verdient haben.

Stichwahlakt.

Der Abgeordnete Albert Traeger veröffentlicht im „Pester Lloyd“ einen Artikel, in dem er sich mit der Staatsphilosophie Bethman des Dunklen von Hohenstern und den nächsten Reichstagswahlen beschäftigt. Er kommt zum Schluß auf die Stichwahlfrage zu sprechen und empfiehlt gegenzeitige Unterstützung der Unliberalen und der Sozialdemokraten bei den Stichwahlen:

„Bei den bevorstehenden Wahlen werden nach allen Anzeichen erst die Stichwahlen die Entscheidung und das eigentliche Gesicht des Reichstages zur Anschauung bringen. Große Erwartungen werden auf ihn gesetzt, das Volk begehrt mit stürmischem Verlangen, aus der qualvollen Ungeheuerlichkeit des Hangens und Wangens, durch eine endgültige Entscheidung erlöst zu werden, seine Rechte anerkannt und verwirklicht zu sehen, der schmählichen Ausbeutung ein Ziel gesetzt zu wissen. Das Volk schreie nach

verlangen. Darauf gingen die Richter nun doch nicht ein. Bezeichnend aber bleibt dieser groteske Fall für die Gewissenhaftigkeit, mit der die Polizei während des Streiks die Freiheit der Bürger „geschützt“ hat.

Nach dem Streik.

Paris, 19. Oktober. Der plötzliche Beschluß des Streikausschusses, die Arbeit im vollen Umfange wieder aufzunehmen, hat unter vielen Eisenbahnern großen Unwillen hervorgerufen. Viele bezeichnen die Haltung des Ausschusses als Verrat. Sie erklären, daß sie ihre Mobilisationsbefehle zerrissen und infolge dessen ernste militärische Strafe zu gewärtigen hätten. Bei einer einzigen Versammlung, die gestern abend in der Arbeitsbörse stattfand, sind, wie es heißt, zweitausend Bestimmungsbefehle zerrissen worden.

Briand und Millerand haussuchen nach Entschuldigungen für ihr Vorgehen!

Paris, 19. Oktober. Im Laufe des Vormittags fanden bei 22 Mitgliedern der revolutionären Kampforganisation der Syndikalistischen und der Eisenbahner Hausdurchsuchungen statt nach Beweismitteln für die Voruntersuchung wegen der auf den Bahnen begangenen Sabotage. Es wurde aber kein belastendes Schriftstück gefunden.

Paris, 19. Oktober. Diese Nacht und heute früh hat die Polizei 40 Haftbefehle und Hausdurchsuchungen bei Revolutionären und Anarchisten ausgeführt. Die gesamten oberen Polizeibeamten sind im Laufe der Nacht nach der Präfektur befohlen worden, wo ihnen die notwendigen Befehle zurteilt worden sind. Die Verhaftungen beziehen sich meist auf die Organisatoren, welche angeblich die Attentate auf die Eisenbahnen veranlaßten.

Moabit in Bremen.

Man schreibt uns aus Bremen unter dem 18. Oktober: Wie ich Ihnen schon kurz telegraphisch mitteilte, ist es hier anlässlich des Straßenbahnerstreiks zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Die Streikbrecherkolonnen sind in den beiden Depots in Walle und in der Straße am Hoferkamp einquartiert. Bereits in den Frühstunden des heutigen Tages fanden Arbeiter in größerer Zahl vor dem Logis. Gegen nachmittag wurde die Menge immer größer, und um 7 Uhr, als ich auf den Schauplatz kam, machte die Polizei die ersten Attacken. In der Nähe des Hoferkamp, auf dem großen freien Platz vor der Schule an der Nordstraße, dem sogenannten Spielplatz, hatte sich eine große Zahl Reugieriger angesammelt. Ich stand ganz in der Nähe des in der an den Platz angrenzenden Warburgstraße postierten Schumannsaufgebots. Wählich zog die Schumannsaufgabe blank — angeblich war ein Stein geworfen worden. Ich habe nichts gehört oder gesehen, obgleich ich ganz in der Nähe stand. Außer ganz vereinzelt Rufern und Piffen, die man hörte, verhielt sich die Menge in diesem Moment ganz ruhig. Nun hieben die Beamten auf die Menschen ein. Mit hochgeschwungenem Säbel und einer wahren Berserkermut stürzten sie sich auf die Menge. Ich ging den „Attakieren“ nach und als die meisten der Beamten bereits wieder zurück waren, sah ich einen Beamten, noch immer mit dem Säbel herumfuchelnd, auf dem Platz. Ich ging auf ihn zu und sagte: „Kann, was ist denn los? Warum haben Sie denn den Säbel gezogen?“ Der Beamte sah mich groß an und es kam mir vor, als wenn er sich erst besinnen mußte, was ich wollte. Dann steckte er den Säbel ein und ging zurück. Gleich darauf hörte ich in der Nähe eine Frau schreien. Sie hatte ruhig auf dem Trottoir gestanden, als drei Schulleute kamen, sie packten und die wehrlose Frau hin und herzerrten und schließlich nach dem Polizeibureau brachten. Alle, die diesen Akt mit anfaßen, waren entrüstet. Sie versicherten, es sei geradezu unmenschlich gewesen, wie die Beamten die Frau behandelten. Eine andere Frau, die mit ihrem Mann ruhig ihres Weges ging, und zwar sich vom Schauplatz entfernend, wurde ohne Anlaß mit dem Säbel bearbeitet, trotz ihres Jammerns. Als bei einer weiteren Attacke die Gleitenden in eine Wirtschaft liefen, folgten die Beamten und rissen die Gäste auf die Straße. Ein höchstens lebensfähiger Junge wurde von zwei Beamten mit der Plempel bearbeitet. Eine Frau wurde aus derselben Wirtschaft von Beamten herausgeschleift und geschlagen. Als ich im Vertrauen auf meine Legitimation ruhig in der Haustür eines Zigarrenladens stand, rief ein Schuhmann mich am Mantel und verlangte, daß ich herauskomme sofort. Der Hinweis auf meine Legitimation nützte nichts, und nur dem Eingreifen der Hausbewohner, die mich zurückriefen, habe ich es zu verdanken, daß ich mit heller Haut davon gekommen bin. An der Ecke der Nord- und Hansstraße hieben vier Schulleute so lange auf eine Frau ein, bis sie zusammenbrach. Man ließ sie liegen und fügte weiter zu neuen Heldentaten. In einer Wirtschaft, worin keine Gäste mehr waren und die bereits geschlossen war, verlangte ein Polizeioffizier mit 6 Schulleuten Einlaß. Als der Wirt aufschloß, fielen sie über ihn her und fragten ihn — was er im Lokal wollte! Die Frau, die hinter dem Ladentisch stand, wurde mit der blanken Waffe bedroht. Der 14jährige Sohn, der Lehrling bei der „Aktiengesellschaft Weser“ ist und die Treppe hinauf in seine Kammer flüchtete, wurde von den Rasenden verfolgt und mit dem Säbel bearbeitet.

Die Menge war natürlich auch nicht untätig. Bereits um 9 Uhr waren die Laternen in der Nordstraße von Fahrweges Asphalt an bis fast zur Bremerhavener Straße sämtlich zertrümmert. Nach meinen Informationen sind zirka 30 Schwerverletzte mittels Sanitätswagen nach dem Krankenhaus geschafft. Darunter soll ein 14jähriger Junge sein, dem durch einen Säbelschlag die Schädeldecke gespalten ist. Wie ich höre, haben auch im Vorort Walle schwere Zusammenstöße stattgefunden. An dem dortigen Depot sollen sämtliche Scheiben eingeworfen sein, und die Polizei soll ebenso gehaust haben wie in der Stadt. Als ich um 12 Uhr den „Kriegsschauplatz“ verließ, war die Ruhe ziemlich wieder eingetret. Allerdings haben die Streikenden heute einen Auszug ins Oldenburgische gemacht. Man kann ihnen also nicht etwa die Ausschreitungen anhängen.

Die angebahnten Verhandlungen in Sachen des Straßenbahnerstreiks in Bremen sind wiederum nicht zu Stande gekommen. Nicht nur die Straßenbahndirektion, sondern auch die Kuffschichtbehörde weigert sich, den Transportarbeiterverband irgendwie anzuerkennen. Nicht einmal soll gestattet werden, daß Vertreter des Verbandes bei den Verhandlungen zugegen sind. Darauf wollen sich die Straßenbahner nicht einlassen, denn hinter diesem starr ablehrenden Standpunkt der genannten Körperschaften steht nichts anderes, als der scharfmacherische Versuch, den Angestellten das Koalitionsrecht zu nehmen, wie es in Hannover bereits geschehen ist.

Bremen, 19. Oktober. (Britantelegramm des „Lombard“.) In der heutigen Bürgerstimmung wurde der Antrag unserer Genossen betr. Einschreiten der Polizeidirektion, die Gesellschaft zur Erfüllung ihrer kontraktlichen Verpflichtungen anzuhalten, verhandelt. Nach ausführlicher Begründung durch den Genossen Rhein wurde die Direktion von bürgerlicher Seite in Schutz genommen, sofort Schluß beantragt und angenommen. Nur unsere Genossen stimmten für den Antrag.

auszulösen, würde auch in der zweiten Lesung abgewiesen. Ein Antrag Groeber lautete: „Die Wahl der Schöffen soll auf Personen aller Berufsarten und Gesellschaftsklassen gerichtet werden.“ — Der Regierungsvorredner erklärte sich mit dem Sinn dieses Antrages einverstanden, wollte aber die Bestimmung nicht in das Gesetz übernommen sehen, da sich die Begriffe „Berufsarten“ und „Gesellschaftsklassen“ nicht klar genug umschreiben lassen. Nationalliberale und Konservative hielten die in dem Antrag ausgesprochene Forderung für so selbstverständlich, daß sie die gesetzliche Festlegung als überflüssig bezeichneten. Doch die Kommissionsmehrheit verließ sich nicht auf diese „Selbstverständlichkeit“ und nahm den Antrag Groeber mit 15 Stimmen an.

Sodann verurteilte der Vertreter des preussischen Kultusministeriums nochmals eine Debatte über die Ausschließung der Lehrer vom Schöffenamt. Der Regierungsvorredner hielt die Interessen der Schule durch die Tätigkeit des Lehrers als Schöffen für ungeheuer gefährdet. Es war ungemein interessant, zu hören, mit welchem Eifer von dem preussischen Kultusminister auf die schon bestehenden Mängel im Volksschulwesen hingewiesen wurde, so daß eine weitere Beschränkung des Unterrichts nicht einzuwirken dürfe. — Die Polen nahmen auch in dieser Frage einen anderen Standpunkt ein als sie in der ersten Lesung vertraten, und von polnischer Seite wurde der Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorrede gestellt, wonach die Volksschullehrer nicht als Schöffen zuzuziehen sind. — In der Abstimmung wurde auch diese Verschlechterung gegenüber dem Beschluß erster Lesung mit 15 Stimmen angenommen. Für die dauernde Zurückstellung des Volksschullehrers hinter die Angehörigen anderer Berufsstände und Beamtenkreise stimmten geschlossen die Konservativen, das Zentrum und die Polen.

Die Niederlage der Eisenbahner.

Paris, 18. Oktober. (Fig. Ber.)

Die Eisenbahner haben heute auf Weisung des Streikkomitees die Arbeit wieder aufgenommen. Die Lage zwang dem Komitee diesen Beschluß auf. Nicht etwa, daß der Streik, wie Briand geschwindelt hatte, „virtuell beendet“ gewesen wäre. Wenn sich in den letzten zwei Tagen in Paris ein Abflauen bemerkbar gemacht hatte, so war der Ausstand in der Provinz stationär, ja in manchen Gegenden, so besonders an der Südbahn, in entschiedener Ausdehnung. Trotzdem war eine Aussicht auf einen Sieg nicht mehr vorhanden. Die Weigerung der Regierung, mit den Streikenden in Verhandlungen zu treten, denen sie durch die Einberufung geistlich den Stempel der militärischen Insubordination aufgedrückt hat; die strupellose Parteinarbeit der Verwaltungsbehörden — die Pariser Polizeipräsident hatte gestern den Eisenbahnern bekanntgegeben, daß der Streik überhaupt nicht mehr bestünde und daß jeder Weiterstreik unbedingt entlassen werden würde. Die „Nationalisation der Eisenbahnen durch die Polizei“ nennt Jaurès treffend dieses System, wo die Präfektur über die zu Soldaten gemachten Eisenbahner gebietet — das Abführen der einberufenen Arbeiter durch Gendarmen, der geistlichen Einrückung zum Krieg; dann ganz besonders auch der Einfluß der infamen bürgerlichen Presse, die Verwirrung und Mutlosigkeit in die Reihen der Streikenden trug, all dies wirkte zusammen, um die Kraft der mit großartigem Eifer, wenn auch vorzeitig begonnenen Bewegung zu brechen. Ueber die einzelnen Umstände dieser Niederlage wird noch zu sprechen sein. Welche Wirkungen sie haben wird, wird man bald sehen. Das Streikkomitee hat sicher recht, wenn es die Verwirklichung der materiellen Verbesserungen, um derenwillen die Eisenbahner den Kampf unternommen haben, in seinem Manifest für eine nahe Zukunft voraussetzt. Aber sehr wahrscheinlich ist, daß die Eisenbahner einen ernstlichen Kampf um ihr Koalitionsrecht zu führen haben werden. Die Bourgeoisie will ihre Weite ausweiden. „Es ist eine gewonnene Schlacht. In Frankreich, in ganz Europa, wird der Widerhall dieses Triumphs der republikanischen Ordnung ungeheuer sein.“ An diesem Jubelruf des „Temp“ mag man die Angst erkennen, die die Bourgeoisie in diesen Tagen ausgestanden hat. In ihrem Siegesgefühl aber glaubt sie den Feind dauernd unschädlich machen zu können. Die Crème der republikanischen Bourgeoisie, die im „republikanischen Komitee des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft“ vereint ist, fordert von der Regierung die unentbehrlichen Maßnahmen, um den normalen Gang der öffentlichen Dienste definitiv zu sichern und die Initiative im Vorschlag der notwendigen Abänderungen der bestehenden Gesetze, um die Rückkehr solcher Wirren zu verhindern.“ Dieses „Komitee Wastouraud“ ist die Gesellschaft, der Briand in der vorigen Woche seine große Rede gehalten hat. Er ist ihr Mann — der erleuchtete „Man“, nach dem die um ihren Profit zitternden Kapitalisten ausgeschaut haben. —

Briands Feldkriegsgerichte.

Paris, 18. Oktober. (Fig. Ber.) Der Schachbetrieb der bürgerlichen Justiz funktioniert jetzt vorzüglich. Schon geht die Zahl der Verurteilungen wegen Verletzung der Arbeitszeit in die Hunderte. Die Strafen betragen im allgemeinen zwischen 14 Tagen und 2 Monaten, aber zu ihrer richtigen Würdigung muß man erst wissen, daß es sich um Angeklagte handelt, denen keine Gewalttätigkeit vorgeworfen wird, sondern Worte oder Gesten, in denen die Phantasie und die Logik der Staatsanwälte und Richter eine „Einschüchterung“ erblicken. Dazu gehört z. B. das Drohen mit dem Finger und ganz besonders die Rollierung der Streikbrecher, die die Vertrauensmänner zu Informationszwecken vorgenommen haben. Die Tage der 8. Pariser Strafkammer dafür ist 15 Tage Gefängnis. Hervorgehoben muß auch werden, daß die bedingte Verurteilung, die Betrügnern und Jubältern zugebilligt wird, für streikende und demonstrierende Arbeiter nicht besteht. Der Streikbrecher ist noch heiliger als das Eigentum.

Es kommt indes vor, daß selbst die Richter die Zumutungen der Briandischen Polizei zu stark finden. Gestern waren zum Beispiel zehn Heizer des Edison-Werkes angeklagt, weil sie vor Verlassen der Werkstätte die Feuer ausgelöscht hatten. Der Polizeikommissär fand, das sei Sabotage und verhaftete sie. Der als Zeuge vorgeladene Direktor des Werkes aber erklärte lokalweise, ihr Vorgehen sei ein einfaches Verlassen der Arbeit. Und der Werkführer fügte hinzu: Das Auslösen geschah vorschriftsmäßig, da sonst ein Unglück unvermeidlich gewesen wäre. Der Staatsanwalt wollte nun im Auslösen der Feuer wenigstens eine Verletzung der Arbeitszeit sehen, da die anderen Arbeiter infolge des Nichtfunktionierens der Kessel nicht hätten weiterarbeiten können. Das Gericht fand jedoch diese Argumentation gar zu toll und sprach die Angeklagten frei.

Dann wurde ein anderer Angeklagter vorgeführt, den die Polizei wegen Tragens einer verbotenen Waffe verhaftet hatte. Diese Waffe aber war — ein Korkzieher! Und die Staatsanwaltschaft hatte die Kühnheit, eine Verurteilung zu

Recht und Brot, und wer diesen Schrei zu begreifen und zu würdigen weiß, kann über Gegner und Kampfziel nicht im Unklaren sein. Ebenfalls ist darüber, daß der Feind rechts steht, und jede ihm gemähte Unternehmung die eigene Niederlage befördert. Die Stichwahl ist die Entscheidung, und wer dabei versagt, schlägt sich selbst und die eigene Sache. Der gegenwärtige Reichstag würde wahrscheinlich anders aussehen ohne den ausgiebigen Stichwahlbestand, den die Liberalen der Rechten gewährt, und daß auch manches ganz anders gekommen wäre, läßt sich ziffermäßig nachweisen. Freilich glaubten damals viele Helfer, daß der Ansturm dem Zentrum gelte, so hatten sie die Parole des Fürsten Bismarck aufgefacht, die, wie ein klassischer Zeuge vor kurzem uns belehrt, nicht ganz frei von Spiegelschere war. Diesmal ist Täuschung und Irrtum unmöglich, so klar war die Position noch niemals, bis in alle Winkel und Ecken leuchtete die Scheinwerfer mit großem Licht. Nur die Stichwahlfrage bleibt noch im Dunkel. Vielfach werden taktische Gründe dafür geltend gemacht. Die Taktik in der Parteipolitik hat eine gewisse Heftigkeit mit der Statistik, es läßt sich alles durch sie beweisen. Nicht aber kann und darf sie Zweck sein, nur als Mittel zum Zweck soll sie gelten, und in keinem Fall ist die Verleugnung eines Grundgesetzes ein geeignetes und zulässiges Mittel, die Grundzüge einer Partei ziehen die Grenzen ihrer Taktik. Und in den Tagen Heraklitos des Dunkeln ist volles Mark ein Gebot der Selbstachtung.

Der große Block von Wassermann bis Bebel ist eine Dummheit; über ein Stichwahlabkommen, wie es Traeger empfiehlt, läßt sich dagegen sehr wohl sprechen.

### Deutschlands „Ehrengast“.

Der Besuch Nikolaus des Stütigen in Friedberg führt zu fortgesetzten unerträglichen Belästigungen der in die Nähe dieses Ortes kommenden Reisenden. Ueber einen neuen Fall solcher Belästigung wird der „Frankf. Zig.“ aus Friedberg gemeldet: Der Reisende einer Frankfurter Firma, der sich auf einer Geschäftsreise nach Bad befand, wurde auf der Landstraße, als er hinter drei Herren her fuhr, von Kriminalbeamten angehalten und gefragt, ob er nicht wisse, daß es der Jar nicht liebe, andere Personen in seiner Umgebung weilen zu sehen, und warum er hinter den Fürsichtlichen herfuhr. Trotzdem der Reisende seine Papiere bei sich hatte und diese der Polizei vorgezeigt, mußte er mit den Kriminalbeamten zurück nach Friedberg, wo er im Arrestlokal nochmals vernommen wurde. Erst als der Reisende in Begleitung eines Kriminalbeamten nach Frankfurt zu einem ihm bekannten Herrn gebracht wurde, der über seine Persönlichkeit Aufklärung geben konnte, wurde er freigelassen.

### Weise Fürsorge!

Wie der Dresdener Korrespondent der „Frankf. Zig.“ von besonderer Seite erzählt, sind schon seit geraumer Zeit in den Bundesstaaten Maßregeln getroffen, um Verlebensschwierigkeiten für den Fall abzuwenden, daß einmal auf deutschen Bahnen ein Eisenbahnstreik ausbricht. Auch bestimmte Abmachungen mit dem Reich sollen für diesen Fall bestehen.

### Ein Dementi.

Die vom Breh-Telegraph verbreitete Nachricht, daß die Stellung des Kriegsministers von Heeringen erschüttert sei, entbehrt, wie der „Berl. Lokalanz.“ an maßgebender Stelle erzählt, jeder Begründung. Ebenso wird die von anderer Seite gebrachte Meldung, zwischen dem Reichsminister und dem Staatssekretär Delbrück beständen Differenzen, als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

### Landtagswahlen in Sachsen.

Am Mittwoch fanden in Sachsen zwei Landtagswahlen statt, im 5. Leipziger und im 44. ländlichen Wahlkreis Plauen-Land. In Leipzig erhielten Genosse Wamers 7712, der nationalliberale Dr. Jöppel 10763, der konservative Dr. Brückner 1834 und der deutsch-sozialistische Schnauß 1520 Stimmen. Bei der Hauptwahl im Herbst 1909 vereinigt die sozialdemokratische Kandidat 8826, der nationalliberale 8802 und der Antisemit 5778 Stimmen auf sich. Scheinbar wäre also ein erheblicher Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen zu verzeichnen, aber auch nur scheinbar. Der nominelle Rückgang erklärt sich verhältnismäßig einfach: Die Wahlbeteiligung ist wesentlich geringer als bei der Hauptwahl und außerdem haben sich gerade in den Kreisen der Arbeiterwähler starke Verschiebungen vollzogen. 1909 zählte der Kreis 12453 Wahlberechtigte, davon wählten 10459. Bei dieser Wahl waren 11735 Wahlberechtigte, wovon 9373 wählten. (Die Zahl der Wähler ist beim Pluralwahlrecht geringer als die der Stimmen!) 1644 Wähler sind verzogen, zirka 140 in der Wählerliste sonst gestrichen. Dieses Minus von mehr als 1800 Wählern geht fast ausschließlich der Sozialdemokratie verloren, da es sich in der Hauptsache um Arbeiterwähler handelt. Nun haben aber auch die bürgerlichen Parteien zusammen noch bei weitem nicht die Stimmengahl der Hauptwahl erreicht. Auf die Bürgerlichen entfielen 1909 15550, bei der letzten Wahl 14217 Stimmen, also ein Verlust von 1333 Stimmen. Die Sozialdemokraten verloren 1114 Stimmen. Der Wohnungswechsel traf naturgemäß die Sozialdemokratie am härtesten. Selbst das „Leipziger Tageblatt“ schreibt: „Ein guter Teil des (sozialdemokratischen) Verlustes wird auf die starke Bevölkerungsverchiebung in diesem Wahlkreise zurückzuführen sein.“

Die Mehrheit der Wähler ist auf der Seite der Sozialdemokratie. Für die bürgerlichen Parteien stimmten rund 4500 Wähler, für die Sozialdemokratie aber rund 4700! Also bei gleichem Wahlrecht würde die Sozialdemokratie erobert haben. Das Pluralwahlrecht fälscht das Ergebnis. 2837 Vierstimmwähler, die für die bürgerlichen Parteien stimmten, gaben allein 9448 Stimmen ab, also beinahe die Hälfte der abgegebenen Stimmen. — Der Ausgang der Wahl ist also keineswegs ein Mißerfolg der Sozialdemokratie.

Charakteristisch an der Wahl ist besonders der Zusammenbruch der rechtsstehenden Parteien. Die sozialdemokratischen Konservativen und Antisemiten getrennt, sie verloren trotzdem eine große Zahl Wähler an die Nationalliberalen und sind zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken.

Im 44. ländlichen Wahlkreis Plauen wurden abgegeben für den konservativen Landwirt Sammler 5414 Stimmen, für den Postsekretär Rausch (nat. lib.) 2149 und den Parteisekretär Genossen Meier 2153 Stimmen. Sammler ist somit gewählt. Bei der Hauptwahl im Jahre 1909 siegte der verstorbenen Abg. Siebert (kons. und Bund der Landw.) mit 5360 Stimmen. Ferner erhielten damals Postsekretär Rausch 2385 und Geschäftsführer Genosse Frimker 2597 Stimmen. Der konservative Kandidat hat also gegen die letzte Wahl einige Stimmen gewonnen, während die nationallibe-

ralen Stimmen um fast 250, die sozialdemokratischen Stimmen um fast 450 zurückgegangen sind.

Der Rückgang erklärt sich auch hier aus der Tatsache, daß die Wählerliste von 1909 galt, wodurch die Sozialdemokratie stark benachteiligt wurde, da die Arbeiter am häufigsten die Wohnung wechselten.

### Lehrer und Reichsverband.

Die Schulschleife in Worms, der Domäne des Freiherrn Fehrl zu Herrnsheim, hat drei Lehrern einen achtstägigen Urlaub erteilt, damit sie in Berlin an einem vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratie veranstalteten Kursus teilnehmen können.

Wenn Lehrer Urlaub haben wollen zum Besuch der Generalversammlung des Lehrerverbandes, dann wird — in Preußen wenigstens — der Urlaub nicht erteilt.

### Reichstagskandidatur des Obersten Gädde.

Die Demokraten haben ihre Absicht wahr gemacht, den Freisinnigen im ersten Berliner Reichstagswahlkreis einen eigenen Kandidaten gegenüberzustellen. Als solchen haben sie den Oberst a. D. Gädde erkoren, der durch seinen Kampf gegen die oberen Militärbehörden bekannt geworden ist. Für die Freisinnigen kandidiert wieder der derzeitige Vertreter, Herr Kämpf, der als Vizepräsident des Reichstages den Sozialdemokraten gegenüber sich in der Rolle des überwachenden Polizeibeamten gefiel.

### Das Versicherungsgesetz für Privatangestellte.

Der Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Privatangestellte ist nunmehr im Reichsamt des Innern fertiggestellt. Es wird beabsichtigt, ihn noch im Laufe dieses Jahres mit Vertretern der beteiligten Reichs- und preussischen Minister zu beraten. Sobald das preussische Staatsministerium sich schlüssig gemacht hat, soll der Entwurf veröffentlicht werden.

### Ein militärisches Ehrendekret.

Das Kriegsgericht des Infanterieregiments Nr. 159 in Mühlheim (Ruhr) verurteilte am Sonnabend einen Musketier, der sich in angetrunkenem Zustande zu verhältnismäßig geringen Ausschreitungen hatte verleiten lassen, zu der ungeheueren Strafe von 6 Jahren und einen Tag Gefängnis!

Während der Manövertage hatte der Musketier Joseph Weier von der 4. Kompanie genannten Regiments in der Nähe von Dülmen sein Seitengewehr verloren. Es wurde ihm nun der Auftrag erteilt, das Ding zu suchen und dann seiner Abteilung nachzuliefern. Weier fand sein Seitengewehr nicht. Er besuchte aus Verger eine Anzahl Wirtschaften und wurde schließlich betrunken. Als er seinem Truppenchef dann folgen wollte, mußte er wohl seine Unfähigkeit hierzu eingesehen haben, so daß er sich in einen Gassegraben legte und einschloß. Hier wurde er von einer anderen Abteilung gefunden und zu seiner Kompanie, die inzwischen Dülmen bezogen hatte, geschafft. Der Feldwebel Siebermann führte den Betrunkenen dann den Offizieren der Kompanie vor und erhielt von diesen den Auftrag, den Weier auf einen etwas vom Feld entfernten Haufen Stroh zu legen. Bis dahin war alles gut abgegangen. Als nun aber der Feldwebel den Mann nach seiner Lagerstätte führen wollte, geriet dieser plötzlich in Aufregung, drehte sein Gewehr um und schlug damit nach dem Feldwebel, der jedoch stink genug war, dem Angelegten in den Arm zu fallen und ihn an der Kehle zu fassen, so daß er nur einen leichten Schlag gegen den Arm erhielt. Sofort sprangen zwei andere Soldaten hinzu und entwaffneten den Betrunkenen, der sofort in Untersuchungshaft abgeführt wurde.

Dies der Tatbestand, worüber das Kriegsgericht zu befinden hatte. Deshalb der bis dahin folgsame Musketier bei der Abführung sich plötzlich gegen den Feldwebel auflehnte, ist nicht klar gestellt. Der arme Teufel selbst meinte zu seiner Entschuldigung, er müsse wohl einen „Wutanfall“ bekommen haben, er habe an dem Tage wenig gegessen gehabt und viel getrunken und wisse nicht, wie er dazu gekommen sei. Auch seine Vorgesetzten gaben dem Manne das Zeugnis, daß er sonst ein guter Soldat sei, nur etwas lächerlich. Ein als Sachverständiger vernommener Stabsarzt gab sein Gutachten dahin ab, daß der Angelegte trotz der Angetrunkenheit für die Tat verantwortlich zu machen sei! Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte darauf 2 Jahre und 7 Monate Gefängnis, indem er sich auf den Standpunkt stellte, daß der Fall als „minder schwer“ zu beurteilen sei. Doch das Kriegsgericht war mit dieser doch gewiß nicht gelinden Bestrafung nicht zufrieden, es erkannte auf das Doppelte des beantragten Strafmaßes!

Also wegen eines in der Trunkenheit verübten Streiches, der niemand geschadet hat: 5 Jahre Gefängnis! Alles zur Ehre der heiligen Disziplin!

### Portugal.

#### Erledigt.

Lisbon, 19. Oktober. Die Yacht „Victoria and Albert“ mit König Manuel und Königin Amelia an Bord ist heute früh hier eingetroffen.

### Spanien.

#### Ein neuer Marokkofeldzug?

Paris, 19. Oktober. „Revue Parisien“ ermahnt die spanische Regierung zur Mäßigung in der Marokkopolitik und meint, man wisse aus sicherer Quelle, daß eine spanische Militärpartei von einem neuen Rif-Feldzuge träume, dessen Ziel die Besitzergreifung Tetuans sei. Es bestände die Gefahr, daß in Tetuans 15 000 und in Melilla 22 000 Mann unter dem Befehl der Generale Madano und Alfaro bereit seien. Sollte der Feldzug in der Tat unternommen werden, so würde der Wachen nach ungewissen Erklärungen Ruler Hasids den heiligen Krieg erklären. Dies würde jedoch eine große Gefahr für die europäischen Interessen in Marokko bedeuten.

### England.

#### Eine Flottenflotte Palfours.

London, 19. Oktober. Palfour wird in einer heute in Moskau gehaltenen Rede auf die Aenderung in der Seemachtstellung Großbritanniens hin, die er als verhängnisvoll bezeichnet. Im Bau von Kriegsschiffen sei während der beiden unheilvollen Jahre des letzten Parlaments eine bellagende Pause eingetreten. Er könne die gegenwärtige Lage nicht begreifen. Der englischen Inferiorität (1) im Bau von Kriegsschiffen müsse unter allen Umständen gründlich und unverzüglich abgeholfen werden. Wenn England nicht imstande sei, aus den laufenden Finanzmitteln Abhilfe zu schaffen, so müsse es sich die erforderlichen Mittel durch eine Anleihe verschaffen. Andere Länder müßten die Ueberzeugung gewinnen, daß trotz aller Parteikämpfe die Nation fest entschlossen sei, für die Aufrechterhaltung ihrer Macht und die Erfüllung ihrer nationalen Pflichten den letzten Schilling und den letzten Mann zu opfern.

### Persien.

#### Die englische Note.

London, 19. Oktober. Wie das Reutersche Bureau erzählt, bezieht England in seiner Note an Persien darauf, daß, falls die Ordnung auf der Straße Abuscher—Isfahan in drei Monaten nicht wiederhergestellt ist, eine persische Truppenmacht am Platze organisiert wird, die von acht bis zehn englischen Offizieren der indischen Armee befehligt wird, und zum Schutze dieses Weges dienen soll. Es sei keine Rede davon, daß die indische Regierung irgend welche Verantwortung in dieser Angelegenheit übernehmen

oder irgend welche Uebergriffe gegen die Integrität Persiens versuchen werde.

### Das Vorgehen Englands.

London, 19. Oktober. „Daily News“ und „Daily Graphic“ fahren fort, die Politik Englands in Persien zu bekämpfen. „Daily News“ meint, es sei unverantwortlich, daß die britische Okkupation permanent werde und auch die russische Okkupation permanent mache. Das bedeute eine Teilung, die das schlimmste Unglück der auswärtigen Politik wäre. England und Rußland würden unmittelbare Grenz-nachbarn werden und die Vernichtung der persischen Unabhängigkeit werde das englische Prestige in der muslimanischen Welt vernichten. Die Aufgabe Englands sei nicht, Südpersien zu okkupieren, sondern der russischen Okkupation in Nordpersien ein Ende zu machen.

„Daily Graphic“ bezweifelt, daß der Zeitpunkt geeignet für ein persisches Abenteuer sei, welches England eine schwere Verantwortung ausbürden würde, während es in Indien gäre, die Schwierigkeiten an der indischen Nordwestgrenze wüchsen und die europäische Lage die größte Wachsamkeit und sorgfames Haushalten mit Englands Mitteln fordere. Die Lage in Südpersien könne verbessert werden, ohne das Risiko eines Eroberungskrieges.

London, 19. Oktober. Nach einer Zeitungsmeldung aus Teheran hat die englische Regierung die persische davon in Kenntnis gesetzt, daß England für den Fall, daß Persien die Bedingungen der Note über den Zustand der Handelswege nicht erfülle, die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung auf der Straße Buschir—Schiras bis Isfahan (in der russischen Zone) selbst übernehmen werde.

### Räuberunwesen.

Isfahan, 19. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Vier große 100 Werst von hier entfernte Ortschaften wurden durch Banden bewaffneter Nomaden ausgeplündert. Die halbnackten und hungrigen Bewohner lüchelten hierher. Da Isfahan gar keine Besatzung hat, so droht ihm das gleiche Schicksal.

### Türkei.

#### Die französische Anleihe.

Paris, 19. Oktober. Nach schätzlich vom Quai d'Orsay flammenden Zeitungsmeldungen sind die zwischen der Regierung und dem hiesigen türkischen Botschafter geführten Verhandlungen über das Anleiheprojekt nunmehr abgeschlossen. Das betreffende Uebereinkommen bedarf noch der Zustimmung der Flotte. In dem Vertrage wird unter anderem bestimmt, daß als Bürgschaft für entsprechende Verwendung des Anleihebetrages zwei von der französischen Regierung bestimmte französische Beamte wichtige Posten in der türkischen Finanzverwaltung einnehmen sollen, der eine als Direktor der Finanzverwaltung, der andere als Mitglied des Konstantinopeler Rechnungshofes. Frankreich erhielt eine Restbegünstigungsklausel, nach welcher bei Bestellungen von Kriegsmaterial, Schiffen usw. im Auslande kein Land mit einer größeren Bestellung bedacht werden kann als Frankreich. Der Anleihebetrog ist auf 150 Millionen Franc festgesetzt.

### Soziales.

#### Die Berliner Paktfahrtgesellschaft.

hat gestern vor dem Gewerbegericht ein Urteil erstritten, das ein warnendes Memento gegen den Reichsfinn und die Nachsichtlichkeit ihrer Angestellten sein soll. In Wirklichkeit hätte aber die Gesellschaft keine Ursache, mit dem Urteil so besonders zufrieden zu sein.

Die Gesellschaft trat nicht selbst als Klägerin auf, sondern hatte den bei ihr als Aufseher beschäftigt gemessenen Hausdiener W. durch einen Abzug von 10 M. von der Kautions betanlagt, gegen sie Klage zu werden. Aus dem Wagen, den der Kläger zu fahren hatte, waren zwei der Firma Mannheimer gebörende Kartons im Werte von 100 M. gestohlen worden. Die Diebstahlversicherung hatte der Beklagte 25 M. dafür erseht und je 10 M. hatte die letztere dem Kläger und dem mit ihm fahrenden Schaffner — die sie beide für den Schaden verantwortlich macht — von den gestellten Kautionen in Abzug gebracht, währenddem sie den Rest des Schadens trug. Der Kläger bestritt sein Verschulden an dem Schaden. Es ist zwar richtig, daß er und sein Mitfahrer gegen die erhaltene Instruktion verstoßen hätten, indem sie den Wagen allein ließen. Aber die Gesellschaft wisse, daß das allgemein üblich war. Denn es werden den Wagen immer so viel Bestellungen mitgegeben, daß sie die Schaffner allein nicht erledigen können und ihnen die Aufseher helfen müssen. So sei es auch ihm ergangen. Während einer Bestellung, die er in Abwesenheit seines Schaffners ausgeführt, sind die beiden Kartons gestohlen worden. Der Wagen ist zuvor von ihm verschlossen worden. Es befand sich aber ein Schloß an ihm, das jeder leicht wieder öffnen konnte. Als Jungs wurde noch der Mitfahrer des Klägers gehört. Dieser behauptete, daß sie die stritte Unweisung hatten, nicht gemeinsam den Wagen zu verlassen. Es sei aber unmöglich, mit der Arbeit fertig zu werden, wenn sie nicht beide Bestellungen machten. Das wisse die Gesellschaft ebenso gut wie die Angestellten. Auch die übrigen Behauptungen des Klägers wurden vom Jungs bestätigt.

Der Gerichtsvorsitzende Magistratskassator Dreuer versuchte vergeblich, den Kläger zur Rücknahme der Klage zu bewegen. Er meinte, über die moralischen Pflichten der Gesellschaft ließe sich streiten, aber rechtlich sei hier nichts zu machen. Die Klage wurde, nachdem die Beklagte die Verpflichtung zur Herausgabe des jetzt noch auf 60 M. lautenden Sparloosenbuches anerkannt hatte, abgewiesen.

Einen Schaffner waren aus gleichem Grunde 27 M. in Abzug gebracht worden. Auch dieser war damit nicht einverstanden und klagte. Die Sache wurde aber gestern noch nicht zur Entscheidung reif und fiel der Vertagung anheim.

Das Gericht hätte unfreies Crochanten unter Verdächtigung des § 254 B. G. B. anerkennen sollen, daß das Verschulden der Firma ein überwiegendes war, da sie Instruktionen erlassen, deren Nichtbefolgbarkeit sie kannte und dennoch den Wagen überließ. So wäre eine Verurteilung der Beklagten möglich gewesen.

#### Wahrung berechtigter Interessen des Angelegten.

Ein Bergmann in Buer war vom dortigen Schöffengericht wegen Verleumdung eines Gendarmen zu 100 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er als Angelegter in einer Gerichtsverhandlung in bezug auf die Aussage des Gendarmen erklärt hatte, der Gendarm saufe mit der Gegenpartei herum und lasse sich Güter und Eier schenken. Obwohl der Wahrheitsbeweis auch vor der Strafammer in Offen mißlang, erkannte das Gericht auf Freisprechung, indem es anführte, daß eine Bestrafung nicht eintreten könne, weil die Äußerung in Wahrung berechtigter Interessen gemacht sei. Es habe im Interesse des Angelegten gelegen, daß er nicht eventuell durch das Zeugnis eines Mannes belästigt werde, dessen eigenes Tun nach seiner und Ansicht anderer Leute nicht einwandfrei sei. Es bedürfe keiner Ausführung, daß der Angelegte das Recht habe, zu seiner Verteidigung alle Tatsachen anzuführen, die zur Beurteilung des Charakters des Zeugen von Wert seien. Das Gericht könne sich der Meinung des Vorderrichters nicht anschließen, daß die Äußerung über das Rauf des Erlaubten hinausginge und daß Form und Umstände der Äußerung das Vorhandensein einer Verleumdung unzweifelhaft darstünden. Der Ausdruck „herumsaufen“ sei allerdings bedenklich, entspreche aber dem Bildungsgrade und der in den Kreisen des Angelegten üblichen Ausdrucksweise.

— Ein seltenes, verständiges Urteil.

# Gewerkschaftliches.

## Lohnbewegung oder Mache?

Als vor drei Jahren die Hamburger Schauerleute um ganze 30 Pfennige Lohnerhöhung und Einführung geregelter Arbeitsverhältnisse streikten, schafften die Herren von der Wasserfront sich unter der Firma „Kontrakt-Schauerleute“ einen Stamm getreuer Freidoline, die sich dann eine „Wirtschaftliche Vereinigung der Kontrakt-Schauerleute“ schufen. In verschiedenster Weise schimpften diese „Organisierten“ auf die Zentralverbände, so daß denen um Wallin das Herz im Leibe lachte. In einem kürzlich veröffentlichten Flugblatt, in dem von der Rot der Zeit und die Anstrengung eines höheren Lohnes die Rede ist, heißt es u. a.:

„Es muß jedem Kollegen, auch denjenigen, die im gewerkschaftlichen Leben faulen sind, einleuchten, daß die Methoden der heutigen Arbeiterbünde, Verbesserungen herbeizuführen, gänzlich falsch sind, sondern nur durch Streiks und Aussperrungen ihre Mitglieder und deren Familien ruinieren, überhaupt das ganze Wirtschaftsleben gefährden.“

Also die „Methode“ dieser braven „Gewerkschafter“ ist eine andere. Sie versuchen die Erhöhung des Lohnes von 5 Mark auf 5,50 Mark pro Tag. Die „Registrierer“ scheinen außerhalb dieser „Vereinigung“ zu stehen. Vermutlich ist den Kaufleuten eine kleine Lohnerhöhung zugebracht, da mit der jetzigen Sägen nicht mehr auskommen ist, und die abgeladene Sache wird benutzt, um einen Keil in den Zentralverband zu treiben. Der Standpunkt des „Teils und Herrsche!“ ist schon oft von den Unternehmern und deren Helfershelfern der Arbeiterbewegung gegenüber versucht worden.

Die „Vereinigung“ hat eine Kommission gewählt, die den Fabrikbetriebsverein submissivst ersuchen soll um eine Lohnerhöhung von 50 Pfennig pro Tag. Viel Glück!

### Berlin und Umgegend.

**Der Streik der Kohler ist beendet.** Am Dienstag fanden wieder Verhandlungen zwischen der Kommission der Arbeiter und dem Verein der Kohledensfabrikanten statt, welche das Ergebnis hatten, daß die Parteien sich einigten, ihren Auftraggebern folgende Vorschläge zur Annahme zu empfehlen: Der Kohlorlohn pro Quadratmeter Kohrede beträgt vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit an 18 Pf. (bisher 17 Pf.), für Bodenarbeit 28 Pf. pro Quadratmeter (bisher 26 Pf.). Vom 1. Oktober 1911 tritt bei beiden Positionen eine Erhöhung um 1 Pf. pro Quadratmeter ein. Der Verein der Kohledensfabrikanten wollte schon eine Erhöhung des Kohlorpreises auf 19 Pf. pro Quadratmeter vom 1. April 1911 ab bewilligen, wenn ein Vertrag bis zum 31. März oder 30. September 1913 mit ihm abgeschlossen würde. Hierauf konnten die Vertreter der Arbeiter jedoch nicht eingehen. Diese Vorschläge wurden von einer Versammlung der Unternehmer an demselben Tage angenommen. Die Sektion der Kohler vom Verband der hauptberuflichen Hilfsarbeiter beschloß sich am Mittwoch in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung ebenfalls mit den gemachten Vorschlägen. Nachdem die Kommission einen genauen Bericht über die Verhandlungen gegeben hatte, wurden die gemachten Vorschläge den Mitgliedern gleichfalls zur Annahme empfohlen. Nach einer sehr lebhaften Diskussion erklärten sich die Mitglieder einstimmig für die Annahme der gemachten Vorschläge. Somit kann der Streik nach vierwöchiger Dauer als beendet betrachtet werden. Die Arbeit wird am heutigen Donnerstag wieder aufgenommen. Ein jeder Kohler, welcher sich in die Kontrollliste des Verbandes der hauptberuflichen Hilfsarbeiter hat eintragen lassen und sich täglich zur Kontrolle gemeldet hat, erhält im Verbandsbüro Engelauer 15, Zimmer 51/52, eine Arbeitsberechtigungskarte ausgestellt. Sämtliche im Baujahr beschäftigte Arbeiter werden von der Verbandsleitung ersucht, sich diese Karte vorzeigen zu lassen.

**Die Buchbinderei-Abteilung des Christlichen Zeitschriftenvereins, Berlin, Alte Jakobstraße 129, deren Leiter Herr Superintendent Brand in ist, scheint ein Eldorado für Arbeiter zu sein, wie es glücklicherweise in der Buchbindereibranche innerhalb Berlins nur noch wenige geben dürfte. Das Unternehmen befaßt sich in der Hauptsache mit der Herausgabe von christlichen Zeitschriften. Es gehört dort zur häßlichen Gewohnheit, daß fast alle Arbeiter gezwungen werden, nach Feierabend Heimarbeit mit nach Hause zu nehmen, an der dann möglichst alle Familienangehörige bis spät in die Nacht arbeiten müssen. Namentlich Sonnabends verlangt man, daß möglichst viel mitgenommen wird, da mit die Arbeiter Sonntags ordentlich beschäftigt sind! Ein Bedürfnis zur Erholung sieht man wohl bei jenen Arbeitern nicht voraus, Herr Superintendent Brand? Oder ist dem christlichen Herrn nicht bekannt, daß auf dem Arbeitsnachweis der Buchbinder täglich Hunderte von Arbeitslosen auf Beschäftigung warten? Zu wiederholten Malen wurden auch Sonnabends vier Arbeiter nach geleisteter Tagesarbeit die Nacht zum Sonntag mit Weihen der Fabrikräume beschäftigt. Daß solche Zustände in diesem christlichen Betriebe möglich sind, ist weiter nicht zu verwundern, wenn man berücksichtigt, daß das Gros der dort Beschäftigten noch immer nicht den Weg zum Verband finden konnte. Offenlich kommt auch jenen Leuten einmal die Erkenntnis, daß nur mit Hilfe der Organisation sich in solchen „Musteranstalten“ Remedur schaffen läßt.**

**Zur Lohnbewegung der Dachdeckerhelfer.** Die Forderungen unterschriftlich anerkannt hat wiederum die Firma Hermann R u h, Schönhauser Allee 97. Im Ausnahmefall befinden sich die Arbeiter der Firma Varentzien, Reinickendorf, Hansstraße 3, und E. Pfeifer, Frankfurter Allee 100.

### Zentralverband der Dachdecker.

**Achtung, Metallarbeiter!** Wegen Differenzen haben die Kollegen der Deutschen Präzisionswerkzeugmaschinenfabrik in Ober-Schönhauser b. Berlin die Arbeit niedergelegt. Ueber den Betrieb ist daher für Metallarbeiter aller Branchen die Sperre verhängt. — Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

### Deutsches Reich.

**Der Streik der Metallarbeiter in der Sprengstofffabrik Reinshaus bei Wittenberg ist beendet;** die Sperre über den Betrieb ist aufgehoben.

**Der Streik auf dem Schwerepatente in Senzra und Kenterhausen ist wieder beigelegt worden.** Die Arbeiter haben die Verlängerung der Arbeitszeit abgewehrt und die Arbeit zu den alten Bedingungen in vollem Umfange wieder aufgenommen.

**Der Streik in der Schuhfabrik von Dornorf in Breslau dauert ununterbrochen fort.** Es war der Firma gelungen, Streikbrecher aus Hamburg (Defektbureau und kostenloser Arbeitsnachweis Ludwig Knott, Postdamer Straße 33) sowie aus dem städtischen Hof zu Berlin zu bekommen. Glück hatte die Firma damit aber wenig. Den Arbeitswilligen war gesagt worden, daß sie in einem neuerrichteten Betrieb, in dem ca. 2000 Personen beschäftigt werden, für 35 M. Wochenlohn neben freier Station Arbeit finden würden. 37 Arbeitswillige hatten sich bereit gefunden, unter diesen verlockenden Bedingungen Arbeit anzunehmen. Als Streikbrecher wollten sich aber auch diese Leute nicht gebrauchen lassen. Die Firma mußte die Rückreise für die Angewerbten und 150 M. Mehrkosten für die Person bezahlen und für sie einen Tag Verpflegung am Orte übernehmen. Beim Abschied gab ein Arbeitswilliger aus seinem scharf geladenen Revolver einen Schuß in der Richtung nach der Fabrik ab, es aus Ärger, daß die Firma nicht den versprochenen Lohn zahlen wollte, oder aus Freude, daß er die gasförmigen Strohdämpfe des Dornorfer Betriebes wieder verlassen konnte, entzückte sich unserer Kenntnis. Bemerkte sei noch, daß das katholische Arbeiterssekretariat gegen den Willen einzelner arbeitsloser Facharbeiter an die Firma Leute liefert.

Verantw. Redakt.: Carl Vermuth, Berlin-Rigold. Insetatverantw.: G. Wiede, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlag, u. Verlagsgesellschaft, Berlin SW.

Die Haltung der Streikenden ist gut, die Zahl der Ausständigen vergrößert sich durch Anschluß aus dem Betriebe herausgegangener täglich, so daß sich jetzt über 400 im Ausstande befinden.

**Der Ausstand auf der Werft in Rostock ist ebenfalls beigelegt.** Die Werftdirektion in Rostock hat sich bereit erklärt, die 2 Pf., die in der Hamburger Konferenz den Arbeitern zugesprochen wurden, nicht nur von jetzt ab, sondern auch für die vergangene Woche zu zahlen. Die Arbeiter hatten deswegen die Arbeit eingestellt. Mittwoch früh wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

### Streik auf See „Admiral“.

Im Kreise Hörde wird eine neue Zeche, die den Namen „Admiral“ erhalten hat, errichtet. Das Abtaufen des Schachtes und die Errichtung der Tagesanlagen wird sehr eifrig betrieben. So jung die Zeche auch noch ist, so macht sie in bezug auf die Arbeitsverhältnisse doch schon viel von sich reden, an Veschwerden der Arbeiter hat es bisher nicht gefehlt. Jetzt haben sich die Differenzen zwischen den Bergarbeitern und der Grubenverwaltung derartig zugespitzt, daß 80 Mann die Arbeit niedergelegt haben. Die Differenzen entstanden hauptsächlich wegen der schlechten Behandlung der Arbeiter durch einen Vausführer Wolf. Es wurde versucht, Verhandlungen anzubahnen, doch ist dieser Versuch bisher gescheitert. Die Behörde hatte ein größeres Polizeiaufgebot zur Zeche geschickt, um, wie die Amtsblattpresse schreibt, Ausschreitungen der Streikenden zu verhindern. Natürlich liegt zu dieser Maßnahme kein Anlaß vor. Passiert dann nachher auch nur das Geringste infolge des Auftretens der Polizei, dann hat man die erwünschten „sozialdemokratischen Streikfronten“ als Material zu einer neuen Zuchttafelvorlage.

### Ausland.

#### Die Verhandlungen mit der Amerika-Linie beendet.

Wie uns ein Privattelegramm aus Hamburg meldet, wurden gestern die Verhandlungen mit der Amerika-Linie beendet. Am Donnerstag sollen die Arbeiter dieser Linie über das Angebot entscheiden und am Freitag und Sonnabend die eventuelle Wiederaufnahme der Arbeit erfolgen.

#### Der Ausstand der ägyptischen Eisenbahnangestellten ist beendet.

Ein allgemeiner Streik der dänischen Seeleute scheint nahe bevorzustehen. Die Seeleute Dänemarks verlangen, daß ein regelrechter Tarifvertrag abgeschlossen werde mit einer Erhöhung der Monatslöhne für Matrosen und Feuerleute von 60 auf 70 Kronen, Festsetzung der täglichen Arbeitszeit an Land auf 8 Stunden, auf See auf 10 Stunden unter normalen Verhältnissen; in Fällen der Gefahr sind sie zu unbegrenzter Arbeitsleistung bereit, was ja auch schon als selbstverständlich gilt. Für Überzeitarbeit werden 45 Oere die Stunde verlangt. Die dänische Meeresvereinerung lehnt jegliche Verhandlung ab und ihr Vertreter hat rund heraus erklärt, man könne sich nicht auf Verhandlungen einlassen, weil die internationale Meeresorganisation beschlossen habe, daß mit Arbeiterorganisationen nicht verhandelt, und auch keinerlei Übereinkommen abgeschlossen werden solle. Die Seeleute sind aber durchaus nicht gesonnen, sich der Herrschaft des internationalen Seeeunternehmens zu unterwerfen. Die Feuerleute haben bereits am Sonntag auf ihrer Generalsammlung einstimmig beschlossen, ihren Verbandsvorstand zu ermächtigen, sobald er den Zeitpunkt für günstig erachtet, auf allen Schiffen der Dänischen Dampfschiffs-Meeresvereinerung den Streik zu erklären.

## Aus der Frauenbewegung.

### Scharfmacherei.

In Nr. 211 vom 14. Oktober bringt die scharfmacherische „Wilmerdorfer Zeitung“ den angeleglichen Brief eines Dienstmädchens, dem sie die weise Bemerkung vorausschickt, er sei für die Anschauungen und Ansprüche eines großen Teils der heutigen Dienstboten charakteristisch. Trotzdem das ganze Nachwerk so unendlich plump ist, daß ein jeder garnicht weiter mit der Dienstmädchenfrage vertritt, sondern nur halbwegs vernünftiger Mensch sehensfalls darüber lächeln kann, geben wir es doch der Kuriosität ebenso „wörtlich“ wie die „Wilmerdorfer Zeitung“ wieder, sei es auch nur, um erneut zu zeigen, wie jegliches Mittel, selbst das läppischste, unseren Gegnern willkommen ist, sobald es gilt, das aufstrebende Proletariat — insbesondere die Frauen — zu bekämpfen. Der „charakteristische Brief eines Dienstmädchens“ lautet:

„Hietlohn, den 17. Sept. 1910.“

**Liebe Frau; Da sie ein properes Mädchen suchen so wolle ich die Stelle wohl annehmen. Ich habe immer bessere Stellen gewohnt und bin ein schönes Mädchen. Vermietete Dir nur bei vornehme Leute sagt man me-re Mamma seit ihr daß? Huert bei Schulten da war ich Fräulein bei die Kinder eins von 6 und eins von 2 1/2 Jahren dann war ich auf die Küche mit Gaherd. Da sie aber keine Warme Wasserheizung hatten wurde ich Bleichsucht und kriegte Eisenwein und Durchfall. Da mußte ich gehen und meine Mamma helfen. Haben sie auch eine Waschfrau sonst kann ich den Dienst nicht tun ich bin mehr fürs Kochen daß kann das andere Mädchen tun. Auch Ausgang 3 X Abend und jeden Sonntag nachmittags sonst kriegte ich wieder Bleichsucht und am Morgen und im Leibe sagte der Doktor. Ich bin mehr für gutes Essen und 90 Taler Lohn. Wenn ihr mir daß geben wollt dann will ich mir die Stelle ansehen. Es grüßt euch freundlich Frieda...“**

Zum Schluß bemerkt die „Wilmerdorfer Zeitung“ zu dem plumpen Nachwerk hämisch, die Leute hätten auf das „schöne Mädchen“ verzichtet. — Einen jeden, der einigermaßen weiß, wie schwer gerade die weiblichen Dienstboten noch heute um ihre bürgerliche Menschlichkeit zu kämpfen haben, in wela traurigen Arbeitsverhältnissen sie zu einem großen Teile leben, welche entwürdigende Behandlung sie sich oft müssen bieten lassen und wie sie sich die scheinbar selbstverständlichen Rechte mühsam Schritt für Schritt erkämpfen müssen, einen jeden anständig Denkenden muß die unfaire und hinterlistige Weise, wie alle möglichen Scharfmacher ihnen im Großen wie im Kleinen den Weg zu verbaun und Stimmung gegen sie zu machen suchen, nachgerade anekeln. Welche himmelsstreichenden Zustände auf dem flachen Lande im Namen der famosen preußischen Gefindordnung bestehen, ist ja jattsam bekannt; die brutale Willkür, mit der man dort gegen Proletariat vorgeht, trat ja erst unlängst wieder in dem skandalösen Fall der galtigen Dienstmagd Josepha C i a s t o n, die in Hofmann für nichts und wieder nichts sage und schreibe acht Monate in Polizeihaft gehalten wurde, deutlich zu Tage. Darüber, ob die Untersuchung in der Angelegenheit nun endlich zum Abschluß gelangt ist und ob und wann die Schuldigen wegen Freiheitsberaubung zur Verantwortung gezogen werden, läßt die ministerielle „Berliner Correspondenz“ seit sie sich einmal am 20. September gnädigst zu äußern geruhte, bis jetzt, beiläufig bemerkt, kein Sterbenswörtchen hören, weshalb wir denn leider nicht umhin können, diese ihr anscheinend etwas peinliche Frage erneut an sie zu richten. —

Den Dienstboten aber — und den weiblichen insbesondere — rufen wir wieder und wieder zu: Jeder — jeder einzelne — muß dazu beitragen, sollen große und dauernde Erfolge erzielt werden! Es kommt auf jeden an! Darum fort mit Jögern und Gleichmut! Fort mit der bürgerlichen Presse! Lebt den „Vorwärts“ oder die „Gleichheit“, die allein für eure Rechte kämpfen! Hinein in die Organisationen!

Anmeldungen zur Organisation, sowie Rat und jegliche Auskunft in der Geschäftsstelle des Zentralverbandes der Hausangestellten, Berlin SO. 10, Michaelisplatz 1 II.

### Zunahme der weiblichen Arbeitskraft.

Daß in der Industrie in den verschiedensten Branchen die weibliche Arbeitskraft fortgesetzt stark zunimmt, beweist die Bewegung der Mitglieder in den Krankenkassen. Nach den Angaben der dem „Reichsarbeitsblatt“ berichtenden Kassen zählten z. B. Mitglieder am 1. August:

Ortskrankenkassen, Gruppe:	1908		1910	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Hütten, Metallarbeiter, Maschinen...	2 040 372	1 060 924	2 211 686	1 221 926
Elektr. Industrie	427 311	27 423	561 877	37 159
Chemische Industrie	37 016	6 949	42 973	10 878
Textilindustrie	32 657	2 621	38 890	3 110
Verkleidung u. Reinigung	88 957	102 116	95 115	103 015
Baugewerbe	4 359	8 438	5 449	9 768
	46 342	992	45 663	932

Wenn die Zahl der berichtenden Kassen sich an den verschiedenen Terminen auch nicht vollständig deckt, spiegeln die Angaben doch ganz genau die Entwicklung in dem Anteil der Geschlechter an der Gesamtbelegschaft. Insbesondere ist die Zahl der Versicherten gestiegen, bei den männlichen Kassenmitgliedern von 3 893 611 auf 3 554 979 oder um 7,5 Prozent, bei den weiblichen Mitgliedern von 1 455 171 auf 1 649 524 oder um 13,3 Prozent. Ueber den Durchschnit hinaus geht die Zunahme der weiblichen Arbeitskraft in der Gruppe: Hütten-, Maschinen- und Metallarbeiter, sie macht hier 35,5 Prozent aus, während die männliche Arbeitskraft einen Zuwachs von 31,3 Prozent aufweisen kann. In der Elektrizitäts-Industrie nahm die männliche Arbeitskraft nur um 10,1 Prozent zu, die weibliche dagegen um 56,5 Prozent. Die Zunahme der männlichen Arbeitskraft in der chemischen Industrie macht nur 13 Proz. aus, die der weiblichen aber 18,6 Proz. In der Textilindustrie und im Baugewerbe hat sich das Verhältnis etwas zugunsten der männlichen Arbeitskraft verschoben. Jedenfalls zeigt die Entwicklung, daß die weibliche Arbeitskraft für den Produktionsprozeß in wachsendem Maße bedeutungsvoll wird, damit zugleich aber auch als Objekt der gewerkschaftlichen Strategie.

### Gesunde Schwangerschaft und leichte Geburt.

In unserer Kulturwelt herrscht der Aberglaube, daß das Geschlechtsleben der Frau natürlicherweise mit Schmerzen, Schwächezuständen und anderen krankhaften Zuständen belastet und die Frau überhaupt von Natur ein schwaches Geschöpf sei. Tatsächlich hat die Frau der Kulturländer vielfach ein mit Schmerzen, Schwächezuständen und Krankheiten verbundenes Geschlechtsleben. Namentlich leidet auch die schwangere Frau häufig an Uebelkeit, Erbrechen, Schmerzen, Niedriggefühlsagenheit, Müdigkeit. Diese krankhaften Zustände sind aber nichts Natürliches oder Naturgewolltes. Das Geschlechtsleben der Frau, namentlich auch die Schwangerschaft ist eine normale, physiologische Funktion. Diese aber dienen der Erhaltung und Förderung des Lebens und können naturgemäß nicht mit Beschwerden verknüpft sein. Natürlicherweise sollten z. B. bei der monatlichen Regel niemals Schmerzen oder andere krankhafte Zustände auftreten und die schwangere Frau sollte sich in jeder Beziehung wohl fühlen und statt an Müdigkeit und Unlustgefühlen zu leiden, heiter und zufrieden und von gesteigerter Arbeitslust und Tatkraft beherrscht sein. Bei den Naturvölkern finden wir auch tatsächlich nichts von Schmerzen, Schwächezuständen des weiblichen Geschlechts, überhaupt nichts von Schwäche der Frauen, sondern das Gegenteil: eine ungebrochene Arbeits- und Tatkraft des weiblichen Geschlechts in allen Stadien des Lebens, auch während und bis zum Schlage der Schwangerschaft. Und zur Geburt bedarf die Naturfrau nicht langer Vorbereitungen, keiner Hebammen und keines langen, umständlichen Wochenbettes. Die Naturfrau bringt ihr Kind zur Welt, wo sie sich gerade befindet und während der Arbeit und ist ihre eigene Hebamme. Nach der Geburt legt sie ihre Arbeit dort fort, wo sie aufgehört hat. Alle Berichte der Reisenden und Forscher stimmen hierin überein. Der beste Beweis dafür, daß Schwäche- und Krankheitszustände des weiblichen Geschlechtslebens grundsätzlich keine Naturerscheinung, sondern eine Kulturerscheinung sind, daß sie von den Verhältnissen, in welchen die Kulturfrau lebt, erzeugt wurden, und daß diese Verhältnisse gesundheitswidrige und lebensfeindliche sind, und allein diese natur- und lebensfeindlichen Zustände der Kultur aus dem ursprünglich gefunden, beschwerdefreien Geschlechtsleben der Frau ein krankhaftes gemacht und die Schwäche der Frau hervorgerufen haben. Sind diese feindlichen Kulturverhältnisse und die Krankheits- und Schwächezustände des weiblichen Geschlechtslebens auch nicht mit einem Schlage zu ändern, so hat die Frau es nun aber doch innerhalb bestimmter Grenzen in der Hand, hier Wandel zu schaffen und namentlich das, was eine leichte Geburt und ein kurzes, nicht beschwerliches Wochenbett zu sichern.

Vor allen Dingen heißt es: Korsett fort! damit das Kindchen sich frei entwickeln kann und die edlen Organe der Mutter nicht zusammengedrückt werden, denn das ist für Mutter und Kind sehr schädlich. Weite Kleidung ist dann die zweite Regel. Die Hüfte müssen am Leibchen angeknüpft werden, damit sie von den Schultern und nicht von den Hüften getragen werden. Die Taille darf weder durch Rodburde noch durch Hod- und Hodenbänder zusammengeknüpft werden; sonst entwickelt sich leicht der häßliche Hängebauch, der so verunstaltet, der aber vor allen Dingen nachteilig für die Entwicklung des Kindes und mit chronischem Siedtum und vielerlei Leiden der Mutter verbunden ist. Die Kleidung sei leicht und durchlässig. Nicht zuviel anziehen!

Keine Mutter veräume, sich täglich mit kühlem Wasser abzuwaschen oder abzuwaschen, aber den ganzen Körper. Wer noch nicht an Abwaschungen gewöhnt ist, nehme zuerst abgestandenes Wasser und gede erst nach einiger Zeit zu kaltem Wasser, wie es aus der Wasserleitung fließt, über. Nach dem Abwaschen reibt man sich sofort, um eine Abkühlung und Erkältung zu vermeiden, mit einem recht groben Geflechtsbandtuch trocken und kleidet sich schnell an. Hat man Bedürfnis zu ruhen, so ruhe man 1/2-3/4 Stunde nach dem Abwaschen. Die Waschungen werden auf Mutter und Kind un-gemein günstig wirken, sie werden nicht nur des Kindes gesunde Entwicklung fördern und der Mutter geistiges und körperliches Wohlbefinden heben, sondern auch heider Schönheit erhöhen. Empfindliche und blutarme Mütter unterlassen die Abwaschungen, sie nehmen ein Wannenbad von 27-32 Grad Reaumur, je nach Bedürfnis, am besten abends. Die kühlen Abwaschungen macht man immer morgens sofort nach dem Aufstehen, niemals abends, sie fördern sonst den Schlaf.

Bestehen Anschwellungen der unteren Gliedmaßen, weißer Fluß, Hämorrhoidalbeschwerden, dann nimmt man warme Sitzbäder von 27-32 Grad Reaumur, Dauer 10 Minuten. Nach dem Sitzbad wäscht man Brust und Arme mit kühlem Wasser ab.

## Letzte Nachrichten.

### In der Zelle erhängt.

Genf, 19. Oktober. (B. Z. V.) Der Mörder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, Lucheni, wurde heute abend erhängt in seiner Zelle aufgefunden.

Bereits vor einigen Tagen wurde berichtet, daß sich bei Lucheni Tobsuchtsanfälle bemerkbar gemacht hatten.

### Fortsetzung des Ausstandes.

Vorreauz, 19. Oktober. (B. Z. V.) Die Lokomotivführer und Heizer der Südbahn haben beschlossen, den Ausstand fortzusetzen. Sie hoffen, damit den allgemeinen Ausstand auf allen Bahnliesen wieder ins Leben zu rufen.

Gaul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsskizzen.

### Die badische Schulnovelle.

Von Fritz Kunert.  
II.

Müssen wir also als Parteigehörige für die Weltlichkeit der Schule in allen ihren Teilen und Stufen schon darum eintreten, weil wir programmatisch verpflichtet sind, „auf die Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu religiösen Zwecken“ zu dringen — so haben wir die gleiche Verpflichtung gegenüber dem Prinzip der Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lern- und Lehrmittel, sowie der Verpflegung. Indem wir für die Unentgeltlichkeit eintreten, nehmen wir den Kampf auf gegen das widrige System der Veräußerung von Besitz und Bildung.

Die badische Schulnovelle erkennt die Unentgeltlichkeit als modernes Prinzip nicht an. Sie macht nur das klägliche Zugeständnis in den §§ 5a, 6a und 9, daß die Gemeinde in bezug auf Schulgeld, Lernmittel und Rohstoffe für Handarbeit ausschließlich dann eintreten hat, — wenn es sich um unbemittelte Kinder und um Zahlungsunfähigkeit der Eltern handelt.

Das ist durchaus ungenügend, und zwar in mehr als einer Hinsicht. Die geistliche Wohltat wird zur Plage, zum Skandal, wenn sie nicht innerhalb der Schule allgemein ist. Die Novelle hängt dem Armen den Schimpf des Almosen an. Sie hemmt den Fortschritt und die Intelligenz, sie hemmt alle „die Schüler und Schülerinnen, die kraft ihrer Fähigkeit zur weiteren Ausbildung geeignet wären!“ — Sie verleugnet in frivoller Art für Gemeinde und Staat die vernünftige und notwendige Konsequenz, die aus der allgemeinen Schulpflicht sich ergibt.

Demgegenüber mutet es außerordentlich traurig an, wenn von gewisser Seite, gleichsam entschuldigend, erzählt wird: Zwar sei nicht alles erreicht worden, aber doch manches, immerhin Erleichterungen für eine Anzahl armer Familien mit zahlreichen Kindern usw.

Sehr abweichend davon äußerte sich der sozialdemokratische Referent im badischen Parlament. Mit der Miene des betrübten Hohenbergs klagte er angesichts des Zusammenbruchs früherer Hoffnungen (81. Sitzung, Protokoll Seite 3406, 3407): Es habe sich hier um eine sozialdemokratische Forderung, die vielfach von Regierung und bürgerlichen Parteien nicht recht ernst genommen werde, — so wird schließlich verhindert, daß jeder Vater kein Kind, wenn es das nötige Talent besitzt, auf die Mittel- und später auf die Hochschule schicken kann.

Sehr schön! Allein, wenn die Forderung gut sozialdemokratisch und „ernst“ gemeint ist und die Gegner sie unter dem Halbheil verarbeiteten, wie kommt denn dann ein Sozialdemokrat dazu, seinen Feinden die Schulnovelle zu bewilligen?!

Die konsequent zu Ende gedachte und durchgeführte Unentgeltlichkeit und Einheitslichkeit sind der Sozialdemokratie geheime, das gesamte Bildungswesen revolutionierende und beherrschende Bundesgenossen. — Da nun hier nicht der Wahrsinn, dem Gedanken in bezug auf die Einheitslichkeit weiter nachzugehen, so sei auf den Artikel der „Neuen Zeit“, A. X. 2, Seite 518, verwiesen: „Die allgemeine Volksschule.“ Darin wird nachgewiesen, daß es sich in der großen Reorganisation dieses Gebietes nicht um reformerisches Stückwerk, sondern um das Ganze der Schule handelt. „Und dieses Ganze ist eben nichts anderes als die allgemeine Volksschule, das ist die in pädagogische Wirklichkeit und blühendes Leben umgesetzte erzieherische und unterrichtliche Betätigung der revolutionierenden Organisation des gesamten Schulwesens, die auf modern wissenschaftlichen Grundlagen beruhend, die ganze Jugend eines Volkes von den Anfängen des Wissens in den Elementarklassen bis zu den Höhen des Schul-Lernens und Schul-Könnens in den Polytechniken, den Akademien und

Universitäten — ohne Unterschied des Geschlechts, der Abtunung und des Geldbestands, also ohne Unterschied der Bevölkerungsklassen — einheitlich umfaßt. . . .“  
Allein über diese groß angelegte Einheitslichkeit ist hier nicht weiter zu verhandeln.

Trotzdem muß man sich vergegenwärtigen, daß wir in unserem Schulprogramm die Einheitslichkeit als eine Art Minimalforderung für die praktische Aktion besitzen: Wir verlangen den obligatorischen Besuch der öffentlichen Elementarschule, also den Fortfall der Schulzerrissenheit in den Formen der Vorschule, der Privatschule, der geistlichen Ordenschule usw. Im Anschluß daran fordern wir grundsätzlich, daß den dazu befähigten Elementarschülern der Übergang in die höheren Bildungsanstalten zur weiteren Fortbildung ermöglicht wird. Daß hierzu ganz besondere pädagogische Vorkehrungen, in erster Linie organisatorische Einheitslichkeit wahren müssen, ist selbstverständlich und bedarf keines besonderen Beweises.

Auch die nichtsozialdemokratischen Lehrer verlangen heute aus schultechnischen Rücksichten, daß die Elementarschule einheitlich organisiert und zur allgemeinen Grundlage aller weiterführenden Bildungsanstalten gemacht wird.

Allein ein dahingehender Antrag wurde von keiner Seite im badischen Parlamente eingebracht, auch von sozialdemokratischer nicht. Allerdings, nicht stumm glitten die süddeutschen Politiker über den Gegenstand hinweg. Einige rednerische Wendungen, die auf die Sache Bezug nehmen (81. Sitzung, Protokoll Seite 3404 und 3405), sind wohl zu vermerken; jedoch fehlte an dieser Stelle, wie an anderen entscheidenden Punkten, jene Wucht und Fähigkeit des Widerstandes, der mit allen verwendbaren parlamentarischen Mitteln arbeitet. Ja, der notfalls zur Unterstützung einen Sturm im Lande entfesselt.

So fehlt denn auch in der badischen Schulnovelle jeder geringste Hinweis auf die Notwendigkeit einer modernen, organisatorischen Schuleinheitslichkeit. Ja, man scheint ängstlich bemüht gewesen zu sein, alles zu vermeiden, was daran nur entfernt hätte erinnern können. Denn als das achte Schuljahr für die Mädchen dekretiert wurde, unterließ man es sinnloser Weise, die Zeit des Schuljahres für alle Schulanstalten übereinstimmend festzulegen. So behielten beide: Elementar- und höhere Schule, jede ihr besonderes Schuljahr.

Vergessen soll der badischen Regierung nicht sein, daß sie in dieser Frage auch einmal das Wort genommen hat. (Kommissionsbericht zur Schulnovelle 33, B: Motive.) Sie äußerte sich so wunderbar borniert, wie das nur ein dreister Urreaktionär fertig bringen kann: Bedeutend wäre die Rücksicht auf den idealen Gehalt und die innere Einheit der Volksbildung, für die die Verbindung des Religionsunterrichts mit dem übrigen Schulunterricht wünschenswert und von der allergrößten Wichtigkeit sei.

Das ist der Geist rückständiger Unverschämtheit, der sich durchsetzte und im Innersten der badischen Schulnovelle sein Nest aufgeschlagen hat, der Geist, der andere einseift und über den Köffel barbiert.

Es fragte in Nr. 45 der „Neuen Zeit“ ein badischer Parteigenosse dringend an, welchen Grundhat denn eigentlich die sozialdemokratische badische Politik verleugnet habe. Nun, nicht verleugnet, nicht verraten, aber greulich ignoriert.

Denn die Ablehnung der Weltlichkeit, der Unentgeltlichkeit und auch schließlich der Einheitslichkeit durch die Regierung und die bürgerlichen Parteien bedeutet auf dem Schulgebiete die Hochhaltung des trassen Rückschritts, des intoleranten Aberglaubens und der rücksichtslosesten Klassengegensätze mit allen ihren moralisch verwerflichsten Folgen. Das mußte aber wieder für jeden Sozialdemokraten die Ablehnung der badischen Schulnovelle bedeuten. — Indem nun unsere badischen Parlamentarier trotzdem für die Befestigung

werdung der Novelle stimmten, machten sie die Politik der Vord- und Nebmänner, nicht sozialdemokratische, sondern nationalliberale Politik.

Von anderen Gesichtspunkten ausgehend, kam August Bebel in Magdeburg fast zu der gleichen Bewertung, wenn er ausführte:

Frank nahm Bezug auf das Schulgesetz. Die Meinungen über die erreichten Vorteile gehen in der Partei auseinander. Was Frank uns gestern aufgezählt hat, hält sich innerhalb der Grenzen, die ein Nationalliberaler bewilligen kann. (Sehr richtig!) Mit diesen kleinen Ertragssteuern kann man nicht die Zustimmung zum Budget rechtfertigen. („Vorwärts“, Nr. 222.)

Auch sonst zeigte sich in Baden, daß mit der Novelle nicht viel Ruhm zu ernten war. Selbst unser Lörracher Parteiblatt erwähnte treuherzig, daß das neue Schulgesetz keine gute Aufnahme bei der Bevölkerung im allgemeinen gefunden habe und daß namentlich die Lehrerschaft mit dem Gesetz unzufrieden sei, so daß auf eine große Lebensdauer der Novelle nicht gehofft werden könne.

Richtig ist mindestens daran, daß die Lehrerschaft ohne Berücksichtigung ihrer Bildung und sozialen Stellung von der Einreihung in den allgemeinen Beamten-Gehaltstarif ausgeschlossen worden ist. Infolge dieses unmotivierten und brutalen Anschlusses empfinden und betrachten die badischen Lehrer und Lehrerinnen die Schulnovelle als ein gegen sie gerichtetes Ausnahmengesetz. Und indem sie ein altes Sprichwort variieren, behaupten sie nicht mit Unrecht: Wen die Götter hassen, den machen sie zum Schulmeister im Musterlande.

In der Größe und Tiefe des Schulproblems spiegelt sich der ganze Ernst der politischen und wirtschaftlichen Situation; darum nimmt auch das klassenbewusste Proletariat ein leidenschaftliches Interesse an dem Aufwachen und der Diskussion von Bildungsfragen. Diese seine Haltung ist maßvoll und ergreifend, ergreifend der unheimbaren Bildungsdrang, der nach Realisierung ringt, hinreichend der Schwung und die Wucht, womit dieses elementare Ringen sich Geltung verschafft. Darum wäre es töricht, solchen Erörterungen, die zur Klärung führen müssen oder können, auszuweichen.

Jedenfalls kann die Sozialdemokratie nicht genug Gewicht darauf legen, Erziehung und Unterricht auf das Äußerste zu unterstützen und auf das Höchste zu vervollkommen; denn es ist eine zwar alte, aber durchaus richtige und tägliche Beobachtung, daß die Schule das mit einer Diamantfeile gemein hat, daß das zu bearbeitende Material selbst wieder zum Hilfsmittel für die Bearbeitung wird. — Und wir alle — ohne Unterschied der Parteirichtung — wollen, daß einmal aus der pädagogischen Diamantwerkstatt für das soziale Riesenproblem unserer Zeit und auch der Zukunft unbedingt taugliche Hilfsmittel hervorgehen.

Auch der große Schulmann Amos Comenius erwähnte in seiner weltberühmten Unterrichtslehre die Schulen als Werkstätten: Scholae sunt humanitatis officinae; efficiendo nimirum, ut homines vere homines fiant. In der Tat: Schulen sind Werkstätten der Humanität, indem sie ohne Zweifel bewirken sollen, daß die Menschen wirkliche Menschen werden.

Der Sozialismus ist von dieser Wahrheit durchdrungen, und er arbeitet dementsprechend mit Aufgebot seiner ganzen Kraft.

In Nr. 244 des „Vorwärts“, 1. Beilage, 2. Spalte, 4. Absatz von unten, ist der Satz von den Worten: „als Schüler“ bis „untersteht wurde“ zu berichtigen. Er soll lauten: (Kein Protest wurde laut) „als Schüler, Lehrer und Sorgehefter der Lehrer und Lehrerinnen, soweit sie direkt und aktiv an der Erziehung und Erteilung des Unterrichts — insbesondere des Religionsunterrichts — beteiligt sind, zu Hunderttausenden den sterilen Mächten von neuem für unabsehbare Zeit unterstellt wurden“.

— Kunstchronik. Die Berliner Sezession der Kunst vom 20. November bis 10. Januar eine Schwarz-Weiß-Ausstellung. Einlieferung bis zum 12. November.

— In der Nationalgalerie sind 280 durch Stiftung der Sammlung zugefallene Quadrate Eduard Hildebrands die seine „Weltreise“ illustrieren, ausgestellt.

— Arnold Böcklin's Frau, Angela Böcklin, kündigt das Erscheinen ihrer Tagebuchblätter an, die zusammen mit Briefen und Aftenbüchern aus Böcklin's Nachlaß herausgegeben werden sollen. (Hoffentlich ist das nicht wieder reiner Familientratz, wie wir es zuletzt des öfteren bei solchen Veröffentlichungen erleben.)

— Das Rassenstück. Die neue Theatergesellschaft Van, die begnadeterweise ohne Programm und Tendenz — unangeführten oder verkannten Dramen den Weg in die Öffentlichkeit erschließen will, gibt in einem neuen Sendschreiben eine zutreffende Kritik unserer Theater: „Wir wollen den Theaterdirektoren helfen, denn wir wissen allzu gut, daß es ihnen unmöglich ist, aus wirtschaftlichen und aus tausend anderen Gründen, sich nur großen Aufgaben zu widmen. Wir wissen, daß sie heute auf der Jagd nach dem Jugoslavien nicht Halt machen können, und daß ihnen für künstlerische Experimente weniger die Lust als die Zeit und — wie sie glauben — das Geld der Aktionäre fehlt. Sie können ihre ganze Kraft nicht immer wieder auf Werke konzentrieren, deren Erfolg unprobiert und unsicher ist. Sie brauchen — aus tausend Gründen — den Rassen Erfolg.“

— Der verschollene Abonnent. Unter dem Schlagwort: „Tragische Postkoppel“ erzählt der Pariser „Figaro“ eine rätselhafte Geschichte. Die für den König und die Königin-Mutter von Portugal bestimmten und nach Lissabon gesandten Zeitungsexemplare wurden durch die Post zurückgestellt. Die Umschläge trugen in portugiesischer Sprache den einfachen Stempel:

„Ohne Hinterlassung der Adresse abgereicht.“

Der „Figaro“ fügt daran die einfältige Bemerkung: „Welche Dramen führen und diese Worte vor Augen! Und welche brutale Formel wird da von den Siegern angewendet!“ Hätte die portugiesische Post vielleicht den Zeitungsbändern einen Trauerrand aufdrucken sollen? Aber der „Figaro“ tröstet sich: „Wenn die junge Republik nicht weiß, wo sich solche Abwesenheit befindet, so hat der besser unterrichtete „Figaro“ es verstanden, ihnen ihr Blatt nach ihrer erhabenen Zustuchtsstätte (!) zuzustellen.“ Na, also!

— Das älteste Bibelmanuskript. Von einer interessanten Entdeckung, die dem Abbé Eugène Tisserand gelungen ist, wurde in der Pariser Akademie der Inschriften Mitteilung gemacht. Tisserand hat im Britischen Museum ein altes Manuskript entdeckt, das syrischer Herkunft ist und sich nach näherer Untersuchung als ein Palimpsest (wieder beschriebener Text) des Nestas erwies. Der Fund bedeutet für die Wissenschaft den Besitz des ältesten Bibelmanuskripts, das bisher ans Licht kam, denn die Handschrift stammt aus den Jahren 458 bis 459 unserer Zeitrechnung. Die älteste Bibelhandschrift ist also verhältnismäßig jung.

### Kleines feuilleton.

Der rein gezüchtete Teutemisch. Unsere Rassenforscher sind in Verzweiflung, weil die (kapitalistische) Entwicklung zu einem wahren Rassenkrieg und allgemeiner Vermischung der Rassen zu führen droht. Mag es immerhin reine Terrassen geben und mögen sie immer edler gezüchtet werden, so klagen sie, beim Menschen wird der reine Rassenstypus immer seltener, vorzüglich beim Germanen. Anstatt nach wissenschaftlichen Prinzipien vorzugehen, folgt die Menschheit ihrem dunklen Drange. Da ist es denn höchste Zeit, daß der Mensch die Zuchtwahl, die er bei Tieren und Pflanzen zu wissenschaftlichen Zwecken oder zu seinem Nutzen, teils auch nur aus einer Art von Spieltrieb beliebig handhabt, auch bei sich selbst mehr zur Anwendung bringe.

Um dieser Forderung praktische Wirksamkeit zu verleihen, schlägt nun Otto Hauser in der „Politisch-Anthropologischen Revue“ vor, Preise für germanische Normalehepaare zu stiften, damit wenigstens in jedem Jahre einige Ehen gegründet werden, von denen man die Erhaltung eines reinen Rassenstypus erwarten darf. Herr Hauser macht es billig, er verlangt nur 500 M. zur Heiratserleichterung für reinrassige Paare und Unterstützungen für die Aufzucht der Kinder.

Natürlich werden dafür bestimmte Ansprüche gestellt. Der Mann soll höchstens 30, die Frau höchstens 28 Jahre alt sein. Beide müssen ihre vollkommene Gesundheit nachweisen. Von beiden Seiten ist deutsche Herkunft, deutsche Sprache und ein deutscher Name zu verlangen. Nun kommt die Hauptfrage: Wann wie Frau müssen den nordischen „germanischen Typus“ in möglichst reiner Form darstellen. Der Mann soll nicht 168, die Frau nicht unter 165 Zentimeter groß sein. Ferner wird verlangt: eine vorteilhafte Physiognomie, blondes bis rotgoldenes Haar, Augenfarbe ohne Vermischung von Braun, rötliche bis lichte, aber nicht rote Gesichtsfarbe, samale und oemähliche Nase ohne Einbuchtung oder Verdickung, ein kräftiges Kinn und ein kräftig ausladender Hinterkopf.

Die „germanischen Normalehepaare“, die all diesen Anforderungen entsprechen, sollen den Namen „Teutemisch“ führen. Was mit den anderen, die nicht 168 hoch sind oder braune Augen haben und sich auch zu den Germanen rechnen, werden soll, verrät Herr Hauser nicht. Vielleicht unterstützt Herr v. Bethmann Hollweg dieses löbliche Unternehmen, indem er den Sprossen der teutemischen Normalehe den Charakter preußischer Kulturträger verleiht.

Drachlose Telegraphie bei Naturvölkern. Vor der Erfindung der eigentlichen elektrischen Telegraphie hat es selbstverständlich überhaupt nur eine drachlose Mitteilung über große Entfernungen gegeben, und zwar nur durch Vermittlung des Gesichts- oder Gehörsinns, also optische oder akustische Telegraphie. Die akustischen Telegraphen sind von den Naturvölkern besonders ausgebildet worden. Eins der berühmtesten Beispiele ist die bei afrikanischen Völkern gebräuchliche Trommeltelegraphie. Eine eigene Form dafür haben die Indianerstämme am Putumayo, einem der größten Zuflüsse des Amazonasstroms, erkundet. Nach einer Schilderung von Hardenburg in der Monatschrift „Man“ benutzen diese Leute zwei Bretter aus hartem Holz, in

die sie mit erhitzen Steinen enge Löcher von länglichem Querschnitt eingebracht haben. Eins der Hölzer ist immer dicker als das andere, so daß jedes beim Anschlagen verschiedene Töne gibt. Sie werden an Dächern aufgehängt und mit einer Keule geschlagen. Nach den Unterschieden des Tones, der Zahl und des Abstandes der Schläge werden Depeschen durch die Luft gesandt, die bei klarem Wetter auf 12 bis 15 Kilometer weit vernehmlich sein sollen.

### Humor und Satire.

#### Bürgermoral.

Paßt es Unternehmern, wegen ungenügenden Profits seelenruhigen Gemüts die Betriebe stillzulegen,

daß zu Tausenden Proleten, arbeits-, nahrungs-, obdachlos, jeder kleinsten Stütze blos, werden in den Staub getreten, —

ach, dann gibt's ein Achselheben, und der erste Bürger spricht: „Ich verdenk' es keinem nicht, auch das Kapital will leben!“

Doch wenn sich Proleten regen gegen Hungerlohn, satt der unfruchtbaren Fron ihre Arbeit niederlegen,

wenn die Schote rauhlos ragen, alle Räder stille stehen und die guten Leute sehn: jetzt geht's ihnen an den Kragen, —

ja, dann flucht man, und den Richter ruft man und die Polizei nebst dem Militär herbei gegen jene Staatsvernichter.

„Welch' ein freches Ueberheben!“ schreit'n die Woffes wie die Swerks. „Seht doch, seht doch nur, die Kerls wollen auch wie Menschen leben!“

Franz.

### Notizen.

— Theaterchronik. Die erste Aufführung des „Rolo“ im „Modernen Theater“ wird wegen Erkrankung eines Darstellers verschoben.

Eine vom Deutschen Theater veranstaltete Aufführung des „König Oedipus“ im Circus Schumann findet Montag, den 7. November statt. Für Schulen und Gewerkschaften bleibt ein Teil der billigeren Plätze reserviert, bevor der Vorverkauf beginnt. Der Willkürverkauf beginnt Mo., tag, den 24. Oktober.

# Der Wahlverein für den vierten Berliner Reichstags-Wahlkreis.

hielt am Dienstag bei Keller in der Koppenstraße eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der die Diskussion über den Bericht vom Magdeburger Parteitag fortgesetzt und die Berichte vom Internationalen Kongress und der Provinzialkonferenz entgegengenommen werden sollten. Leider hielten die Genossen nicht das, was sie in der Versammlung am 4. Oktober versprochen. Der Besuch der Versammlung, in der die Ansicht der großen Parteimitgliedschaft von Berlin IV über den Parteitag zum Ausdruck gebracht werden sollte, war ein lässlicher. So wurde denn nach mehr als halbstündigem Warten über die angelegte Versammlungsfrage hinaus die Versammlung mit einem Antrag eingeleitet, der dahin ging, die auf der Tagesordnung stehenden Beratungsgegenstände ohne Diskussion als erledigt zu betrachten. Der Antrag wurde zwar abgelehnt, die noch eingeleiteten Diskussionsredner, soweit sie amwesend waren, verzichteten jedoch in Anbetracht des schwachen Besuchs auf das Wort. Nur der Berichterstatter Genosse Böhm nahm nochmals das Schlusswort, um sich gegen einige in der Diskussion in der vorigen Versammlung ihm gemachten Vorwürfe, daß er die Genossenschaftsfrage nicht genügend berücksichtigt hätte, zu wenden. Darauf wurde dann eine Resolution angenommen, in der sich die Versammelten mit den Beschlüssen des Parteitages und der Haltung der Delegierten bei allen Abstimmungen einverstanden erklärten und für die Durchführung der Beschlüsse des Parteitages verpflichteten.

Auf Antrag von Krüger wurde dann der Bericht vom Internationalen Kongress von der Tagesordnung abgesetzt. Der Berichtserhalter, Genosse Adolf Hoffmann, soll dafür in einer besonderen Versammlung über seine Reiseerlebnisse und Eindrücke in Dänemark und Kopenhagen sprechen, was Genosse Hoffmann auch sofort zusagte.

Hierauf erbat Genosse Ostrowski den Bericht von der Provinzialkonferenz der Provinz Brandenburg. Er bemerkte einleitend, daß die Genossen des vierten Kreises seit einer Reihe von Jahren einen Bericht von der Provinzialkonferenz nicht mehr gehört haben, weil die Tagesordnung der Versammlungen, in denen der Bericht gegeben werden sollte, zu sehr belastet waren. Die diesjährige Provinzialkonferenz würde zweifellos das Interesse der Parteigenossen etwas mehr als die früheren in Anspruch genommen haben, wenn sich der Parteitag nicht mit der Budgetfrage beschäftigt hätte. Redner gibt darauf einen Überblick über die Verhandlungen und Beschlüsse der Konferenz und hofft, daß dieselben eine gute Saat in der Provinz bringen werden. Der Bericht wurde sehr beifällig aufgenommen. Nach kurzer Diskussion konstatierte der Vorsitzende, Genosse Raul Hoffmann, daß die Versammelten auch mit den Beschlüssen dieser Konferenz und der Haltung ihrer Delegierten einverstanden ist.

## Niederrheinischer Provinzialparteitag. Gester Verhandlungstag.

Der Agitationsbezirk des Niederrheins hielt am Sonntag und Montag unter sehr zahlreicher Beteiligung seinen diesjährigen Parteitag ab. Anwesend waren 72 Delegierte, darunter 8 Frauen, 6 Parteisekretäre, 9 Vertreter der Parteipresse, 9 Reichstagskandidaten und das Agitationskomitee. Vom Parteivorstand nahmen Genosse Wollenkühn und von der preussischen Landeskommission Genosse Ernst-Berlin an den Verhandlungen teil. Den Bericht des Agitationskomitees erstattete Haberland. Das politische Leben im Reichsjahre pulsierte außerordentlich lebhaft. Die Schädigung der wertvollen Bevölkerung durch die gegen die Reichsfinanzreform hielt die Unzufriedenheit der Massen lebendig. Dazu kam der arbeitenden Bevölkerung in immer stärkerem Maße ihre Rechtlosigkeit in Preußen zum Bewußtsein. Die Wahlrechtskämpfe haben deshalb auch Massenemonstrationen gereizigt, wie sie im rheinisch-westfälischen Industriegebiet noch nie dagewesen sind und wie wir sie vorher nicht für möglich gehalten hätten. Mit den Demonstrationen wird der Kampf um das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht nicht abgetan sein. Die Kämpfe werden sich wiederholen, deshalb ist die Stärkung der Organisation notwendig. Die Agitation war eine sehr fröhliche, sind doch in den 14 Wahlkreisen des Agitationsbezirktes im Berichtsjahre 2610 politische Versammlungen abgehalten, davon 688 öffentliche und 2034 Vereinsversammlungen. Hinzu kommen noch 44 öffentliche Frauenversammlungen. Die schriftliche Agitation hat im Berichtsjahre gleichfalls einen besonders großen Umfang angenommen gehabt, wurden doch insgesamt 2108 500 Flugblätter verbreitet. Die Organisation ist im ganzen Bezirk auf streng zentralistischer Grundlage durchgeführt. Der von der straffen Durchführung der Zentralisation erwartete Aufschwung der Mitgliederzahl ist leider ausgeblieben. Der Mitgliederbestand hat trotz der riefenhaften Agitation nur wenig zugenommen, nämlich um nur 521 oder um 1,8 Proz. Die Ursachen dieses geringen Fortschrittes wurde teilweise auf die Nachteile der Krise, teilweise auf die Ausperrungen im Baubetriebe und der Metallindustrie zurückgeführt, vorwiegend jedoch wurde die Organisation selbst insofern dafür verantwortlich gemacht, als die politische Erregung in den Massen nicht genügend zur Gewinnung von Mitgliedern ausgenutzt sei. Die Zahl der organisierten Parteigenossen im Agitationsbezirk betrug am 1. Juli d. J. 29 384, darunter 4044 Genossinnen. Die Parteipresse hat die Wirkungen der Krise schneller überstanden wie die Organisation, da die Abonnentenzahl beim Jahresabschluss um rund 7000 höher war wie im Vorjahre. An Kommunalwahlen haben sich die Genossen im Berichtsjahre in 50 Gemeinden beteiligt, davon in 13 Gemeinden zum ersten Male. Während die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevertreter im Agitationsbezirk im Vorjahre 130 betrug, sind es jetzt 162, davon 109 in 21 Stadt- und 53 in 22 Landgemeinden. Verfolgungen der Partei sind nach wie vor in erheblichem Umfange zu melden. Auf dem Gebiete des Bildungswesens sind verschiedene Vorstöße unternommen, doch bleibt hier noch viel zu tun übrig. Die Zahl der Abonnenten auf die „Arbeiter-Jugend“ ist von 2281 auf 3200 gestiegen. Auch die Gegner strengen sich in letzter Zeit besonders an, um die Jugend und absperrt zu machen, dem muß durch frühzeitige Aufklärung des Nachwuchses rechtzeitig entgegengetreten werden. Die Klassenverhältnisse haben sich günstig entwickelt, indem die Gesamteinnahmen von 148 871 M. auf 183 384 M. stiegen. Dementsprechend konnten an den Parteivorstand 20 283 M. abgeführt werden gegen 17 808 M. im Vorjahre.

Den Kassenbericht des Agitationskomitees gab Genosse Hollens. Der Abklausel weist eine Einnahme von 20 191 M. und eine Ausgabe von 15 461 M. auf. Die Jahresausgabe der Agitationschrift „Morgenrot“, wovon Ullendäum berichtet, wies rund 300 000 Exemplare auf, die eine Einnahme von 5091 M. gebracht haben, während sie 4092 M. Kosten verursachten.

In der Diskussion nahmen nur wenige Redner das Wort. Der Geschäfts- und Kassenbericht erfuhr keine Kritik, wohl aber wurde die Leitung der Zentralkommission für das Bildungswesen kritisiert, obwohl sich Genosse Wiegand schon vorweg alle Rühre gegeben hatte, eine günstigere Stimmung herbeizuführen. Genosse Vimbey-Effen referierte dann über: „Die Wahlrechtsbewegung in Preußen“. Seine Ausführungen spielten in folgenden Punkten: Die Verhältnisse treiben dahin, daß das Wort von der „einen reaktionären Masse“ immer mehr Bestätigung findet. Es besteht keine Reizung, dem preussischen Volke ein freies Wahlrecht zu geben. Zentrum und Konserervative werden weiter gemeinsame Sache machen, weil sie neue Wahlen am Volke vornehmen wollen. Der Zentrumsverrat muß viel mehr wie bisher der Arbeiterklasse im Zentrumslager vorgeführt werden. Durch den Kampf um das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht ist zweiten Kreises erst zum Bewußtsein

gekommen, wie rechtslos das preussische Volk ist. Dieser Kampf muß zur gegebenen Zeit und in verstärktem Maße wiederholt werden. Auch die Frage des Massenstreiks muß von den Parteigenossen erörtert werden. Der Parlamentarismus darf nicht überschätzt werden, denn das Parlament ist nicht der Boden, auf dem die Entscheidung über Sein oder Nichtsein der heutigen Gesellschaftsordnung gefällt wird, wohl aber eine gute Waffe. Je größer und wichtiger nun in Zukunft die Kämpfe werden, desto größer auch die Gefahren. Deshalb tut gute Schulung der Genossen und Stärkung der Organisation not. — Eine Diskussion fand nicht statt.

Ueber: „Die nächsten Reichstagswahlen und die Aufgaben der Parteiorganisation“ referierte Gewehr. Er ist der Meinung, daß der Wahlkampf ein beispiellos heftiger werden wird. Wenn die Gegner unsere Aussichten übertrieben günstig darstellen, so zeigt sich darin die Angst und das falsche Gewissen, auch wohl die Absicht, uns einzulullen. Das wird nicht gelingen. Regierung und bürgerliche Parteien sind ratlos; sie finden keine zugängliche Wahlparole. Man hofft nun, aus den Wahlleiter Vorgängen etwas machen zu können, nachdem die Hoffnungen auf den Magdeburger Parteitag sich nicht erfüllt haben. Wir werden nicht nur offensiv, sondern auch in der Defensive kämpfen müssen, da die Wähler und ihr Anhang wieder mit neuen Forderungen kommen. Redner weist auf den Zentrumsverrat bei der Reichsversicherungsgegebung, auf die Kriegsrückstellungen, die ablaufenden Handelsverträge und die Frage des Zwangsarbeitsnotwendigkeiten hin, läßt die einzelnen Parteien Reue passieren und beleuchtet den neuesten „Arch“ im Zentrumslager. Auch sein Resümee klingt aus in dem Rufe nach Stärkung und Ausbau der Organisation. Die Reichstagskandidaturen im Niederrheinischen Agitationsbezirk sind vollständig. Es kandidieren: Dittmann für Bener-Rheinscheid, Ebert für Oberfeld-Barmen, Scheidemann für Solingen, Haberland für Düsseldorf, Gewehr für Essen, Hengsbach für Duisburg-Waldheim, Meyers für Mors-Rees, Leverenz für Cleve-Geldern, Kuchwald für Kempen, Müller für M-Gladbach, Krüger für Arefeld, Arzberger für Neuh-Grensdorich, König für Hagen-Schwelm und Spiegel für Altena-Herlehn.

Eine Diskussion über dieses Punkte wurde nicht beliebt. Nur Genosse Wollenkühn äußerte sich in längeren Ausführungen über die positiven Leistungen unserer Reichstagskandidaten namentlich auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung und kennzeichnete die Verhältnisse des Zentrums, deren Tätigkeit auf sozialpolitischem Gebiete von jeder darin bestanden hat, vorliegende Anträge zu verschleiern. Die zurzeit in Beratung stehende Reform der Reichsversicherungsgelese solle vorwiegend dazu dienen, um den Staatskredit wieder zu heben. Vorwiegend sei an der Grenze der Kreditfähigkeit angelangt.

Nach den Ausführungen Wollenkühns tritt Schluß des ersten Verhandlungstages ein.

## Die Radboder Katastrophe vor Gericht.

Das Bochumer Landgericht hatte sich am Mittwoch erneut zu beschäftigen mit der Verleumdungslage des Zechendirektors Andree und der Zechenverwaltung der Grube Radbod gegen den verantwortlichen Redakteur der „Vergarbeiter-Zeitung“, Theodor Wagner. Der Prozeß wird die Ursachen jenes Massenunglücks, das den Tod von mehr als 300 Bergleuten zur Folge hatte, und die Frage, inwiefern durch Außerachtlassung bergpolizeilicher Sicherheitsvorschriften irgend jemand ein Verschulden trifft, zum erstenmal eingehend und gründlich prüfen. Bereits am 18. Oktober 1900 war gegen Wagner verhandelt worden. Der Prozeß, der damals nur einen Tag in Anspruch nahm, endete mit der Verurteilung Wagners zu 300 M. Geldstrafe. Gegen das Urteil ließ Wagner durch seinen Verteidiger Rechtsanwalt Heine-Berlin beim Reichsgericht Revision einlegen. Das Reichsgericht hob daraufhin das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück. Das Reichsgericht stellte sich dabei auf den Standpunkt, daß nicht nur die wenigen Sätze des Artikels, wegen der Strafandrohung gestellt worden war, zum Gegenstand der Verhandlung hätten gemacht werden müssen, sondern auch darüber hinaus die Angriffe, die der Artikel allgemein gegen die Zechenverwaltung erhebt und in denen er sich beifolgt, im Interesse des Zechenkapitals die Opfer der Grubenkatastrophe preisgebend zu haben. Vor allem ließen die Angriffe darauf hinaus, daß die Verwaltung die Grube hat unter Wasser setzen lassen zu einer Zeit, als noch lebende Bergleute in der Grube waren.

Das Gericht hat etwa 10 Zeugen und als Sachverständige Oberbergamt Kalkbrenner-Dortmund laden lassen. Die Verteidigung hat etwa 40 Zeugen direkt geladen und als Sachverständige die beiden Vorsitzenden des Deutschen Steigerverbandes, Werner und Mantel-Essen sowie das Vorstandsmitglied des Deutschen Vergarbeiterverbandes, Hansmann-Güdinghofen bestellt. Die Partei des Nebenklägers hat etwa 20 Zeugen und zwei Sachverständige, nämlich den Bergwerksdirektor Niederstein von der Zeche „Kaiserstuhl“ und den Bergamt Krämer-Hamm, direkt geladen.

Zu Beginn der Verhandlung lehnt Verteidiger Rechtsanwalt Heine-Berlin den von der Gegenpartei als Sachverständigen geladenen Bergamt Niederstein wegen Besorgnis der Befangenheit ab. Niederstein habe früher in durchaus parteilicher Weise sein Amt ausgeübt; er habe sich in Untersuchungen gemischt, die ihn gar nichts angingen, und Zeugen, die zuungunsten der Zeche auszusagen, der Staatsanwaltschaft wegen Weineids denunziert. Die Staatsanwaltschaft hat diesen Anträge nicht zurückgegeben. Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Köttgen-Dortmund: Die Gegenpartei hat drei Sachverständige genannt, nämlich die beiden Vorsitzenden des Deutschen Steigerverbandes, Werner und Mantel, und das Vorstandsmitglied des Deutschen Vergarbeiterverbandes, Hansmann. Wir lehnen diese Sachverständigen gleichfalls wegen Besorgnis der Befangenheit ab.

Das Gericht setzte die Beschlußfassung über diese Ablehnungsanträge aus.

Hierauf wurde in die Vernehmung des Angeklagten eingetreten. Angeklagter Redakteur Wagner: Wir stehen auf dem Standpunkt, daß Unglücksfälle im Bergbau nicht zu vermeiden sind; aber große Katastrophen können verhütet werden, wenn in den Gruben überall Ordnung herrscht. Ich behaupte, daß die Verbedingungen für die große Katastrophe auf Grube Radbod vorhanden waren. Wir haben früher direkt die leitenden Bergbehörden für derartige Massenunglücksfälle verantwortlich gemacht und sind nicht verklagt worden. Nur wegen dieses Gesprächs zwischen Verginsspektor Hollender und Direktor Andree ist Klage erhoben worden, um eine Verurteilung wegen formaler Verleumdung zu erzielen.

Kunmehr wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten. Erster Zeuge war Verginsspektor Hollender-Hamm, der kurz nach der Katastrophe in die Grube Radbod eingefahren und dort auch mit Direktor Andree zusammengetroffen ist. Von einem Gespräch, wie es der Angeklagte behauptet, aber auch nur von einem ähnlichen Gespräch, weiß er nichts. — Vorf.: Wie lange waren Sie in der Grube? — Zeuge: Von Morgen bis Abend. — Vorf.: Dauerten die Rettungsarbeiten am Abend noch an? — Zeuge: Nein, wir hatten bereits alles aufgegeben. Wir mußten mit hoher Wahrscheinlichkeit damit rechnen, daß noch Explosionen stattfinden würden. — Vorf.: Wer hat die Einstellung der Rettungsarbeiten verfügt? — Zeuge: Ich glaube, der Berghauptmann. — Vorf.: Haben Sie mit Direktor Andree darüber gesprochen, daß hinter den Gruben noch Lebende vorhanden sind? — Zeuge: Natürlich ist darüber gesprochen worden. Wir hörten z. B. hinter einem Bruch auf der dritten Sohle noch Schreien; wir trafen alle Maßnahmen um den Mann zu retten, und erfuhren später auch, daß er gerettet worden ist. Wir haben alles versucht, um vorzubringen, aber wir haben, daß überall Brüche vorhanden waren, und hinter diesen Brüchen war Schwoigen. — Angeklagter Wagner: Bestand überhaupt die Möglichkeit, daß noch Lebende in der Grube waren, und haben Sie nicht mit Direktor Andree darüber gesprochen? Die Möglichkeit bestand doch. — Zeuge: Diese

Frage ist bei allen Beratungen eingehend geprüft worden. Das waren Unterhaltungen, die geführt wurden, von sämtlichen Herren, die in Betracht kamen. — Angeklagter Wagner: Bestand denn nicht die Wahrscheinlichkeit, daß noch Lebende in der Grube waren? — Zeuge: Von allen Seiten wurde gesagt, bei dieser Ausdehnung der Explosion ist es ausgeschlossen, vollkommen ausgeschlossen, daß noch irgendein Lebender in der Grube ist. — Angekl. Wagner: Ich habe das Unglück auf Radbod eingehend verfolgt und möchte wissen, wocauf sich diese allgemeine Meinung des Zeugen stützt. — Zeuge: Es waren zu viel giftige Gase in der Grube. — Angekl.: Es konnte doch Betriebspunkte geben, wo sich die Arbeiter gegen diese Gase schützen konnten. — Zeuge: Dann hätten sie keinen Sauerstoff. — Angekl. Wagner: Ist Ihnen bekannt, daß auf der Grube Courrières, obwohl alle Techniker gesagt hatten, es sind keine lebenden Bergleute mehr drin, nach 20 Tagen noch 13 Lebende aufgefunden worden sind? — Zeuge: Natürlich weiß ich das, das ist bei den Beratungen erwähnt worden. Aber da muß man bedenken, daß es sich auf Courrières nur um Teilerplosionen gehandelt hat, während auf Radbod sich die Explosion über die ganze Grube erstreckte. — Angekl.: Ist Ihnen bekannt, daß der frühere Bundesminister Delbrück angeordnet hat, daß zu den Aufräumungsarbeiten Vertreter der Arbeiter zugezogen werden sollen? — Zeuge: Vom Minister ist das nicht verfügt worden, sondern vom Regierungspräsidenten. Wir haben daraufhin auch den Arbeiterausschuß zugezogen. — Angekl. Wagner: Der Anknappschäfts-vorstand, also eine unparteiische Behörde, hatte bestimmte Arbeiter für diese Überwachung ausgewählt. Gerade diese Arbeiter aber hat man nicht genommen, sondern den Arbeiterausschuß der Grube. — Zeuge: Wir haben auch die Anknappschäftsleute genommen, aber wir haben ihnen gesagt, daß sie nicht einfahren dürfen als Vertreter ihrer Verbände, sondern nur in ihrer Eigenschaft als Anknappschäftsleute. Diese Arbeiter sind dann einmal eingefahren. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Weitere Einfahrten sind den Arbeitern unteragt worden. — Zeuge Verginsspektor Hollender: Wir hatten gar kein Recht, weitere Einfahrten zuzulassen, das war außer dem Bereich unserer Kompetenz. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Wenn die Aufsichtsbehörde den Wunsch geäußert hätte, weitere Einfahrten zuzulassen, hätten die Bergherren sich doch sicher gefügt. — Angekl.: Zu dem Arbeiterausschuß haben die Arbeiter kein Vertrauen. — Vorf.: Das gehört nicht hierher. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: War es nicht möglich, daß hinter den anderen Brüchen noch Ohnmächtige lagen? — Zeuge: Nein. — Staatsanw.: Wann ist die Katastrophe eingetreten? — Zeuge: Um 4 1/2 Uhr morgens, um 6 Uhr abends wurde der Schacht geschlossen. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Sie sollen einmal gesagt haben, daß die Verlesung nicht in Ordnung war.

Der nächste Zeuge ist Bergmann Kühn, jetzt in Waldenburg in Schlesien. Er gehörte zu den Rettungsmannschaften. Er hat wohl gehört, daß jemand in der Grube von Lebenden sprach, kann aber bestimmte Angaben nicht machen. Aus der östlichen Nichtstraße der dritten Sohle hörte er ein Wimmern. — Vorf.: Konnten Sie dem Wimmern nicht nachgehen? — Zeuge: Nein, da kamen wir nicht durch, denn da war ein Bruch und es brannte. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Wären Sie, daß es möglich gewesen wäre, den wimmernden Mann zu retten, wenn man das Feuer von der anderen Seite gelöscht hätte? — Zeuge: Jawohl, wenn genug Wasser vorhanden gewesen wäre; aber die Leitung verstopfte. — Staatsanw.: Haben Sie davon Meldung erstattet? — Zeuge: Nein, ich kam nicht dazu, es war ja auch nichts mehr zu machen. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Wie war es mit der Verlesung kurz vor dem Unglück? — Zeuge Kühn: Die Leitung war in Ordnung, aber es war zu wenig Wasser drin. Ich habe schon lange vor dem Unglück mehrere Male dem Steiger gesagt, es sei zu wenig Wasser zum Riecheln vorhanden, da bekam ich zur Antwort, trotzdem es Juli war, das Wasser sei eingefahren. — Vorf.: Wie oft spritzten Sie den Tag über? — Zeuge: Es kamen Tage vor, wo wir überhaupt nur einmal spritzen konnten. — Vorf.: Infolgedessen gab es wohl sehr viel Staub? — Zeuge: Ja wohl.

Der frühere Bergmann und jetzige Schmied Kattiska aus Niederbrunn (Schlesien) hat auf der zweiten Sohle gehört, wie zwei Herren, von denen der eine Herr Affessor angeredet wurde, sich unterhielten. Der eine fragte: „Ist noch etwas am Leben?“ worauf der andere antwortete: „Was sollen wir da machen; es bleibt nichts übrig, wir müssen absteigen.“ Kurze Zeit darauf erhielt Zeuge den Auftrag, aus der Grube herauszufahren. — Vorf.: Haben Sie gehört, daß gesagt wurde: „Was lebt, lebt, wir müssen herauf!“ — Zeuge: Den Wortlaut kann ich heute nicht mehr genau sagen. — Vorf.: Wie stand es mit der Verlesung? — Zeuge: Es war kein Wasser da. Vom Montag der Unglückswoche bis zum Unglückstage selbst schloß es an Wasser.

Zeuge Bergmann Martin Hirschfeld-Höbel befand sich unter den Rettungsmannschaften. Er hat aber von dem Gespräch zwischen Hollender und Andree nichts gehört. Die Verlesung war immer in Ordnung. Zeuge Bergmann Thomas wurde in der Unglücksnacht von seinem inzwischen verstorbenen Bruder Peter gerettet. Er hörte von einer Unterredung zwischen Andree und Hollender nichts. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Wie war es mit der Verlesung? — Zeuge: Sie war sehr mangelhaft, es schloß häufig an Wasser. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Auf dem Vergarbeiterkongress in Berlin sagten Sie, Sie würden, wenn Sie noch einmal vor Hollender vernommen würden, die Antwort verweigern, da er es den anderen wiederbesagte. — Zeuge: Sein Vorgehen war schäblicher als Denunziation. — Zeuge Hollender: Ich habe niemand denunziert. Alle Beamten wußten, daß sich meine Angaben stützen auf Angaben der Bergleute.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Partei.

Sozialistengesetzliche Zustände unter dem „liberalen“ Reichsvereinsgesetz. Für die Polizei in Halle a. S. besteht bekanntlich das neue Reichsvereinsgesetz nicht. Sie schied in alle geschlossenen Versammlungen der Partei und der Genossenschaften ihre überwachenden Beamten. Um polizeiliche Störungen auszuscheiden, hatte der Sozialdemokratische Verein seine Generalversammlung am Sonntag ohne die Polizei zu fragen und ohne daß sie etwas wußte, unter freiem Himmel abgehalten. Die zweite Heide war dem Verein ein geräumiges Versammlungslokal. Genosse Albrecht stellte bei der Versammlungsöffnung fest, daß alle zum Verein gehörigen Distrikte vertreten waren. Er wies auf die außerordentlichen Umstände hin, die zu so ungewöhnlichem Tun nötigen. Die Stelle, an der heute die Genossen ständen, sei es auch gewesen, die unter dem Ausnahme-gesetz oftmals den sicheren Platz der Beratung der Gehegten und Verfolgten bot. Wir befänden uns somit auf historischem Boden der Bewegung. Bei allen Nachstellungen, die uns heute träfen, sollten wir uns jener schweren Zeit erinnern, die wir siegreich überstanden haben. Das Jahr ist ein kampfreiches und erregtes zu nennen. Dann wurde die Tagesordnung glatt abgewickelt und zum Schluß einstimmig eine Resolution angenommen, worin die Versammlung ihren entschlossenen Willen zum Ausdruck bringt, sich der neuen ungesetzlichen Überwachungspraxis unter keinen Umständen fügen zu wollen, weil die Gefahr besteht, daß diese halbesche Polizeipraxis auf das ganze Reich ausgedehnt werde.

Die Wehrheit in der Gemeindevertretung haben unsere Genossen in Ispringen, einem Vorort der Industriestadt Pforzheim erobert. Sie haben jetzt vier Genossen im Gemeinderat, das ist die Hälfte aller Sitze; den Vorsitz im Kollegium führt ein sozialdemokratischer Bürgermeister, der vor einigen Jahren schon gewählt wurde. Am

Montag rüdten zu dem bisherigen einen sozialdemokratischen Kandidaten noch drei rote Kollegen, Pforzheimer Goldschmiede, ein. Sie waren im heißen Kampfe gegen die Kandidaten des Bürgervereins mit etwa 150 gegen 100 Stimmen siegreich, worüber die vereinigten Bürgerlichen ganz bestürzt sind.

#### Gemeindevorstand in Hinterpommern.

Stralsund, 10. Oktober. (Brinnattelegramm des „Vortwärts“.) Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden zwei Sozialdemokraten gewählt.

#### Die Organisationen zum Parteitag.

Breslau.

Mit der Berichterstattung vom Parteitage beschäftigte sich am Montag die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau. Die beiden Delegierten, die Genossen Hoffmann und Reulrich, sind vom Verlauf des Parteitages im großen und ganzen befriedigt. Während Hoffmann ein Bild über die Gesamtarbeiten des Parteitages gab, ging Genosse Reulrich des näheren auf die Subjektfrage und die preussische Wahlrechtsfrage ein. Er betonte, daß von einigen Entgleisungen von rechts und links abgesehen, die Debatte über die Budgetfrage sachlich geführt wurde. Leider war die Mehrheit des Parteitages von einer Bitterkeit gegen die habsbischen Disziplinbrecher erfüllt, die besser in unseren Reihen nicht Platz greifen sollte. Einen Teil der Schuld trage allerdings die unglückliche Erklärung des Genossen Frank in seinem Schlusswort. Nichtsdestoweniger aber hoffe Reulrich, daß sich die Genossen wieder zu gemeinsamer Arbeit an den bevorstehenden gemeinsamen Kämpfen zusammenfinden werden. Bei der Abstimmung hätten die beiden Breslauer Delegierten gegen den ersten Abstoß der Vorstandesresolution gestimmt, weil die Frage der Budgetbewilligung keine grundsätzliche sei. Dagegen hätten beide für den übrigen Teil der Vorstandesresolution gestimmt. Weiter behauptete der Redner, daß die Einsetzung der Studienkommission vom Parteitage abgelehnt worden sei. Sodann verwies der Redner auf die Einmütigkeit in der Behandlung der preussischen Wahlrechtsfrage, wobei er der Meinung Ausdruck gab, daß wir über kurz oder lang doch zur Anwendung des Massenstreiks kommen müssen, und er deshalb nicht verstehen könne, wenn verschiedene Gewerkschaftsführer die Debatte über den Massenstreik einfach unterbinden wollen.

#### Unsere Toten.

In der „Dresdener Volks-Zeitung“ veröffentlichte dieser Tage Genosse Ernst Maar warme geschriebene Erinnerungen an den „alten Matthes“, einem treuen Kämpfer der Arbeiterbewegung, der in Dresden Ende September gestorben ist. Matthes ist 63 Jahre alt geworden. In Regis bei Borna wurde er geboren. Er lernte das Weberhandwerk und hat das Elend, das die Einführung des mechanischen Webstuhls über die Handweber brachte, mit auskosten müssen. 1867 kam er als Wanderbursche nach Glauchau — schon als Sozialdemokrat; er suchte begeistert den Wahlkampf mit, in dem Bebel in den Norddeutschen Reichstag gewählt wurde. Wegen das Jahr 1870 zog Matthes nach Dresden, wo er mit der Bewegung bald fest verwurzelt. Nach den Reichstagswahlen 1871, in denen er tapfer seinen Mann gestanden, wurde Matthes aus einer Eifersücherei, in der der ehemalige Weber Arbeit gefunden, wegen seiner politischen Tätigkeit hinausgeworfen. Er fand schließlich eine damals sehr karglich bezahlte Stelle in der Expedition des Parteiorgans, des „Volksboten“, die er wieder verlor, als das Sozialistengesetz die Presse der Partei zerstörte. Dann hat er sich mit seiner zahlreichen Familie mühselig als Markthelfer, Möbelhändler, Dampfschiffanwärter u. a. m. durchgeschlagen. Aber niemals hat deswegen seine Treue zur Partei und sein Arbeitseifer für die Bewegung nachgelassen. Seine Parteiarbeit war in der gefährlichen Zeit des Ausnahmezustandes dem Wackeren zu gefährlich oder beschwerlich. Und bei aller Mühsal und Misere bewahrte sich Matthes die heilige Begeisterung. Er war ein vorzüglicher Rezitator und hat lange Zeit, als die Parteiarbeit sich noch in verhältnismäßig engem Kreise abspielte, fast jede feierliche Zusammenkunft der Dresdener Genossen durch den Vortrag von Freiheitsabhandlungen verschönt. Auch als die Bewegung zur Massenbewegung geworden war, ist Matthes ein gern gehörter Sprecher von Prologen und Gedichten bei Festen und ernstlichen Zusammenkünften auch über Dresdens Mauern hinaus gewesen. Eine Anstellung als Beamter der Ordnenkassen überhob ihn in den letzten Jahren der schlimmsten Sorgen. Aber lange hat er sich leider der neuen Position nicht mehr freuen können, denn Asthma und Herzleiden setzten ihm zu. Auf dem Krankenlager, das er seit März dieses Jahres nur noch selten verlassen konnte, hat er dann noch mit köstlichem Humor durchdränkte Erinnerungen aus seinem Parteileben seiner Tochter in die Feder diktiert, die in der „Dresdener Volks-Zeitung“ erschienen. Die Dresdener Genossen haben ihm ein würdiges Begräbnis bereitet — ein Matthes'sches Gefolge geleitete ihn zu Grabe. Genosse Stadtmayer hielt eine ehrende Grabrede. Das Andenken des alten Matthes wird von der Dresdener Arbeiterchaft in Ehren gehalten werden.

#### Ein russisches Schandurteil.

Der auch den deutschen Genossen bekannte russische Genosse und agrarpolitische Schriftsteller Peter Maslow wurde dieser Tage wegen Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei zur lebenslänglichen Verbannung nach Sibirien verurteilt.

Die Prozeßkomödie fand hinter verschlossenen Türen in der besonderen Delegation des Moskauer Appellhofes statt. Ein ordentliches Gericht hätte natürlich nie und nimmer dieses Schandurteil gefällt.

## Aus Industrie und Handel.

#### Preisbewegung am Gummimarkt.

Seit Mai d. J. haben die Kautschukpreise von Monat zu Monat den Höchststand im April immer mehr verlassen. Nach den amtlichen Notierungen am Hamburger Markt stellten sich die Preise für 1 Kilogramm rohen Kautschuk der nachstehenden Sorten im Monatsdurchschnitt in Mark wie folgt:

	März 08	Jan. 10	April 10	Aug. 10
Südlameran . . .	4,80	9,80	14,80	10,50
Kassai I rot . . .	5,80	12,00	18,00	14,00
Fine Para hard . . .	7,20	17,00	27,00	18,00
Manaos Negroheads	5,00	10,85	18,00	12,50
Peruvian balls . . .	5,00	10,50	17,80	12,80

In den letzten Wochen hat sich eine weitere Abschwächung durchgesetzt, wie aus den Londoner Notierungen im September und Anfangs Oktober hervorgeht. So erzielte Smoket Sheet, der am 16. August in London mit 7 sh. 8 d. — 7 sh. 9/2 d. notiert hatte, auf der Auktion vom 9. September nur einen Preis von 7 sh. 2 1/2 d. bis 7 sh. 6 d., um endlich am 7. Oktober auf 5 sh. 7 d. — 6 sh. herabzusinken, während Wood Scrap an denselben Tagen von 5 sh. 7 d. — 6 sh. 6 d. auf 4 sh. 6 d. — 6 sh. 1 d. im September und weiter auf 3 sh. 8 d. — 4 sh. 4 d. im Oktober nachgeben mußte. In den jüngsten Tagen freilich hat sich wieder eine geringe Verstärkung am Londoner Markt vollzogen, welche, verursacht durch starke Einnahmen der Käufer, den Preis für Para, der am 6. Oktober mit 5 sh. 11 d. notiert hatte, wieder auf 7 sh. am 10. des Monats hinauftrieb. Die Gummifabriken, die die Hälfte am Rohgummimarkt zu einer zweimaligen Preiserhöhung für Fertigfabrikate um 10 und 15 bzw. 20 Proz. benutzten, denken aber noch gar nicht daran, ihre Preise nun wieder zu ermäßigen.

#### Der Arbeitsmarkt in Industriestädten.

Allgemein ist der Andrang am Arbeitsmarkt niedriger als im vorigen Jahre, der Grad der Verringerung ist in den einzelnen Stätten verschieden. In Breslau kamen im September 1909 auf 100 offene Stellen durchschnittlich 69,1 Arbeitssuchende, in diesem Jahre 66,8. In Kattowitz ging der Andrang von 101,8 auf 64,7 zurück. Görlich weist einen Rückgang von 144 auf 133 auf. Von brandenburgischen Städten zeigt Niddorf bei Berlin einen Andrang von 72,8 gegen 113,4, Berlin einen solchen von 87,3 gegen 99,2, Cottbus einen solchen von 155 gegen 172. Aus dem Königreich Sachsen sind Dresden mit einem Andrang von 95,2 gegen 97,8, Plauen mit 66,8 gegen 68,1 und Leipzig mit 87,7 gegen 111,2 zu nennen. In Magdeburg stellt sich der Andrang auf 136,0 gegen 159,7, in Erfurt auf 115,6 gegen 124,6. In Hannover ist der Andrang mit 123,2 etwas höher als im Vorjahre, wo er 117,9 betrug, in Kiel stellt er sich wohl infolge des Berufarbeiterstreiks auf 145,5 gegen 189,9, in Hensburg aus demselben Grunde auf 101,6 gegen 94,2. Hamburg weist aber nur einen Andrang von 108 auf gegen 182,7 im vergangenen Jahre. In Viefelsfeld stellt sich der Andrang auf 165,6 gegen 192,5, in Dortmund auf 121,2 gegen 168,9, in Elberfeld auf 126,1 gegen 137,2, in Barmen auf 111 gegen 127, in Solingen auf 134 gegen 270, in Krefeld auf 131 gegen 167, in Duisburg auf 116 gegen 319 und in W. Gladbach auf 107,2 gegen 168,8. Düsseldorf weist mit 119,7 eine leichte Zunahme gegenüber September 1909 auf, wo der Andrang 112,9 betrug. In Mainz beträgt der Andrang 170,8 gegen 226,2, in Freiburg i. B. 138,3 gegen 150, in Ulm 102 gegen 117, in Nürnberg 149 gegen 170 und in München endlich 60,2 gegen 99,6.

In der Konnossementfrage wurde, wie man aus New York meldet, eine Vereinbarung europäischer und amerikanischer Bankiers bekannt gegeben, der zufolge bis Jahresende noch das gegenwärtige System befolgt werden soll. Inzwischen werden Pläne für eine Garantie oder Versicherung weiter ausgearbeitet.

## Gerichts-Zeitung.

#### „Ungebühr“ vor Gericht.

Vor der Schöffengerichtsabteilung, welcher der Amtsgerichtsrat Wageler vorsitzt, war eben eine Sache beendet. Der Angeklagte und die Zeugen der nächsten Sache hatten den Saal betreten, die Verhandlung in dieser Sache sollte eben beginnen. Es war also sozusagen eine kleine, sich von selbst ergebende Verhandlungspause. In diesem Moment betrat Rechtsanwalt Dr. Oskar Cohn, der kurz vorher vor dieser Abteilung plädiert hatte, den Saal und machte dem im Zuhörerraum sitzenden Richter des „Vortwärts“ eine ganz kurze Mitteilung im Flüsterston. Das mag höchstens 10 Sekunden gedauert haben. — Amtsgerichtsrat Wageler sagte in verlegendem Ton zum Rechtsanwalt Cohn: Herr Rechtsanwalt, es ist unangehörig, sich mit Deuten im Zuhörerraum zu unterhalten. — Einen Moment sah Rechtsanwalt Cohn den Amtsgerichtsrat Wageler wortlos an. Da sagte dieser mit Nachdruck: Herr Rechtsanwalt, das wissen Sie doch auch, daß das unangehörig ist. — Rechtsanwalt Cohn: Das habe ich noch nicht gewußt. Ich höre es von Ihnen zum erstenmal. Diese in ruhigem Ton gesprochene Bemerkung beantwortete Amtsgerichtsrat Wageler mit den Worten: Ich habe in diesem Saal die Polizei, ich finde Ihre Worte unangehörig. Herr Amtsanwalt, haben Sie etwas zu beantragen? — Rechtsanwalt Cohn verließ den Saal. Der Amtsanwalt beantragte gegen ihn eine Ordnungsstrafe von zwanzig Mark. Das Gericht beschloß, diese Strafe gegen den Rechtsanwalt Cohn zu verhängen.

Diese unberechtigte Verhängung einer Ungebührstrafe ist ein Steinchen mehr zu dem Bild, das Amtsgerichtsrat Wageler durch seine Handlungen von sich entworfen hat. Wir erinnern an die unter dem 12. Oktober gefällte Verhängung einer Ordnungsstrafe durch denselben Vorsitzenden und an den Anwurf „ripelhaft und pöbelhaft“ seitens desselben Vorsitzenden einem freigesprochenen Angeklagten gegenüber. Mit diesem Gebrauch beleidigender Worte von der geschützten Stellung eines Vorsitzenden aus gegen angeklagte Arbeiter, die das Gericht freisprechen muß, harmonisiert das Unterwerfen unter einen Antrag des Amtsanwalts. Der Amtsanwalt hatte außerhalb der Sitzung nichts zu tun, sein Antrag war ebenso unzulässig wie die Anregung zu demselben.

#### Ein freigesprochener Streikposten.

Der bei der preussischen Justiz seltene Fall, daß ein wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung angeklagter und durch zwei Polizeibeamte belästigter Streikposten freigesprochen wird, ereignete sich gestern von der 144. Abteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte. Angeklagt war der Tapezierer Pohzweit, der in der Bernauer StraÙe als Streikposten nicht stand, sondern ging und dabei die Zeitung las. Polizeileutnant Witte forderte ihn auf, fortzugehen und fügte hinzu: „Wenn Sie wiederkommen, lasse ich Sie sofort wegbringen.“ Der Angeklagte ging weiter, kam aber wieder zurück und wurde dann auf Veranlassung des Polizeileutnants Witte ohne weiteres durch einen Schuttmann nach der Wache gebracht und dort vom Vormittag an bis abends um 1/7 Uhr in eine Zelle gesperrt und erst um diese Zeit wieder in Freiheit gesetzt. — Nach herkömmlicher preussischer Praxis wurde nicht etwa gegen den Polizeibeamten Anklage wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung erhoben, sondern Pohzweit erhielt ein auf 30 Mark lautendes Strafmandat, welches nunmehr zur gerichtlichen Entscheidung stand.

Polizeileutnant Witte bestätigte den vorstehend angegebenen Sachverhalt mit der einzigen Abweichung, daß der Angeklagte auf dem Bürgersteig gestanden habe. Zur Begreifung und Inhabifizierung des Angeklagten hielt sich der Polizeileutnant besugt, weil seiner Behauptung nach Arbeitswillige dort belästigt worden sein sollen. — Der Verteidiger Dr. Kurt Rosenfeld stellte an den Zeugen die Frage, ob denn die Belästigungen schon vor dem Tage, an dem der Angeklagte stillgesetzt wurde, stattgefunden haben. — Der Zeuge tat zunächst, als ginge ihn die Frage des Verteidigers gar nichts an. Dann sagte er den Vorsitzenden, ob er antworten wolle, und erst als dieser es befragte, kam er mit der Antwort heraus, daß ihm durch Anzeigen solche Belästigungen schon vorher bekannt gewesen seien. — Auch allen weiteren Fragen, die der Verteidiger zur Aufklärung des Sachverhalts an den Zeugen stellte, schied der Zeuge die selbe Richtung entgegen. Der Verteidiger ersuchte den Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Wageler, den Zeugen doch dahin zu belehren, daß er die Pflicht habe, die vom Gericht beanstandeten Fragen des Verteidigers zu beantworten. Das vermachte aber der Vorsitzende; er begnügte sich vielmehr damit, die Fragen des Verteidigers an den Polizeileutnant zu wiederholen, da auf andere Weise von dem Zeugen, der eine offensichtliche Richtung gegen den Verteidiger zur Schau trug, nichts herauszubringen war. Als der Verteidiger den Zeugen fragte, warum er zu dem Angeklagten sagte, wenn diese wiederkommen, werde er ihn sofort wegbringen lassen, wollte Polizeileutnant Witte wieder nicht antworten. Das

bewogte den Vorsitzenden, eine Beratung des Gerichts über die Zulässigkeit dieser Frage zu veranlassen. Bevor die Beratung stattfand, begründete Rechtsanwalt Rosenfeld, warum er diese Frage stelle. Der Vorsitzende, der gegen das — man kann nicht anders sagen als renitente — Verhalten des Polizeileutnants kein Wort fand, fiel aber dem Verteidiger ins Wort und ersuchte ihn dringend, in seinen Äußerungen nicht persönlich gegen den Zeugen zu werden. Der Verteidiger vernahmte sich dagegen und bemerkte, daß er nichts Unzulässiges gesagt habe. Ja, sagte Amtsgerichtsrat Wageler, aber Sie halten sich so nahe an der Grenze des Unzulässigen, daß ich Sie ersuchen muß, doch alles zu unterlassen, was mich zum Einschreiten veranlassen würde. — Die vom Verteidiger gestellte Frage lehnte das Gericht ab, weil — wie der Vorsitzende sagte — nicht der Zeuge unter der Anklage stehe, unzulässig gehandelt zu haben. Es sei nur festzustellen, ob der Angeklagte eine Uebertretung begangen habe. — Weiter fragte der Verteidiger, warum der Zeuge den Angeklagten bis 1/7 Uhr in Haft behalten habe? — Der Zeuge schweigt. — Der Vorsitzende erklärt die Frage als unerheblich. — Der Verteidiger beantragt Gerichtsbescheid und begründet seine Frage: Da sich verschiedene Zeugenaussagen gegenüber stehen, sei es notwendig, zu beurteilen, ob das Zeugnis des Polizeileutnants zuverlässig sei. Für diese Beurteilung sei es wesentlich, zu wissen, ob der Zeuge eine ungeschickte Handlung gegen den Angeklagten begangen habe. In diesem Falle würde sein Zeugnis nicht so zu bewerten sein wie die Aussagen anderer Zeugen. — Das Gericht lehnte auch diese Frage ab.

Eine Zeugin Neberg bekundete im Gegensatz zu dem Polizeileutnant, daß der Angeklagte zeitungslasend auf der StraÙe ging. Dann sei der Polizeileutnant mit einem Schuttmann gekommen und habe gerufen: „Los nach der Wache!“ Der Angeklagte sei dann sogleich abgeführt worden.

Nachdem der Amtsanwalt eine Strafe von 30 Mark beantragt hatte, plädierte der Verteidiger auf Freisprechung. Der Angeklagte sei der Weisung weitergegangen, gefolgt. Der Polizeileutnant sei nicht berechtigt, ihm das Wiederkommen, also die Benutzung der StraÙe zu verbieten. Die Ruhe, Ordnung und Sicherheit habe der Angeklagte nicht gestört. Die Verurteilung auf angebliche Belästigungen Arbeitswilliger rechtfertige das Verbot an den Angeklagten nicht, denn solche Belästigungen sollen nach dem Zeugnis eines Polizeiwachmeisters am Abend vorgekommen sein, während der Angeklagte am Vormittag auf der StraÙe war.

Das Gericht sprach den Angeklagten frei, weil die ihm zur Last gelegte Uebertretung nicht erwiesen sei.

#### Der „grobe Unfug“ des Streikenden.

In einer Anklage gegen den Schmiedegesellen Roal, die gestern von der 144. Abteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte verhandelt wurde, sagten die Belastungszeugen — zwei Schulkleute — aus, der Angeklagte habe einen arbeitswilligen Schmied, der in der Ruladstraße ein Pferd beschlug, zurückerufen, so daß er zu Boden fiel. Dann habe er sich vor der dicht dabei befindlichen Schlächterherberge aufgestellt und geschimpft. — Angenommen, diese Angaben, deren Wichtigkeit der Angeklagte entschieden bestritt, würden zutreffen, so hätte er den arbeitswilligen beleidigt, und dieser hätte ihn verklagen können. So würde es unter gewöhnlichen Umständen sein. Da aber hier ein Arbeitswilliger der angeklagten Beleidigung ist, so soll die Handlungsweise des Angeklagten grober Unfug sein und die Klage wird von Amts wegen erhoben. — Rechtsanwalt Dr. Oskar Cohn, der den Angeklagten verteidigte, hob diese Gesichtspunkte hervor und verwies besonders darauf, daß eine Belästigung des Substituts durch die Handlungsweise des Angeklagten nicht herbeigerufen worden ist. Die Voraussetzungen einer Verurteilung wegen groben Unfugs fehlen, der Angeklagte müsse deshalb freigesprochen werden.

Das Gericht unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Wageler verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 30 M. Der Tatbestand des groben Unfugs sei dadurch gegeben, daß der Angeklagte öffentlich einen Anderen angegriffen habe. Dadurch werde das Publikum belästigt. Es sei nicht nötig, daß Leute vorgeführt werden, die sich belästigt fühlen.

Wäre des Vorsitzenden Darlegung so richtig wie sie falsch ist, mühte in Zukunft jede öffentliche Beleidigung gleichzeitig als grober Unfug bestraft werden. Eine so ausgedehnte Mißhandlung hat bislang das juristische Maßstab für alles, der berüchtigte grobe Unfugparagraf denn wohl doch noch nicht gefunden.

#### Dem Streikenden die schwerste Strafe.

Der Schmied Steinarud war während des Schmiedestreiks arbeitslos und bezog vom Verbands, dessen Mitglied er war, Arbeitslosenunterstützung. Dann nahm er während des Streiks die Arbeit wieder auf und trat aus dem Verbands aus. Einige Streikende, die über dieses Verhalten Steinaruds entrüstet waren, wollten ihn deshalb zur Rede stellen. Etwa vier Personen erwarteten ihn zu diesem Zweck auf der StraÙe. Es kam zu einer Rempel, bei der es auf beiden Seiten Risse gegeben zu haben scheint. Einer derjenigen, welche die Auseinandersetzung mit dem arbeitswilligen Steinarud hatten, der Schmied Kreger, kam auf die Anklagebank. Er ist der Körperverletzung, der Beleidigung und des Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung angeklagt. Der vom Rechtsanwalt Dr. Oskar Cohn verteidigte Angeklagte bestritt, daß er den Steinarud gestoßen habe, er habe sich nur gegen einen Stoß Steinaruds gewehrt. Daß der Angeklagte den arbeitswilligen geschimpft habe, wie die Anklage behauptet, konnte dieser selbst nicht sagen. Dagegen will er bestimmt wissen, daß ihn Kreger gestoßen habe. — Das Gericht bezeichnete das Verhalten Steinaruds gegen seine Verbandskollegen als nicht einwandfrei, seine Angaben seien aber glaubwürdig. Es verurteilte daraufhin den Angeklagten wegen Vergehens gegen § 153 in Idealkonkurrenz mit gemeinschaftlicher Körperverletzung zu drei Tagen Gefängnis. Obgleich nicht festgestellt werden konnte, daß der Angeklagte auch nur ein Wort zu dem Steinarud gesagt hat, nahm das Gericht doch an, er habe ihn durch einen Stoß zur Teilnahme am Streik bewegen wollen. Das geht nach Ansicht des Gerichts daraus hervor, daß andere Teilnehmer der Rempel das Wort „Streikbrecher“ gebrauchten. Entgegen der Rechtsprechung des Kammergerichts und Reichsgerichts hat das Schöffengericht den § 153 der Gewerbeordnung für den schweren angesehen und deshalb auf Gefängnisstrafe erkannt.

Würde sich das Gericht nicht auf diesen irrigen Standpunkt gestellt, sondern die Strafbestimmungen über Körperverletzung angewandt haben, dann hätte der Angeklagte, da ihm das Gericht selbst Widerstandsgründe zuerkannte, mit einer mäßigen Geldstrafe davontommen können. Aber der Angeklagte war ja ein Streikender und der Verlehte ein Arbeitswilliger.

## Aus aller Welt.

#### Zur Katastrophe im Kalibergwerk.

Den Anstrengungen der Rettungsmannschaft ist es gelungen gestern morgen 3 Uhr die letzten Leichen der bei der Dynamitexplosion auf dem Kaliberg der Gewerkschaft „Eiegfried“ getöteten Bergleute zu bergen. Das Unglück hat im ganzen 18 Opfer gefordert. 16 Bergleute sind durch die Explosion selbst verunglückt, zwei der Opfer gehören zu den Rettungsmannschaften. Fast sämtliche Toten sind verheiratet. Wie die Verwaltung des Bergwerkes mittelt, hat die amtliche Untersuchung ergeben,

daß das Unglück auf dem Schacht auf die wahrscheinlich durch Verschulden eines Bauers entstandene Explosion einer Dynamitkiste zurückzuführen ist.

Eine Gewissheit über die Entstehungsurachen wird sich aber ebenso wahrscheinlich nie ergeben, da ja die sämtlichen Beteiligten der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Sehr fraglich erscheint es, ob nicht auch irgendwie mangelnde technische Einrichtungen des Bergwerkes zur Herbeiführung der Explosion beigetragen haben. So lange nicht die Anordnung und Durchführung der für den Bergbau notwendigen Unfallverhütungsvorrichtungen in die Hände frei gewählter Arbeitervertreter gelegt ist, werden infolge mangelhafter Betriebsrichtungen immer wieder schwere Katastrophen im deutschen Bergbau zu verzeichnen sein.

### Die Sturmverheerungen auf Kuba.

Die vorliegenden Nachrichten über das Unwetter, daß die Insel Kuba und die Südspitze von Nordamerika betroffen hat, lassen erkennen, daß der Sturm einer der schwersten ist, der die Gegend je heimgesucht hat. Der auf der Insel angerichtete Schaden wird auf Millionen geschätzt. Alle Ortschaften haben schwer gelitten. Es wurde nicht nur die Tabakernie vernichtet, sondern auch die Tabakstämme sind überall zerstört. — Sehr schwer betroffen wurde durch die mit dem Sturm verbundene Flutwelle auch die nordamerikanische Halbinsel Florida. Das Geschäftsviertel von San Augustine ist von der Sturmflut überschwemmt worden. Aus Savannah kommt die Nachricht, daß das Sturmzentrum längs der Küste fortschreitet. Die Windgeschwindigkeit hat bereits 100 Kilometer in der Minute erreicht. Die Stadt weist erhebliche Beschädigungen auf. Unter den Einwohnern ist eine Panik ausgebrochen.

In der Nähe der amerikanischen Küste ist während des Sturmes der Dampfer „Mercator“ untergegangen. 60 Personen fanden bei der Katastrophe den Tod in den Wellen.

### Wellmans Abenteuer.

Die so vorzeitig geendete Europareise des Amerikaners Wellman läßt es verschiedenen Sachkennern zweifelhaft erscheinen, ob bei ihm überhaupt die Absicht bestand, das europäische Festland zu erreichen, oder ob es sich nicht nur um einen großen Reklamebluff der amerikanischen Zeitung handelte, mit deren finanzieller Unterstützung das Unternehmen ermöglicht wurde. Anerkannt muß jedoch werden, daß der Luftschiffer mit seiner 69stündigen Fahrt alle Rekorde von Fahrten lenkbarer Luftschiffe bedeutend übertrifft hat. Ueber die Fahrt auf dem Meere gibt Wellman in einem Telegramm eine dramatische Schilderung. Wichtige Winde und das Unpraktische verschiedener Einrichtungen des Ballons bestimmten ihn und seine Begleiter, auf die Fahrt nach Europa zu verzichten und den Versuch zu machen, die Bermuda-Inseln zu erreichen. Um ein Sinken des Ballons ins Meer zu verhindern, mußten Gasolinbehälter und sonstige Ausrüstungsgegenstände über Bord geworfen werden. In früher Morgenstunde wurde das Rettungsboot ausgehakt; bald erblickte man auch in einer Entfernung von zwei Stunden den Dampfer „Trent“. Das Luftschiff wurde nun auf den Meeresspiegel niedergelassen und die Mannschaft ausgeschifft. Sobald die „Amerika“ von der Last des Bootes befreit war, erhob sie sich und verschwand bald in der Ferne. Wie Wellman erklärt, sah er dem Verlust des Luftschiffes mit wenig Bedauern zu, da es ja doch unbrauchbar war. Wahrscheinlich werde ein größeres und stärkeres Schiff für eine neue Fahrt gebaut werden.

Wellman hat bereits öfter durch seine geplanten Unternehmungen von sich reden gemacht. Schon im Jahre 1894 wollte er auf Schlitzen den Nordpol erreichen, 1898 rüdte er zum zweiten Male gegen den Nordpol vor, brachte es aber auch diesmal nur bis zum 82. Grad nördlicher Breite, wo er, wie er erzählte, in eine Gletscherspalte stürzte und viel aushalten mußte. Später hat er mit großen Reklamemitteln den Versuch unternommen, von Spitzbergen aus mit einem Lenkballon den Nordpol

zu erreichen. Das eine Mal ist er gar nicht abgeflogen. Bei dem zweiten Versuch im vorigen Jahre ging er nach einem Fluge von 82 Seemeilen nieder, weil er seinen Provianttslauch verloren hatte. Auch die neueste Fahrt Wellmans wird ja, wie er selbst sagt, wahrscheinlich eine Wiederholung mit einem neuen Ballon erfahren. Ob er dann glücklicher sein wird, ist freilich noch sehr die Frage.

### Kleine Notizen.

Als ungeliebter Beamter entpuppte sich der städtische Vollziehungsbefehlshaber Jahnke aus Remscheid; er ist wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet worden. Nach den bisherigen Feststellungen hat er etwa 5000 Mark hinterzogen.

Lieber tot als Esbat! Der bei der 8. Eskadron des Schwedter Dragonerregiments stehende Reiter Jonas, der im zweiten Jahre diente, jagte sich auf seinem Karabiner eine Kugel in die Herzgegend. Nach kurzer Zeit starb der Lebensmüde.

Der während eines Sturmes in der Ostsee untergegangene Dampfer „Galera“ aus Hamburg ist an der Küste von Estland gefunden worden. Nur die Mastspitzen ragen aus dem Wasser. Wie bereits gemeldet, sind von der Mannschaft mehrere Rettungsboote an Land getrieben worden.

Die Beschädigung des am Sonntag in Saarbrücken aufgestiegenen Ballons wird von der französischen Presse beskritisiert. Es sei zwar am Sonntagabend ein Luftballon über Verdun geflogen, es sei aber falsch, daß auf ihn Gewehrschüsse abgegeben seien.

Eine schwere Kesselexplosion ereignete sich auf der Fahrt des Postdampfers „St. Anna“, der von New York kommend in Marseille vor Anker ging. Bei der Explosion wurden vier Heizer getötet. Untergegangener Dampfer. Wie ein Telegramm aus Christiania meldet, ist der Dampfer „Vengal“ in der Nähe von Hammerfest an Meeresklippen zerstoßelt; 10 Mann der Besatzung sind umgekommen.

### Lesende.

Steglich. Freitag, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Heljmann, Florastraße. Vortrag: „Kirche und Sozialdemokratie“. Referent Genoffin Frida Schulte-Nixdorf.

Unserem Genossen Lerch zum 70. Geburtstag die besten Glückwünsche!  
Die Genossen  
des 711. und 711 b Bezirks

Am Dienstag früh verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der Gastwirt

**Paul Lucas**  
im Alter von 49 Jahren.  
Dies zeigt tiefbeträbt an  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 5 Uhr, auf dem Mariendorfer Friedhofe statt.  
14435

**Sozialdemokrat. Wahlverein Mariendorf.**

Am Dienstag früh verstarb nach langem Leiden unser langjähriger Genosse, der Gastwirt

**Paul Lucas.**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 5 Uhr auf dem Mariendorfer Friedhofe, Friedenstraße, statt.  
203/17  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

**Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.**  
Zahlschele Schönberg.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

**Paul Lucas**  
(Mariendorf, Königsstraße 44) verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 5 Uhr, auf dem Mariendorfer Gemeinde-Friedhofe statt.  
75/30  
Um zahlreiche Beteiligung bittet  
Der Vorstand. H. A.: Ernst Döhl

**Verband der Lederarbeiter**  
(Berlin I).

Hiermit den Kollegen zur Nachricht, daß am Dienstag, den 18. d. M., unser Mitglied, der Weghänger

**Wenzel Just**  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 22. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Sebastian-Friedhofes, Reinickendorf, Humboldtstraße, aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

**Nachruf.**  
Am 18. Oktober 1910 starb unsere Kollegin

**Martha Schombel**  
geb. Nixdorf  
insolge Unfalls. 14455  
Wir werden ihr stets ein treues Andenken bewahren.  
Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Aktiengesellschaft Mix & Genest, Schöneberg.

Allen Beteiligten zur Nachricht, daß die Beerdigung unseres verstorbenen Kollegen

**Gustav Ochwat**  
nicht in Stahnsdorf, sondern am Freitag, nachmittags auf dem Weissen Kirchhof in Weßend stattfindet. Nähere Zeitangabe erfolgt morgen.  
Das Personal der Buchdruckerei P. Singer & Co.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband Todes-Anzeige.**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler

**Gustav Richter**  
am 18. Oktober gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Aufseherbüros-Kirchhofes am Weihenker Weg aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
92/1 Die Ortsverwaltung.

**Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter**  
und verwandter Berufs-genossen.  
Ortsverwaltung Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Brauer

**Franz Orasch**  
(Bereitsbrauerei Nixdorf) gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Michael-Kirchhofes in Mariendorf, Nixdorfer Straße, aus statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
43/14 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.

**Todes-Anzeige.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Maschinenist

**Wilhelm Pruschinsky**  
am 17. d. M. durch Betriebsunfall gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Weihenker-Kirchhofes in Nieder-Schönhausen-Nordend aus statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
123/14 Die Ortsverwaltung

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann

**Joseph Künzer**  
nach kurzen, schweren Leiden sanft entschlafen ist.  
Dies zeigt tiefbeträbt an  
Die trauernde Witwe.  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Theonens-Friedhofes in Orly aus statt.  
14385

Hierdurch die traurige Nachricht, daß bei dem Brande der Firma Arndt in der Reuen Friedhofstraße meine innigstgeliebte Frau

**Helene Aumann**  
geb. Reekling  
tödtlich verunglückt ist.  
Dies zeigt tiefbeträbt an  
**Wilh. Aumann**, Elsbauerstr. 6.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, 22. Oktober, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.  
14425

**Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschl.**  
Filiale Berlin III der Wäsche- und Krawattenbranche.

**Todes-Anzeige.**  
Allen in der Wäsche- und Strammtenbranche beschäftigten Kolleginnen und Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, die Blätterin, Frau

**Helene Aumann**  
geb. Reekling,  
welche bei der Brandkatastrophe in der Wäscheabrt D. Arndt den furchtbaren Tod gefunden, am Sonnabend, den 22. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus beerdigt wird.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung III.

**Syphilis-Nachweis**  
in allen frisch u. veraltet, zweifelhaft. Fall, durch wissenschaftl. Untersuchung, sofort; bezgl. Darm- (bez. auf Gonorrhoe-Fäden) u. Spermum-Analysen.  
Dr. Homoyer & Co., Spezial-Laborat., Friedrichstr. 189, zw. Kronen- und Mohrenstraße, I. 8724. Verf. Röntgenbist. u. kostenl. Öffnung von 8-8 Sonntags von 12-1.

**Möbel auf Credit**  
in bester Ausführung.  
**Möbel auf Credit**  
vom einfachsten bis zum elegantesten.  
**Möbel auf Credit**  
ganze Wirtschaften sowie einzelne Stücke.  
**Möbel auf Credit**  
sowie Waren jeder Art.  
**Herren- u. Damen-Garderoben**  
erhält man billigst bei  
**A. Kretschmann & Co.**  
4 Koppenstr. 4  
Ecke der Madai-Straße  
Am Schles. Bahnhof.  
Nächstes Credit-Haus der Süddeutschen Vororte.  
Lieferung frei Haus.

Am Freitag, den 14. Oktober, starb als Opfer des verhängnisvollen Brandes bei der Firma D. Arndt, Reue Friedhofstr. 79a, unsere liebe Tochter, Stieftochter, Schwester und Mutter

**Marie Fechtner**  
geb. Aokermann.  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.  
Fellgießer, den 19. Oktober 1910  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Albert Lutze,**  
**Emilie Lutze**  
geb. Aokermann.  
14365

**Hygienische**  
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog  
Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. f. H. Unger, Gummiwarenfabrik  
Berlin NW. Friedrichsplatz 9/10

Ein gross detail  
**Knaben- und Jünglings-Garderobe**  
fertig u. nach Maß  
am billigsten und realisten in der Fabrik  
**Koppenstr. 85, part.,**  
2 Minuten v. Schles. Bahnhof.  
**Karl Hustädt.**

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder am Montag, abends 7,10 Uhr im 14. Lebensjahre gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes aus statt.  
Ober-Schönweide,  
den 18. Oktober 1910.  
**Max Stephan** nebst Familie.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus zahlreichen Franzosen bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

**Franz Lückert**  
sagen wir allen Beteiligten, insbesondere dem Vereinigten Sängerkorps „Wedding“ sowie den Genossen des 6. Wahlkreises und den Kollegen der Firma Schneider unseren innigsten Dank.  
Witwe **Auguste Lückert** nebst Söhnen.

**Danfjagung.**  
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines geliebten Mannes **Wilhelm Stengert** spreche meine tiefgefühltesten Dank aus.  
14206  
Frau **Witwe Stengert** geb. Grrn o

**Hygienische Bedarfsartikel**  
**Drogerie Zarembo,**  
Weinbergsweg 1, dir. a. Rosenthaler Tor. — Billigste Bezugsquelle! Versuch f. zur dauernden Kundsch.

Schluss übermorgen **Großer** Schluss übermorgen

# Toppen-Verkauf

Sehr billige Angebote

Pos. 1: Winter-Joppen 6.50 M.  
grauer oder grünlicher Loden mit warmem Futter .....

Pos. 2: Winter-Joppen 12.1.  
Spezial-Loden-Marke, grau und grün, durchweg warm gefüttert ..

Pos. 3: Winter-Joppen 15.1.  
kräftiger Loden, grau und grün, durchweg warm gefüttert .....

Pos. 4: Winter-Joppen 21.1.  
Loden-Marke. „Kern und Kraft“ Unverwüstlich im Tragen .....

Pos. 5: Warm gefüttert, Alter 5-8 Jahre, Durchweg M. 3.50  
Pos. 6: Warm gefüttert, Alter 9-15 Jahre, Durchweg M. 4.50

**Knaben-Loden-Joppen**

# Baer-Sohn

Chausseestraße 29-30 □ 11 Brückenstraße 11  
Or. Frankfurter Straße 20 □ Schöneberg, Hauptstr. 10

Der Haupt-Katalog No. 39 kostenfrei.





# Theater und Vergnügungen

**Donnerstag, 20. Oktober**  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Neues Schauspielhaus.**  
 Compton und Dalia.  
**König. Schauspielhaus.** Prinz  
 Friedrich von Dornburg.  
 Deutsches. Sumurun.  
 Anfang 8 Uhr.  
**Kammerspiele.** Egges und  
 sein Ring.  
**Neues Schauspielhaus.** Die Jung-  
 frau von Orleans.  
 Befäng. Wenn der junge Wein  
 blüht.  
**Berliner.** Die törichte Jungfrau.  
 Neues. Der Stier von Olivera.  
 Komische Oper. Die Bohème.  
 Noblesse oblige.  
 Kleines. Die verführten Frauen-  
 kameraden. Ben Hur. Erster Akt.  
**Thalia.** Der Wolfshäutchen.  
**Schiller O.** (Theater - Lesarten.)  
 Robert und Bertram.  
**Schiller Charlottenburg.** Der  
 Dummkopf.  
**Friedrich-Wilhelmsstädtisches.**  
 Revolutionshochzeit.  
**Berliner Volkoper.** Martha.  
 (Anfang 8 1/2 Uhr.)  
**Luisen.** Kean.  
**Westen.** Die schönste Frau.  
**Moderne.** Die beste der Frauen.  
**Trianon.** Pariser Witwen.  
**Neues Operetten.** Der Graf von  
 Luxemburg.  
**Aufführungs.** Der Feldherrn-  
 hügel.  
**Herrnfeld.** Eine verlorene Nacht.  
 Der Deschkeger.  
**Hohe.** Die Anna-Lise.  
**Kolles Caprice.** Der schwarze  
 Schimmel. — Soße Pension.  
 (Anfang 8 1/2 Uhr.)  
**Morgen.** Quara — Wir leben  
 noch!  
**Kaisa.** Der schneidige Rudolf.  
**Apollon.** Spezialitäten.  
**Wassage.** Spezialitäten.  
**Reichshallen.** Stettiner Sänger.  
**Wintergarten.** Spezialitäten.  
**Karl Haverland.** Spezialitäten.  
**Sandsonet.** Ru hat's geschnappt.  
 Spezialitäten. (Anf. 8 1/2 Uhr.)  
**Urania.** Tausendfüßler See und der  
 Götterhimmel.  
 Im Orchester um 6 Uhr: Dr. G.  
 Gehlhoff: Mechanik.  
 8 Uhr: Ein Ueberblick über die  
 verschiedenen Arten und Wege  
 der tierischen Fortpflanzung.  
**Sternwarte.** Invalidenstr. 67—69.

**Schiller-Theater.**  
 Schiller-Theater O. (Walther-Theat.)  
 Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Robert und Bertram.**  
 Feste mit Gesang in 4 Akten.  
 von Gustav Harber. Ende 10 1/2 Uhr.  
 Freitag, abends 8 Uhr:  
**Die Kreuzschreiber.**  
 Sonnabend, abends 8 Uhr:  
**Robert und Bertram.**  
 Schiller-Theater Charlottenburg.  
 Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Der Dummkopf.**  
 Lustspiel in 5 Aufzügen v. L. Pulda.  
 Ende 10 1/2 Uhr.  
 Freitag, abends 8 Uhr:  
**Sodom's Ende.**  
 Sonnabend, abends 8 Uhr:  
**Der Dummkopf.**

## Freie Volksbühne

Einige neue Mitglieder können sich in den  
 Zahlstellen nur noch für die Nachmittags-  
 abteilungen anmelden.

<b>Thalia-Theater</b> Kampf.	<b>Lessing-Theater</b> Das Konzert.
<b>Neues Schauspielhaus</b> Ueber unsere Kraft.	<b>Residenz-Theater</b> Die 300 Tage.
<b>Herrnfeld-Theater</b> Der Herr Senator.	<b>Abendabteilungen</b> Ueber unsere Kraft.
<b>Extravorstellung</b> im Lessing-Theater	Nächste Serie im <b>Thalia-Theater:</b>
Sonntag, 20. November: Hart- loben: <b>Rosenmontag.</b>	<b>Die schöne Helena.</b> Operette von Jacques Offen- bach.
Nächste Serie im Neuen Schauspielhaus: Hobbel:	<b>Agnes Bernauer.</b>
242/1	Der Vorstand. I. V. G. Winkler.

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den VI. Berliner Reichstagswahlkreis

Sonnabend, den 22. Oktober 1910:

### Heinrich Heine-Abend

im Stadttheater Moabit, Alt-Moabit 47/49  
 unter Leitung des Schauspielers Herrn Robert Koppel  
 Anfang präzise 8 1/2 Uhr. Taus 50 Pfennig. Eintritt 50 Pfennig.  
 Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.  
 Das Komitee.

## Rollschuhbahn

151 Kurfürstendamm 151

Sonntag, den 23. Oktober bis Sonnabend den 29. Oktober 1910:  
**2000 Mark in Preisen** für die präziseste Dame  
 die eleganteste Dame  
 die schönste Dame.  
 Die Preise sind ausgestellt in einem Fenster des Kaufhauses des Westens.  
 Sonnabend, d. 22. Okt.: Revanche-Wettlauf Fri. Adelaide D'Vorak — Frau Albert Berthold.

**Lessing-Theater.**  
 8 Uhr: Wenn der junge Wein  
 blüht.  
 Freitag: Das Konzert.  
**Berliner Theater.**  
 Abends 8 Uhr:  
**Die törichte Jungfrau.**  
 Morgen: Die törichte Jungfrau.  
**Neues Theater.**  
 Schauspiel Ferdinand Bonn:  
 Taglich:  
**Der Stier von Olivera.**  
 Anfang 8 Uhr.

## Volks-Lieder-Saal

Tiergartenhof am Bahnhof Tiergarten.

**Morgen, Freitag, 8 1/2 Uhr:**  
**Erster Intern. Volkslied-Abend.**

Mitwirk.: Marie Berg, Maria Fuchs, Th. Leonard,  
 Willy Tauber, Gustav Lazarus.  
 Eintritt 75 Pf. (reserviert 1,25) mit Garderobe  
 und sämtlichen Liedertexten.  
 Vorverkauf zu Originalpreisen b. A. Wertheim, Bote  
 & Boek, Invalidendank. Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

**Theater des Westens.**  
 Anfang 8 Uhr.  
**Die schönste Frau.**  
 Comi. 8 1/2, 11: Die geschiedene Frau.  
**Moderne Theater**  
 (früher Hebbaltheater).  
 Heute und täglich 8 Uhr:  
**Die beste der Frauen.**  
**Residenz-Theater.**  
 Direktion: Richard Alexander.  
 Abends 8 Uhr:  
**Noblesse oblige.**  
 Schwanz in 3 Akten von Hennequin  
 und Weber.  
 Morgen und folgende Tage 8 Uhr:  
**Noblesse oblige.**

## Licht-Spiele

Mozartsaal, Nollendorfsplatz.

**Dauervorstellung von 6—11 Uhr abends.**  
 Sonntags ab 3 Uhr. — Eintritt jederzeit.  
 Programm und Garderobe frei!

**Friedrich-Wilhelmsstädtisches  
Schauspielhaus.**  
 Donnerstag, 20. Oktober, abends 8 Uhr:  
**Revolutionshochzeit.**  
 Freitag: Revolutionshochzeit.  
 Sonnabend 9 1/2 Uhr: Strenghilde  
 Kage. 8 Uhr: Gloriano Deimo.

**Luisen-Theater.**  
 Abends 8 Uhr:  
**Kean oder: Genie und Leidenschaft.**  
 Freitag: Die schönste Ungarin.  
 Sonnabend nachm. 4 Uhr: Die  
 Schwanenprinzessin. 8 Uhr: Kean.  
 Sonntag nachm. 3 Uhr: Die Brü-  
 der von St. Bernhard. 8 Uhr: Der  
 Götterbesitzer.

**Urania.**  
 Wissenschaftliches Theater  
 Taubenstraße 48/49.  
 Heute abends 8 Uhr:  
**Der Vierwaldstätter See  
 und der Gotthard.**  
 Hörsaal 6 Uhr:  
 Dr. G. Gehlhoff: Mechanik.  
 8 Uhr: Ein Ueberblick über die ver-  
 schiedenen Arten und Wege der  
 tierischen Fortpflanzung.

**Berliner Volkoper**  
 Abends 8 1/2 Uhr:  
**Martha.**  
 Außer Abonnement.  
**Lustspielhaus.**  
 Heute abends 8 Uhr:  
**Der Feldherrnhügel.**

**Apollon  
Theater**

Ab 8 Uhr:  
 Das sensationelle Programm.  
 8 1/2 Uhr:  
**Verbotene Frucht.**  
 9 1/2 Uhr:  
 Letzte Woche: Der Schatten  
 Rudolf Schildkraut.

**Passage-Theater.**  
 Abends 8 Uhr:  
**Die Jungfrauen  
 von Saïs.**  
 Die 3 mystischen  
**Schatten**  
 und die großen Attraktionen  
 des Oktober-Programms.

**Metropol-Theater.**  
**Gurra!**  
**Wir leben noch!**  
 Große Aufführungsgenuss in 7 Akten  
 v. R. Herand. Musik v. R. Holländer.  
 In Szene gesetzt von Dr. R. Schulz.  
 Anfang 8 Uhr. Stauchen gestillt.

**WINTERGARTEN**

**Saharet**  
 in Ihren neuen Originalkreationen  
**The 3 Meers**  
 komischer Drahtseil-Akt.  
**Reynolds and Donegan**  
 das amerikanische Tänzerpaar  
 in vollend. Rollschuh-Melodram  
 sowie d. komisch-mimisch-groteske  
**Oktober-Programm!**

**Passage-Panoptikum.**  
**Prinz Atom,**  
 der kleinste Mensch aller Zeiten  
**lebend!**  
**Buddhas dunkles  
 Geheimnis.**  
**Der Mann mit dem  
 eisernen Schlund!**  
 Alles ohne Extra-Entree!  
 Eintr. 50 Pf., Kind u. Soldaten 15 Pf.

**Zirkus A. Schumann.**  
 Heute Donnerstag, 20. Oktober,  
 abends 7 1/2 Uhr:  
**Die kolossale Pantomime:**  
 9 1/2 Uhr:  
**Der große Coup  
 der  
 Schmuggler.**  
 Vorher: Die perliche Truppe  
**Mirza Golem**  
 12 Personen.  
 sowie  
 die übrigen Attraktionen.

**Zirkus Busch.**  
 Donnerstag, den 20. Oktober,  
 abends 7 1/2 Uhr:  
**Gr. Gala-Vorstellung.**  
 Die berühmte Reiterfamilie  
**Frediani.**  
**The Rapides**  
**Arbra-Trio**  
 musikalisch-akrobatisch. Akt.  
**? Kita ?**  
 Herr Dir. Orlando, Freiheits-  
 dress. Herr Alfred Ott, Schulr.  
 Um 9 1/2 Uhr. zum 37. Mal:  
**"VENEZIA"**  
 Die Anfahrt zum Zirkus ist bis auf  
 weiteres v. d. Oranienburger Str.

**Extrazüge**  
 Sonntag, den 23. Oktober, von  
 12.25 Uhr an zum  
**großen Schülertage**  
 auf dem Ringfeld Teltow (ab  
 Einhalten Bahnhofs: 21 Minuten).  
 Bereits zahlreiche Schulen mit  
 Tausenden von Schülern und  
 Schülerinnen angemeldet für  
 diese Fahrt a 20 Pf. Angehörige  
 a 40 Pf. im Vorverkauf Ein-  
 schiffahrt-Haus Zimmerstraße 70  
 (9—7 Uhr). Dasselbst auch Vorpost  
 gratis. 14356

**Herrnfeld  
Theater**  
 Von  
 8—11  
**Stürmisches Leben über  
 Eine verlorene Nacht**  
 Ein lustiger Kränzerfall in 2 Akten  
 von Union und Donat Herrnfeld.  
 Hierzu: **Der Derby-Sieger.**  
 Komödie von H. Reibhardt.  
 Anf. 8 Uhr. Vorverk. 11—2 (Theaterst.).

**Volgt-Theater**  
 Schindbrunn, Badstraße 68.  
 Freitag, den 21. Oktober 1910:  
**Der Fall Clémenceau.**  
 Schauspiel in 5 Akten v. H. Damas  
 und H. V. Artols.  
 Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.  
**„Groß-Berlin“**  
 Theater- und Varietè-Ensemble.  
 Donnerstag. „Puhmanns Theater“  
 8 1/2: Harmonische Blüten, Quartett.  
 9 1/2: Das eheliche Berlin.  
 10 1/2: Sherlock Holmes. Detektiv-  
 komödie. — Freitag Arthur-Pop:  
 Diefelbe Vorstellung.

**Union-  
Theater**

**Wedding** Neu  
eröffnet!  
 Reinickendorferstr. 14

**Glänzender  
Erfolg . . .**

**Walhalla-Theater**  
 Weinbergweg 19/20.  
 Anfang 8 1/2 Uhr.  
**Bravo! — Da capo!**  
 Eine Allerwelts-Revue  
 in 5 Akten von H. Reichardt, Musik  
 von H. Kiehl. In Szene gesetzt vom  
 Direktor James Klein.  
**Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr:**  
**Ein Allerwelts-Programm!**  
 Kleine Preise.

**Karl Haverland-  
Theater.** Kommandanten-  
 platz 8 Uhr. Straße 77/79.  
 Das wunderbare  
**Oktoberprogramm**  
**14** und erstklassige  
 Spezialitäten. **14**  
**Trianon-Theater.**  
 Abends 8 Uhr:  
**Pariser Witwen.**  
**Königstadt-Kasino.**  
 Dolgmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.  
 Das grandiose Oktoberprogramm mit  
**Franz Sobanski.**  
 Reu! Hr. Gifford, Sportakt. Reu!  
 Reu! Powell Smith und Mid Toni,  
 tonische Orgelists.  
**Verlorenes Glück.**  
 Volksstück mit Gesang in 1 Akt.

**Kino-Theater Brusch**  
 nur  
**64 Badstr. 64**  
**Nibles Fest-Säle**  
 Dennewitzstraße 13.  
 Jeden Donnerstag und Sonntag:  
**Großer Ball.**  
 C. NIBLE.

**Casino-Theater**  
 Rothringstr. 37. Täglich 8 Uhr.  
 Die unheimliche Post  
**Der schneidige Rudolf.**  
 Rudolf Hempelmann: Dir. G. Berg.  
 Vorher das glänzende Dunte Frage.  
 Zur Attraktionen ersten Ranges.  
 Sonnt. 9 1/2 Uhr: Berühmte Töchter.

**Reichshallen-Theater.**  
 Stettiner Sänger.  
 Sam Schluß:  
**„Im Hausloch“.**  
 Will. Humor. v. Meyfel.  
 Anfang  
 nachmittags  
 8 Uhr  
 Sonntags  
 7 Uhr.

**Berliner  
Humor-Quartett**  
 6. Courc. Kaatenen-Allee 40

**Alhambra**  
 Walther-Theaterstraße 15.  
**Jeden  
Sonntag  
Großer Ball**  
 Großes Orchester. Anfang Sonntag  
 6 Uhr. A. Zamelnat.

**Theater Sanssouci.**  
 Hochbahnstation Rothbuser Tor.  
 Täglich 8 1/2 Uhr.  
**Die Indier**  
 des Herrn Liebold.  
**Die Wallaston-Comp.**  
 Meister-Tongleure.  
 8 Uhr 50: Der 12-jährige  
**Edi Herzfeld**  
 von der I. I. Hofoper in Wien  
 Dazu die Vögel:  
 Zum 50. Male:  
**Hu hat's geschnappt!**  
 Vögel von César Sado.  
 Musik von Paul Lincke.

**Burgtheater-Kinematograph**  
 norm. Gröterjan. (Inhab.: Rud. Herz,  
 Schönhauser Allee 129. Tel. 2. 9333.)  
**Lebende Photographien.**  
 Eintritt 30 u. 40 Pf. Kinder die Hälfte.  
 Anf. 7 1/2, Sonnt. 4 1/2. Vorzugskarten,  
 nur wochent. gültig, 25 Pf. auf allen  
 Plätzen. Stets wech. Programm.  
**Diendtag u. Freitag v. 4—6 1/2 Uhr**  
 Kindervorstellung. Kinder 10 Pf.  
 Erwachsene 20 Pf. Jeden Sonntag  
 im Oberlauf: Künstlerkonzert.  
 Entree 15 Pf. Garderobe 10 Pf.  
 Neu eröffnet! Neu eröffnet!

**Berliner Uik-Trio.**  
 Felix Schauer Stralsunderstr. 1

**Café Meyer**  
 Dresden Str. 128/129.  
 Kaffee 10 u. 15, Bier, 9 u. 12, u. 10 Pf.  
 ca. 50 Zeitungen; Billard Stb. 40 Pf.  
 Zahlstelle der Freien Volksbühne.

**ROSE-THEATER**  
 Große Franzfurter Str. 192.  
 Anf. 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
**Die Anne-Lise.**  
 Historisches Lustspiel in 4 Akten von  
 Hermann Herich.  
 Freitag: Orpheo.  
 Sonnabend nachm.: Hänsel und  
 Gretel. 8 Uhr: Das neue Gebot.

**Saharet**  
 in Ihren neuen Originalkreationen  
**The 3 Meers**  
 komischer Drahtseil-Akt.  
**Reynolds and Donegan**  
 das amerikanische Tänzerpaar  
 in vollend. Rollschuh-Melodram  
 sowie d. komisch-mimisch-groteske  
**Oktober-Programm!**

**Passage-Panoptikum.**  
**Prinz Atom,**  
 der kleinste Mensch aller Zeiten  
**lebend!**  
**Buddhas dunkles  
 Geheimnis.**  
**Der Mann mit dem  
 eisernen Schlund!**  
 Alles ohne Extra-Entree!  
 Eintr. 50 Pf., Kind u. Soldaten 15 Pf.

**Folies Caprice.**  
 Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Volle Pension.**  
 Neuer buntes Zell.  
**Der schwarze Schimmel**  
 Vorverkauf 11—2, abends ab 6 Uhr.

**Mila-Säle**  
 Schönhauser Allee 130, Milastraße 3  
 Jeden Sonntag u. Donnerstag:  
**Großer Ball.**  
 Anfang 8 Uhr.  
 Karl Elsner.

Für den Inhalt der Interate  
 übernimmt die Redaktion dem  
 Publikum gegenüber keinerlei  
 Verantwortung.

# Oeffentliche Versammlung

am Donnerstag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr,  
in Freyers Festsälen (fr. Keller), Koppenstr. 29.

Referenten:

Robert Seidel, Dozent an der Universität und am Polytechnikum in Zürich.  
Adolf Hoffmann, Landtagsabgeordneter.

Thema:

Die Schule der Zukunft, eine Arbeitsschule.  
Das Testament Franzisko Ferrers.

Entree 10 Pf. Diskussion. Entree 10 Pf.  
57/9\* Der Einberufer: A. Harndt, Pappel-Allee 15-17.

# Oeffentlicher Vortrag

für Herren und Damen

Freitag, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in Ballschmieders  
Festsälen, Badstr. 16. Referent: Dr. med. Magnus Fleischel.  
Thema: Das geschlechtliche Elend unserer Zeit. Freie Aussprache.  
Fragebeantwortung. Nur Erwachsene haben Zutritt. Eintritt 20 Pf.  
Es laßt zu diesem interessanten und belehrenden Vortrag ergeht ein  
14465 Der Vorstand der Gesellschaft für volkstümliche Vorträge.

Der Genosse

## Bernard Roenen

befindet sich in Cairo. Alle diejenigen, welche Kenntnis von seinem  
näheren Aufenthalt (Wohnung oder Arbeitsstätte) haben, werden gebeten, ihm  
zu sagen, daß er sofort nach Hause reisen soll.

**Enorm billiger Verkauf**  
elegant. Monatsgarderoben  
früher 50-90 M., jetzt  
12-28 M.  
Deutsches Bekleidungshaus,  
Große Frankfurterstraße 89.  
Nur 1 Treppe, kein Laden.  
Baugeld wird vergütet.

## Engros-Geschäft

berglit durch Vertreter Wischo, Gar-  
dinen, Stores, Portieren, Teppiche  
und Decken. Ohne Abzahlung bei  
keinen Preisen. Keine Skuffen.  
Offert C. A. 80 an "Vorwärts".  
Spekulation, Salzweider Str. 8.

## Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Filiale Groß-Berlin.

Donnerstag, den 20. Oktober 1910,  
abends 8 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus (großer Saal), Engelauer 15:

## General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Genossen Adolf Ritter:  
"Die Bedeutung der bevorstehenden Gewerbe-  
gerichtswahlen."
  2. Verwaltungsbericht für Juli - September 1910. Berichtsführer  
Kollege Hollmann.
  3. Verbandsangelegenheiten.
- \*) Wegen der in Kürze (im November) stattfindenden Wahlen zum  
Berliner Gemeinderat müßte der auf den ausgedehnten Dankzetteln an-  
gegebene Vortrag des Genossen Pappé zurückgestellt werden.  
Das Mitgliedsbuch ist am Saaleingang vorzusetzen.  
Die Ortsverwaltung.

## Arbeiter-Wanderbund

"Die Naturfreunde".

Wanderfahrten

- am Sonntag, den 23. Oktober:
1. Repernd-Bermer. Abf.: Berliner  
Vorortbahnhof 6.40 Uhr vorm.
  2. Spandau-Regel. Abf.: Berliner  
Fernbahnhof 1.41 Uhr nachm.
- Gäste willkommen. 2/20  
Ausführliche Programme  
bei Heise, Sogenstr. 19, zu haben.

## Orts-Krankenkasse Lichtenberg.

Bekanntmachung.

Den geehrten Mitgliedern der  
Ortskrankenkasse Lichtenberg bringen  
wir hiermit zur Kenntnis, daß an  
Stelle des Herrn Dr. Schöbel  
Herr Dr. Koslowski, Margarethen-  
straße 26 I, als Arzt angestellt ist.  
Die Sprechstunden finden statt:  
Montags von 8-10 Uhr vormittags  
und 4-5 Uhr nachmittags.  
Sonntags von 8-10 Uhr vormittags.  
Ortskrankenkasse Lichtenberg.  
Der Vorstand.  
O. Seikel, Vorsitzender.

## Dr. Schünemann

Spezialarzt für Haut- und Harnleiden,  
Frauenkrankheiten, 6612  
jetzt Oranienstr. 139, gegenüber  
Kommandantenstraße.  
10-2, 5-7, Sonntags 10-12.



**Bester  
Schuh-Putz**

# SERVUS

Überall zu haben in Dosen zu 10 u. 20 Pfennig Fabrik: Lubszynski & Co. Berlin NO.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Baufischler, Bezirk II

(Osten, Nordosten u. östliche Vororte)  
Donnerstag, den 20. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr  
(gleich nach Feierabend):

## Branchen-Versammlung

bei Littn., Wemeler Straße 67.

Tagesordnung:

Der neue Baufighlerarif und Auslegung und Er-  
läuterung der einzelnen Bestimmungen.

## Stellmacher.

Sonntag, den 23. Oktober cr., nachmittags 5 Uhr:

## Außerordentl. Branchen-Versammlung mit Frauen

im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Str. 11/12.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag der Genossin Gertrud Haana: „Die wirtschaftliche  
Entwicklung und ihr Einfluß auf die Arbeiterchaft“.
  2. Diskussion.
- Nach der Versammlung: Gemütl. Beisammensein mit Tanz.  
Es ist Pflicht, daß jeder Kollege erscheint.  
Die Branchenkommission.

42 eigene Dampfer

## Essen Sie Seefische!

Seefische sind gesund,  
nahrhaft u. wohlschmeckend.

Von Donnerstag früh 8 Uhr an verkaufen wir:

fl. Brätschollen	3 Pfd. für 60 Pf.
„ Knurrhahn	3 „ „ 60 Pf.
„ Brätschellfisch	3 „ „ 60 Pf.
„ Holländ. Schellfisch	pro Pfd. 30 Pf.
„ fetter Kabeljau im Ausschnitt	„ „ 30 Pf.

Alle anderen Seefische gleichfalls sehr billig.

### Deutsche Dampffischereigesellschaft „Nordsee“

Größte Hochseefischerei Deutschlands  
Hauptgeschäft: Berlin C. (Bahnhof Börse) Tel. Amt III 8804  
Niederlagen: 2784

Eigene Filialen:

C.: Bahnhof Börse, Bog. 9-10.	S., Oranienstr. 3.
N.: Invalidenstraße 131.	Charlottenburg: Ange- burger Str. 12.
O.: Gr. Frankfurter Str. 85.	Spandau: Breite Str. 54.
O.: Madistraße, Bogen 8-9 (Fruchtstraße gegenüber).	Schöneberg: Akazienstr. 31
W.: Prinzenstraße 94.	Steglitz: Schloßstr. 121.
Charlottenburg: Wilmer- dorfer Straße 111.	Zehlendorf: bei Herrn Karl Schön, Grunewald-Allee 2. Fernsprecher 1179.
	Weißensee: Langhansstr. 143

Eigener Seehafen.

# Bravo - da capo!



## Der grosse Beifall

dessen sich meine Ankündigungen beim verehrten Publikum  
stets erfreuten, war für mich einzig und allein bestimmend, für  
Berlin und Umgegend wieder etwas Neues zu bringen, und zwar  
habe ich mich entschlossen, von heute ab bis auf weiteres allen  
neu hinkommenden Kunden bei einem Einkauf von M. 30,- an

## Gratis-Theaterbilletts

zu verabfolgen; somit ist jedermann Gelegenheit geboten, umsonst  
ein beliebiges Theater, eine Oper, ein Variété, einen Zirkus oder eine Vor-  
stellung in den Lichtspielen besuchen zu können. Die Wahl des Theaters  
bleibt einem jeden überlassen, und man ist vor allem der Sorge, sich  
Billetts für teures Geld selbst besorgen zu müssen, enthoben. Wer also die  
neuesten und aktuellsten Stücke hören und sehen will, werde Kunde von

## B. FEDER

Brunnen-Strasse 1  
Frankfurter Allee 89  
Kottbuser Damm 103

### Auf bequeme Teilzahlung

Garderobe für Herren, Damen und Kinder

in größter Auswahl

Jackett-, Rock-, Garderoock-Smoking- Frack-Anzüge Hinter, Paletots, Reglans, Geh Felze, Pelz-Joppen, Hosen, Westen, Schlattröcke I. M. Wechsler	Engl. Kostüme, Sami Kostüme, Pünch-, Seamlante Sesimo-Paletots u. Jaokos, Princess- and Tailorkleider, Elegante Blusen u. Lücke Abendmante Kimonos etc.	Gurken-Anzüge u. Paletots, Knaben- Anzüge u. Paletots, Brocksch - Kleider Brocksch - Kostüme Kleider-Kleider u. Mäntel, Mädchen- hüte und Kapollon I. M. Wechsler
---	---	---

Damen-Hüte und Schuhwaren  
Pelz-Jackette, Kolliers, Muffen.

**Kleinste Anzahlung!**

Ausschnitten! (Offenes Kuvert m. 5 Pf.-Marke.) Einsenden:  
An Neocithin-Gesellschaft m. b. H. Berlin SW. 61.  
Senden Sie umsonst und portofrei gegen diesen  
Man beachte diese

## Gutschein

eine größere Probe Original-Neocithin  
(Leçithin-Nervennahrung) und Broschüre.

Name: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_

Schutzmarke.

# Steppdecken Spezialhaus

## Emil Lefèvre

Berlin, Oranienstr. 158

### Höchste Leistungsfähigkeit

durch Selbstfabrikation aller besseren Qualitäten.

Steppd. a 2,50, 4, 6 bis 250 M.  
Schlafdecken a 3, 4, 10 bis 50 „  
Echt Kamelhaar a 10 bis 30 „

## Spezialkatalog

mit ca. 650 Abbildungen gratis u. franko.

Verleih-Institut: Friedrichstr. 115/1, a. Deubg. 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00, 25.00, 26.00, 27.00, 28.00, 29.00, 30.00, 31.00, 32.00, 33.00, 34.00, 35.00, 36.00, 37.00, 38.00, 39.00, 40.00, 41.00, 42.00, 43.00, 44.00, 45.00, 46.00, 47.00, 48.00, 49.00, 50.00, 51.00, 52.00, 53.00, 54.00, 55.00, 56.00, 57.00, 58.00, 59.00, 60.00, 61.00, 62.00, 63.00, 64.00, 65.00, 66.00, 67.00, 68.00, 69.00, 70.00, 71.00, 72.00, 73.00, 74.00, 75.00, 76.00, 77.00, 78.00, 79.00, 80.00, 81.00, 82.00, 83.00, 84.00, 85.00, 86.00, 87.00, 88.00, 89.00, 90.00, 91.00, 92.00, 93.00, 94.00, 95.00, 96.00, 97.00, 98.00, 99.00, 100.00

# Tafelwein! *alles was tief geht, tief geht*

*Goldfarb ist der König*



## Gesundheitstabak

### J. Goldfarb, Preuss. Stargard.

D.P.W.Z. 30052

Health snuff tobacco.  
Tabac à priser de santé.  
Tabako do zaywania dla zdrowia.  
Tabacco da naso alla salute.

## Dr. Simmel

Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.

Prinzenstr. 41, Moritzplatz, 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4

### Schöne freundliche Wohnungen

2 große Zimmer, Balkon, Küche, event. auch Kammer, Toilette, sehr billig sofort zu vermieten. 12500

Friedrichstraße, Miquelstr. 3, 7 Min. v. Stadtbahnhof Lichtenberg.

## Achtung!!

# Sumatra

erste Länge Vollblatt, ff. Farben und Brand, per Pfund M. 3.60.

## Hamburger Rohtabakhaus

Pfiffe: Berlin N., Brunnenstraße 25.

An diesem Schild sind die Läden erkennbar,



in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Mustergültig in Konstruktion und Ausführung, gleich vorzüglich für Hausgebrauch u. Industrie.

## Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

BERLIN, Leipziger Straße 92.  
Läden in den verschiedenen Stadtteilen.

## Möbel

erregen die enorm billigen Preise bei Schneidermeister Martin Katz, Dresdenstraße 76, nahe dem Thalia-Theater. Herbst- und Winter-Garderobe nach Maß, aus besten deutschen und englischen Stoffen, prima Qualität, garantiert tadelloser Schnitt, raffinierte Verarbeitung, — fertige Herren-Konfektion in gediegener Ausführung in großer Auswahl am Lager. — Kleinsten Wochens- oder Monatsraten gern gestattet. — Vorsetzer dieses Anzeigers erhält 5 Prozent Rabatt. 11892\*

### Teilkzahlung

bei kleinster Anzahlung in bekannter Güte (mit größter Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit)

## E. Cohn, Gr. Frankfurterstr. 58

### Jedes Wort 10 Pfennig.

Das erste Wort (setzgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (setzgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

# Kleine Anzeigen

### ANZEIGEN

für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 3 Uhr angenommen.

## Verkäufe.

Teppiche (leibhaftig) Gelegenheitskauf. Fabriklager Kaiserhof, Große Frankfurterstraße 9, Hauzeingang. Vorwärtsverkauf 6 Prozent Ermäßigung. Sonntags geöffnet.

Steppdecken billigst! Fabrik Große Frankfurterstraße 9, Hauzeingang.

Gardinenhaus, Große Frankfurterstraße 9, Hauzeingang. 2491R\*

Juchthaus, Acht Jahre Lebenserinnerungen von Gips Dertter. Hochinteressant. Preis 1 Mark. Zu begl. Kaufhandlung Vorwärts.

Vorwärtsverkauf erhalten fünf Prozent Ermäßigung, selbst bei nachstehenden Gelegenheitskäufen.

Teppiche, 170/235 8,35, 200/300 11,75, 250/350 16,50.

Gardinen, Fenster 2,50, Stores 1,25.

Wäscheputzmittel, Colabagung 8,00.

Wäscheputzmittel 8,65 Mark.

Wäscheputzmittel mit Stiefeln 6,85.

Teppich - Thomas, Dramenstraße 100, Dramenplatz; Kolenhallerstraße 54. 1454R\*

Wandteppichband Kredder, Kistenplatz 7, Ispottbillerger Seitenverkauf, Gardinenverkauf, Wäscheverkauf, Uhrverkauf, Federverkauf, Schmuckverkauf, Goldschmuck, Silberwaren, verschiedene Waren. 2492R\*

Wandteppichband Kredder, Kistenplatz 7, Ispottbillerger Seitenverkauf, Gardinenverkauf, Wäscheverkauf, Uhrverkauf, Federverkauf, Schmuckverkauf, Goldschmuck, Silberwaren, verschiedene Waren. 2492R\*

Wandteppichband Kredder, Kistenplatz 7, Ispottbillerger Seitenverkauf, Gardinenverkauf, Wäscheverkauf, Uhrverkauf, Federverkauf, Schmuckverkauf, Goldschmuck, Silberwaren, verschiedene Waren. 2492R\*

Gardinen, Fabrikpreise, 1 bis 3 Fenster, 1,25, 1,45, 1,85, 2,25, 2,85, 3,75, 4,65 usw.

Durch Staub beschädigte Gardinen und Stores, schwere Qualitäten mit 10 Proz. extra Rabatt. G. Weihenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbel-fabrik. 1541R

Tüllbettedecken, Bettgröße, Stück 1,85, 2,25, 2,85, 3,65 usw.

Erdbälkchen, jezt 3,45, 3,85, 4,75, 5,85, 6,75, 7,50 usw.

Erdbälkchen, Bettgröße, Stück 2,85, 3,65, 4,50, 5,75, 6,90, 7,60 bis 45 Mark. Große Frankfurterstraße 125, im Fabrikgebäude.

Tuchportieren, komplette Garnitur 3,25, 3,75, 4,65, 5,85, 7,50.

Wäscheputzmittel 6,45, 6,95, 7,85, 9,45, 11, —, 13, —, 15, —, 20, —, 30, —, 40, —, 50, —, 60, —, 70, —, 80, —, 90, —, 100, —, 110, —, 120, —, 130, —, 140, —, 150, —, 160, —, 170, —, 180, —, 190, —, 200, —, 210, —, 220, —, 230, —, 240, —, 250, —, 260, —, 270, —, 280, —, 290, —, 300, —, 310, —, 320, —, 330, —, 340, —, 350, —, 360, —, 370, —, 380, —, 390, —, 400, —, 410, —, 420, —, 430, —, 440, —, 450, —, 460, —, 470, —, 480, —, 490, —, 500, —, 510, —, 520, —, 530, —, 540, —, 550, —, 560, —, 570, —, 580, —, 590, —, 600, —, 610, —, 620, —, 630, —, 640, —, 650, —, 660, —, 670, —, 680, —, 690, —, 700, —, 710, —, 720, —, 730, —, 740, —, 750, —, 760, —, 770, —, 780, —, 790, —, 800, —, 810, —, 820, —, 830, —, 840, —, 850, —, 860, —, 870, —, 880, —, 890, —, 900, —, 910, —, 920, —, 930, —, 940, —, 950, —, 960, —, 970, —, 980, —, 990, —, 1000, —, 1010, —, 1020, —, 1030, —, 1040, —, 1050, —, 1060, —, 1070, —, 1080, —, 1090, —, 1100, —, 1110, —, 1120, —, 1130, —, 1140, —, 1150, —, 1160, —, 1170, —, 1180, —, 1190, —, 1200, —, 1210, —, 1220, —, 1230, —, 1240, —, 1250, —, 1260, —, 1270, —, 1280, —, 1290, —, 1300, —, 1310, —, 1320, —, 1330, —, 1340, —, 1350, —, 1360, —, 1370, —, 1380, —, 1390, —, 1400, —, 1410, —, 1420, —, 1430, —, 1440, —, 1450, —, 1460, —, 1470, —, 1480, —, 1490, —, 1500, —, 1510, —, 1520, —, 1530, —, 1540, —, 1550, —, 1560, —, 1570, —, 1580, —, 1590, —, 1600, —, 1610, —, 1620, —, 1630, —, 1640, —, 1650, —, 1660, —, 1670, —, 1680, —, 1690, —, 1700, —, 1710, —, 1720, —, 1730, —, 1740, —, 1750, —, 1760, —, 1770, —, 1780, —, 1790, —, 1800, —, 1810, —, 1820, —, 1830, —, 1840, —, 1850, —, 1860, —, 1870, —, 1880, —, 1890, —, 1900, —, 1910, —, 1920, —, 1930, —, 1940, —, 1950, —, 1960, —, 1970, —, 1980, —, 1990, —, 2000, —, 2010, —, 2020, —, 2030, —, 2040, —, 2050, —, 2060, —, 2070, —, 2080, —, 2090, —, 2100, —, 2110, —, 2120, —, 2130, —, 2140, —, 2150, —, 2160, —, 2170, —, 2180, —, 2190, —, 2200, —, 2210, —, 2220, —, 2230, —, 2240, —, 2250, —, 2260, —, 2270, —, 2280, —, 2290, —, 2300, —, 2310, —, 2320, —, 2330, —, 2340, —, 2350, —, 2360, —, 2370, —, 2380, —, 2390, —, 2400, —, 2410, —, 2420, —, 2430, —, 2440, —, 2450, —, 2460, —, 2470, —, 2480, —, 2490, —, 2500, —, 2510, —, 2520, —, 2530, —, 2540, —, 2550, —, 2560, —, 2570, —, 2580, —, 2590, —, 2600, —, 2610, —, 2620, —, 2630, —, 2640, —, 2650, —, 2660, —, 2670, —, 2680, —, 2690, —, 2700, —, 2710, —, 2720, —, 2730, —, 2740, —, 2750, —, 2760, —, 2770, —, 2780, —, 2790, —, 2800, —, 2810, —, 2820, —, 2830, —, 2840, —, 2850, —, 2860, —, 2870, —, 2880, —, 2890, —, 2900, —, 2910, —, 2920, —, 2930, —, 2940, —, 2950, —, 2960, —, 2970, —, 2980, —, 2990, —, 3000, —, 3010, —, 3020, —, 3030, —, 3040, —, 3050, —, 3060, —, 3070, —, 3080, —, 3090, —, 3100, —, 3110, —, 3120, —, 3130, —, 3140, —, 3150, —, 3160, —, 3170, —, 3180, —, 3190, —, 3200, —, 3210, —, 3220, —, 3230, —, 3240, —, 3250, —, 3260, —, 3270, —, 3280, —, 3290, —, 3300, —, 3310, —, 3320, —, 3330, —, 3340, —, 3350, —, 3360, —, 3370, —, 3380, —, 3390, —, 3400, —, 3410, —, 3420, —, 3430, —, 3440, —, 3450, —, 3460, —, 3470, —, 3480, —, 3490, —, 3500, —, 3510, —, 3520, —, 3530, —, 3540, —, 3550, —, 3560, —, 3570, —, 3580, —, 3590, —, 3600, —, 3610, —, 3620, —, 3630, —, 3640, —, 3650, —, 3660, —, 3670, —, 3680, —, 3690, —, 3700, —, 3710, —, 3720, —, 3730, —, 3740, —, 3750, —, 3760, —, 3770, —, 3780, —, 3790, —, 3800, —, 3810, —, 3820, —, 3830, —, 3840, —, 3850, —, 3860, —, 3870, —, 3880, —, 3890, —, 3900, —, 3910, —, 3920, —, 3930, —, 3940, —, 3950, —, 3960, —, 3970, —, 3980, —, 3990, —, 4000, —, 4010, —, 4020, —, 4030, —, 4040, —, 4050, —, 4060, —, 4070, —, 4080, —, 4090, —, 4100, —, 4110, —, 4120, —, 4130, —, 4140, —, 4150, —, 4160, —, 4170, —, 4180, —, 4190, —, 4200, —, 4210, —, 4220, —, 4230, —, 4240, —, 4250, —, 4260, —, 4270, —, 4280, —, 4290, —, 4300, —, 4310, —, 4320, —, 4330, —, 4340, —, 4350, —, 4360, —, 4370, —, 4380, —, 4390, —, 4400, —, 4410, —, 4420, —, 4430, —, 4440, —, 4450, —, 4460, —, 4470, —, 4480, —, 4490, —, 4500, —, 4510, —, 4520, —, 4530, —, 4540, —, 4550, —, 4560, —, 4570, —, 4580, —, 4590, —, 4600, —, 4610, —, 4620, —, 4630, —, 4640, —, 4650, —, 4660, —, 4670, —, 4680, —, 4690, —, 4700, —, 4710, —, 4720, —, 4730, —, 4740, —, 4750, —, 4760, —, 4770, —, 4780, —, 4790, —, 4800, —, 4810, —, 4820, —, 4830, —, 4840, —, 4850, —, 4860, —, 4870, —, 4880, —, 4890, —, 4900, —, 4910, —, 4920, —, 4930, —, 4940, —, 4950, —, 4960, —, 4970, —, 4980, —, 4990, —, 5000, —, 5010, —, 5020, —, 5030, —, 5040, —, 5050, —, 5060, —, 5070, —, 5080, —, 5090, —, 5100, —, 5110, —, 5120, —, 5130, —, 5140, —, 5150, —, 5160, —, 5170, —, 5180, —, 5190, —, 5200, —, 5210, —, 5220, —, 5230, —, 5240, —, 5250, —, 5260, —, 5270, —, 5280, —, 5290, —, 5300, —, 5310, —, 5320, —, 5330, —, 5340, —, 5350, —, 5360, —, 5370, —, 5380, —, 5390, —, 5400, —, 5410, —, 5420, —, 5430, —, 5440, —, 5450, —, 5460, —, 5470, —, 5480, —, 5490, —, 5500, —, 5510, —, 5520, —, 5530, —, 5540, —, 5550, —, 5560, —, 5570, —, 5580, —, 5590, —, 5600, —, 5610, —, 5620, —, 5630, —, 5640, —, 5650, —, 5660, —, 5670, —, 5680, —, 5690, —, 5700, —, 5710, —, 5720, —, 5730, —, 5740, —, 5750, —, 5760, —, 5770, —, 5780, —, 5790, —, 5800, —, 5810, —, 5820, —, 5830, —, 5840, —, 5850, —, 5860, —, 5870, —, 5880, —, 5890, —, 5900, —, 5910, —, 5920, —, 5930, —, 5940, —, 5950, —, 5960, —, 5970, —, 5980, —, 5990, —, 6000, —, 6010, —, 6020, —, 6030, —, 6040, —, 6050, —, 6060, —, 6070, —, 6080, —, 6090, —, 6100, —, 6110, —, 6120, —, 6130, —, 6140, —, 6150, —, 6160, —, 6170, —, 6180, —, 6190, —, 6200, —, 6210, —, 6220, —, 6230, —, 6240, —, 6250, —, 6260, —, 6270, —, 6280, —, 6290, —, 6300, —, 6310, —, 6320, —, 6330, —, 6340, —, 6350, —, 6360, —, 6370, —, 6380, —, 6390, —, 6400, —, 6410, —, 6420, —, 6430, —, 6440, —, 6450, —, 6460, —, 6470, —, 6480, —, 6490, —, 6500, —, 6510, —, 6520, —, 6530, —, 6540, —, 6550, —, 6560, —, 6570, —, 6580, —, 6590, —, 6600, —, 6610, —, 6620, —, 6630, —, 6640, —, 6650, —, 6660, —, 6670, —, 6680, —, 6690, —, 6700, —, 6710, —, 6720, —, 6730, —, 6740, —, 6750, —, 6760, —, 6770, —, 6780, —, 6790, —, 6800, —, 6810, —, 6820, —, 6830, —, 6840, —, 6850, —, 6860, —, 6870, —, 6880, —, 6890, —, 6900, —, 6910, —, 6920, —, 6930, —, 6940, —, 6950, —, 6960, —, 6970, —, 6980, —, 6990, —, 7000, —, 7010, —, 7020, —, 7030, —, 7040, —, 7050, —, 7060, —, 7070, —, 7080, —, 7090, —, 7100, —, 7110, —, 7120, —, 7130, —, 7140, —, 7150, —, 7160, —, 7170, —, 7180, —, 7190, —, 7200, —, 7210, —, 7220, —, 7230, —, 7240, —, 7250, —, 7260, —, 7270, —, 7280, —, 7290, —, 7300, —, 7310, —, 7320, —, 7330, —, 7340, —, 7350, —, 7360, —, 7370, —, 7380, —, 7390, —, 7400, —, 7410, —, 7420, —, 7430, —, 7440, —, 7450, —, 7460, —, 7470, —, 7480, —, 7490, —, 7500, —, 7510, —, 7520, —, 7530, —, 7540, —, 7550, —, 7560, —, 7570, —, 7580, —, 7590, —, 7600, —, 7610, —, 7620, —, 7630, —, 7640, —, 7650, —, 7660, —, 7670, —, 7680, —, 7690, —, 7700, —, 7710, —, 7720, —, 7730, —, 7740, —, 7750, —, 7760, —, 7770, —, 7780, —, 7790, —, 7800, —, 7810, —, 7820, —, 7830, —, 7840, —, 7850, —, 7860, —, 7870, —, 7880, —, 7890, —, 7900, —, 7910, —, 7920, —, 7930, —, 7940, —, 7950, —, 7960, —, 7970, —, 7980, —, 7990, —, 8000, —, 8010, —, 8020, —, 8030, —, 8040, —, 8050, —, 8060, —, 8070, —, 8080, —, 8090, —, 8100, —, 8110, —, 8120, —, 8130, —, 8140, —, 8150, —, 8160, —, 8170, —, 8180, —, 8190, —, 8200, —, 8210, —, 8220, —, 8230, —, 8240, —, 8250, —, 8260, —, 8270, —, 8280, —, 8290, —, 8300, —, 8310, —, 8320, —, 8330, —, 8340, —, 8350, —, 8360, —, 8370, —, 8380, —, 8390, —, 8400, —, 8410, —, 8420, —, 8430, —, 8440, —, 8450, —, 8460, —, 8470, —, 8480, —, 8490, —, 8500, —, 8510, —, 8520, —, 8530, —, 8540, —, 8550, —, 8560, —, 8570, —, 8580, —, 8590, —, 8600, —, 8610, —, 8620, —, 8630, —, 8640, —, 8650, —, 8660, —, 8670, —, 8680, —, 8690, —, 8700, —, 8710, —, 8720, —, 8730, —, 8740, —, 8750, —, 8760, —, 8770, —, 8780, —, 8790, —, 8800, —, 8810, —, 8820, —, 8830, —, 8840, —, 8850, —, 8860, —, 8870, —, 8880, —, 8890, —, 8900, —, 8910, —, 8920, —, 8930, —, 8940, —, 8950, —, 8960, —, 8970, —, 8980, —, 8990, —, 9000, —, 9010, —, 9020, —, 9030, —, 9040, —, 9050, —, 9060, —, 9070, —, 9080, —, 9090, —, 9100, —, 9110, —, 9120, —, 9130, —, 9140, —, 9150, —, 9160, —, 9170, —, 9180, —, 9190, —, 9200, —, 9210, —, 9220, —, 9230, —, 9240, —, 9250, —, 9260, —, 9270, —, 9280, —, 9290, —, 9300, —, 9310, —, 9320, —, 9330, —, 9340, —, 9350, —, 9360, —, 9370, —, 9380, —, 9390, —, 9400, —, 9410, —, 9420, —, 9430, —, 9440, —, 9450, —, 9460, —, 9470, —, 9480, —, 9490, —, 9500, —, 9510, —, 9520, —, 9530, —, 9540, —, 9550, —, 9560, —, 9570, —, 9580, —, 9590, —, 9600, —, 9610, —, 9620, —, 9630, —, 9640, —, 9650, —, 9660, —, 9670, —, 9680, —, 9690, —, 9700, —, 9710, —, 9720, —, 9730, —, 9740, —, 9750, —, 9760, —, 9770, —, 9780, —, 9790, —, 9800, —, 9810, —, 9820, —, 9830, —, 9840, —, 9850, —, 9860, —, 9870, —, 9880, —, 9890, —, 9900, —, 9910, —, 9920, —, 9930, —, 9940, —, 9950, —, 9960, —, 9970, —, 9980, —, 9990, —, 10000, —, 10010, —, 10020, —, 10030, —, 10040, —, 10050, —, 10060, —, 10070, —, 10080, —, 10090, —, 10100, —, 10110, —, 10120, —, 10130, —, 10140, —, 10150, —, 10160, —, 10170, —, 10180, —, 10190, —, 10200, —, 10210, —, 10220, —, 10230, —, 10240, —, 10250, —, 10260, —, 10270, —, 10280, —, 10290, —, 10300, —, 10310, —, 10320, —, 10330, —, 10340, —, 10350, —, 10360, —, 10370, —, 10380, —, 10390, —, 10400, —, 10410, —, 10420, —, 10430, —, 10440, —, 10450, —, 10460, —, 10470, —, 10480, —, 10490, —, 10500, —, 10510, —, 10520, —, 10530, —, 10540, —, 10550, —, 10560, —, 10570, —, 10580, —, 10590, —, 10600, —, 10610, —, 10620, —, 10630, —, 10640, —, 10650, —, 10660, —, 10670, —, 10680, —, 10690, —, 10700, —, 10710, —, 10720, —, 10730, —, 10740, —, 10750, —, 10760, —, 10770, —, 10780, —, 10790, —, 10800, —, 10810, —, 10820, —, 10830, —, 10840, —, 10850, —, 10860, —, 10870, —, 10880, —, 10890, —, 10900, —, 10910, —, 10920, —, 10930, —, 10940, —, 10950, —, 10960, —, 10970, —, 10980, —, 10990, —, 11000, —, 11010, —, 11020, —, 11030, —, 11040, —, 11050, —, 11060, —, 11070, —, 11080, —, 11090, —, 11100, —, 11110, —, 11120, —, 11130, —, 11140, —, 11150, —, 11160, —, 11170, —, 11180, —, 11190, —, 11200, —, 11210, —, 11220, —, 11230, —, 11240, —, 11250, —, 11260, —, 11270, —, 11280, —, 11290, —, 11300, —, 11310, —, 11320, —, 11330, —, 11340, —, 11350, —, 11360, —, 11370, —, 11380, —, 11390, —, 11400, —, 11410, —, 11420, —, 11430, —, 11440, —, 11450, —, 11460, —, 11470, —, 11480, —, 11490, —, 11500, —, 11510, —, 11520, —, 11530, —, 11540, —, 11550, —, 11560, —, 11570, —, 11580, —, 11590, —, 11600, —

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalfeste.

Am 22. Oktober hält der Bitter-Verrein „Süd-West“ in den Kammerfäden, Teltower Str. 1-4, ein Vergnügen ab. Da für organisierte Arbeiter das Lokal gesperrt ist, bitten wir die Biletts zurückzuweisen.

In Lankwitz hält am Sonnabend, den 22. Oktober, der Sparverein „Friedenheit“ im Lokal von Gutka, Kaiser-Wilhelm-Straße 20/30, ein Vergnügen ab. Da uns das Lokal nicht zur Verfügung steht und Biletts in Arbeiterkreisen verkauft werden, erlauben wir sie, solche ernstlich zurückzuweisen. Dasselbe trifft zu für das Lokal Albrechtshof in Steglitz, in welchem am Sonnabend, den 22. Oktober, der Privatgärtnerverein von Steglitz sein Stiftungsfest abhält.

In Treptow stehen uns sämtliche Lokale, auch das Graßmannsche Lokal, zu allen Veranstaltungen zur Verfügung.

Die Lokalkommission.

Zweiter Wahlkreis. Sonntag, den 23. Oktober er., Urania-Vorstellung. Zur Aufführung gelangt: „Der Vierwaldstätter See und die Gotthardbahn“. Der Vortrag beginnt pünktlich 2 Uhr. Die Biletts werden um 1 Uhr geöffnet. Nicht verkaufte Biletts sind sofort an die Bezirks- und Abteilungsleiter zurückzugeben.

Der Vorstand.

Rixdorf. Morgen abend von 7 Uhr ab findet von den bekannten Stellen aus eine Flugblattverteilung statt. Der Vorstand.

Friedrichshöhe. Am Sonntag, den 23. Oktober d. J. feiert der Bahnverein in Dubes Jubiläum sein 20. Stiftungsfest durch Konzert, Rezitation, Gesang und Mitwirkung der Arbeiter-Turn- und Radfahrvereins Friedrichshöhe. Näheres siehe Inserat.

Tadendorf bei Posen. Am Sonnabend, den 22. d. M., findet bei Wiese die Mitgliederversammlung des Bahnvereins statt. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag. Referent: Genosse Will; Diskussion; Aufnahme neuer Mitglieder und Klassenangelegenheiten; Wahlen und Verschiedenes.

Berliner Nachrichten.

Der Dieb.

Vor der Millionärsvilla draußen im Grunewald stehen Menschen, einzeln und in Gruppen, fragen, gestikulieren und weisen auf das Haus. Einige machen große, runde Augen, als wollten sie es ganz in sich einsaugen oder verschlingen.

Was ist los?

Um eine dicke Frau steht ein Kreis. Die Frau spricht, — sie strahlt . . .

„— und hat das Brot genommen und das Hemd — ja, denken Sie nur, ein Kinderhemd! — Ach was, Sie sind ein ganz dummer Junge! Machen Sie ja, daß Sie wegkommen! Was —? Ja, natürlich, gekloppt hat man! Also das Brot und das Hemd von dem kleinen Mädchen — Marie heißt es — ein hübschbüchses Kind, ganz die Mutter! — und alles unter den Arm — ja, nicht? von so 'nem unschuldigen Kind! — also unter den Arm und schwupp! die Treppe runter!“ . . .

„Und weg —?“

„Spurlos!“

„Über sie suchen ihn doch!“

Männer mit Knüppeln laufen durch den Garten. Auf die Terrasse stürzt ein Herr, noch dicker als die dicke Frau, quiekt und suchelt mit den Händen . . .

„Ob sie ihn kriegen?“

„Wohl kaum . . .“

Die Tür der Nachbarvilla geht — leise, ganz leise — und ein zottiger Mensch tritt heraus. Einen Augenblick starrt er regungslos hinüber, dann wirft er den Oberkörper vor — tut einen mächtigen Sprung — und beginnt zu laufen.

„Der Dieb! Der Dieb!“

„Alles seht ihm nach. Pfeifen, Zohlen . . .“

„Faßt den Di—ieb!“

Fenster fliegen auf. Pferde scheuen. Hunde heulen. Alles läuft — die Straße hinab — um die Ecke — zwischen Wagen hindurch — und allen voran der Zottige wie ein riesiger, schwarzer, entsetzter Hase . . .

Ein Mann kommt die Straße herauf, schwer und groß. „Faßt den Dieb!“

Der Mann bleibt stehen, reckt sich — hebt die Faust — — Der Zottige stürzt zu Boden. Wie ein gefällter Baum. Sein Gesicht verzerrt sich. Jemand aus seiner Mitte bricht ein dunkler Strom, rinnt ihm über den Hals, färbt die Steine rot.

Die Verfolger laufen heran.

„Gestohlen hat er!“

„Wo ist das Hemd?“

„Und das Brot —!“

„Die Polizei her!“

Schulleute kommen. Wieder entsteht ein Kreis. Jemand flucht. Einer lacht, hell und schallend . . .

Der Zottige liegt am Boden. Blutig, geduckt, in stumpfem Entsetzen. Wie ein gehektes Tier. Aber er sieht nicht auf die Menschen. Seine eine Hand hält das Brot — diesen kleinen schmalen Laib Brot — die andere hält das Kinderhemd. Ganz behutsam, zur Seite und hoch.

Ach, das Pflaster ist staubig. Und das Blut tropft, unablässig . . . auf die Kleider . . . auf den Weg . . .

Wenn man in der Nacht einen Arzt braucht.

Immer wieder wird darüber gellagt, daß bei Nacht es sehr schwer ist, einen Arzt zu beschaffen. So hat wieder in Rixdorf in einer der letzten Nächte zwischen 12 und 1 Uhr ein Familienvater, der für sein erkranktes Kind einen Arzt herbeirufen wollte, bei sechs verschiedenen Ärzten vergeblich angefragt. Ueberall, wo er klingelte, wurde in der bekannten Weise mit ihm verfahren, daß zunächst vom Fenster aus ein Dienstmädchen ihn nach Name und Wohnung sowie nach der Art der Erkrankung fragte, um dann erst nachzugehen, ob der Herr Doktor zu Hause ist. Und jedesmal belam hinterher der Hilfesuchende nach einer Wartezeit, die ihm zur Pein wurde, die bedauernde Antwort: „Der Herr Doktor ist nicht zu Hause“. Kann einer uns sagen, warum solche Ärzte ihr Personal nicht antworten, bei jedem Alarm qualvollerst festzustellen, ob der Herr Doktor zu Hause ist? Wenn man bei sechs verschiedenen Ärzten umherlaufen und jedesmal klingeln und warten und unständliche Auskünfte geben und wieder warten und zuletzt die Antwort: „Der Herr Doktor ist nicht zu Hause!“ entgegennehmen muß, dann geht so viel kostbare Zeit verloren, daß für den Kranken, den man hilflos zurückließ, geradezu eine Lebensgefährdung eintritt kann.

Dem geängstigten Vater wurde schließlich von einem Straßenpassanten geraten, nach der Unfallstation in der Steinmeyer-

straße zu gehen und dort anzufahren, ob nicht ein Arzt mitkommen wolle. Aber auch auf der Unfallstation fand er nicht denjenigen Hilfesuchenden, die er erwartet hatte. Mehrere Male klingelte er, bis ihm geöffnet wurde. Als er dann sein Begehren vorbrachte, wurde ihm gesagt, er solle für den Arzt eine Drochle beschaffen. Er sah diese Mitteilung dahin auf, daß er die Drochle auch selber begahlen müsse, und anders wird es wohl auch nicht gemeint gewesen sein. Der Hilfesuchende wohnt in der Schönweiber Straße — und die Unfallstation befindet sich, wie gesagt, in der Steinmeyerstraße (an der Ecke der Wahnmannsdorfer Straße). Wir haben den Weg abgemessen, den der Arzt zu gehen gehabt hätte: man kann ihn ohne große Hast in 12 Minuten zurücklegen. Wenn für eine so geringe Entfernung schon eine Drochle gestellt werden soll, dann muß man fragen, für wen eigentlich die Unfallstation in Rixdorf bestimmt ist. Denn solche Leute werden sie in der Regel nicht aufsuchen und das wohl auch meist nicht nötig haben, ein Unheilsmittel aber wird selten in der Lage sein, sofort eine nächtliche Drochlenfahrt zu bezahlen. Der Mann, dem da zugemutet wurde, eine Drochle zu beschaffen, lebte das auch deshalb ab, weil er annehmen mußte, zu so später Stunde werde in der Umgebung der Steinmeyerstraße keine Drochle mehr aufzutreiben sein. Wahrscheinlich hätte er erst noch den weiten Weg bis zum Hermannsplatz machen müssen, so daß neuer Zeitverlust entstanden wäre. Er verließ die Unfallstation, ohne die erbetene Hilfe gefunden zu haben, und ging nochmals auf die Suche nach einem Arzt. Wieder fragte er noch an einer Stelle vergeblich an, dann aber blühte ihm — bei dem nun neunten Versuch! — endlich das Glück, daß ein Arzt zu Hause war.

Aus Erfahrungen, wie sie hier mit einem halben Dutzend privater Ärzte und mit der Unfallstation vom Roten Kreuz gemacht worden sind, ergibt sich immer wieder dieselbe Zusammenhänge. Eine große Gemeinde muß es als ihre Pflicht ansehen, selber Einrichtungen zu treffen, durch die die Beschaffung ärztlicher Hilfe auch bei Nacht gewährleistet wird.

Eltern von Sorgenkindern, die sich infolge einer eigentümlichen Veranlagung oder mangelnder geistiger Fähigkeiten nach der Schulentlassung nur schwer in die erwerbliche Arbeit und das gesellschaftliche Leben eingewöhnen können, werden aufmerksam gemacht auf die seit mehreren Jahren bestehende städtische Fortbildungsschule für schwachbelegte Jünglinge und junge Mädchen. Die Schule wird zurzeit von circa 400 Schülern und Schülerinnen besucht. Die Jünglinge erhalten Unterricht in Deutsch, Rechnen, Handarbeit (Schlosserei, Tischlerei, Buchbinderei) und gewerblichem Zeichnen; die Mädchen in Deutsch, Rechnen, Handarbeit (Handnähen, Stricken, Wollschleimen, Sticken usw.), Hauswirtschaft, Gesang und Turnen. Der Besuch der Schule ist unentgeltlich. Anmeldungen werden an allen Wochentagen von 5-6 Uhr Brunnensstraße 186, 2. Hof, Schulhaus, angenommen.

Ausstellung empfehlenswerter Jugendschriften. Diese im Gewerkschaftshaus untergebrachte ständige Ausstellung ist heute, Donnerstag, von 5-9 Uhr unentgeltlich geöffnet. Der Zugang erfolgt durch Portal B. Allen Arbeitern, die Bücher für ihre Kinder kaufen wollen, ist der Besuch dieser Ausstellung dringend anzuraten.

Die Besuchszeit des Zoologischen Gartens für die Berliner Gemeindefamilien unter Führung von Lehrern und Lehrerinnen war auf alle Wochentage von morgens bis mittags 12 Uhr festgesetzt. Neuerdings hat sich die Direktion des Zoologischen Gartens einverstanden erklärt, daß die Besuchszeit bis auf 2 Uhr nachmittags ausgedehnt werden darf.

Die offizielle Preisverteilung der Flugwoche in Johannishal ist nunmehr durch das Preisgericht vorgenommen worden. Es haben insgesamt gewonnen: Lindpaintner 25 400 M., Jeannin 15 000 M., Wente 400 M., Brunhuber 7275 M., Wiencziers 17 800 M., Thelen 6725 M., Otto 490 M., Heidenreich 1500 M. Ausgesetzt waren im ganzen 75 600 M., so daß also 2500 M. nicht zur Verteilung gelangt sind. Es sind sechzehn Flieger im ganzen 67 Stunden 26 Minuten 47 Sekunden in der Luft geblieben; die längste Flugdauer hat Lindpaintner mit 12 Stunden 8 Min. 17 Sec. erzielt, als zweiter kommt Jeannin mit 9 Stunden 23 Min. 48 Sec.

Der Berliner Viehhof wieder gesperrt! Die Paul- und Klauen-seuche ist gestern bei einem Rinde auf dem städtischen Schlachthof, Nummer 42, festgestellt und infolgedessen, wie die „Allgemeine Fleisch-Zeitung“ meldet, die Sperre über den Vieh- und Schlachthof verhängt worden. Auf dem Markte herrschte große Erregung, da ein beträchtlicher Teil des aufgetriebenen Viehes bereits nach außerhalb verkauft war und nun nicht abgehoben werden darf. Die Desinfektion der Ein- und Ausgänge des Vieh- und Schlachthofes erfolgte heute nicht wie sonst mit Karbol-, sondern mit Schwefelsäure, um die mit der Karbolinfektion verbundenen Verätzungen der Umgebung durch Geruch und Verschleppung des roten Desinfektionsmaterials zu verhüten.

Unfälle auf dem Flugplatz Johannishal. Auf dem Johannishaler Flugfeld, auf dem infolge des günstigen Wetters fleißig geflogen wurde, haben sich am gestrigen Vormittag zwei Unfälle ereignet, die jedoch glücklicherweise nicht bedeutender Natur sind. Als der Wrightpilot Kapitän Engelhardt nach Jurisdiktion mehrerer Stunden landen wollte, kam er mit seinem Apparat so hart zu Boden, daß die Tragflächen der Maschine vollständig zertrümmert wurden. Der Flieger selbst blieb unversehrt. Der zweite Unfall trat sich zu, als der Aviatiker Dr. Hoebelin einen Aufstiegsbetrieb unternahm. Der Apparat, dessen Motor anscheinend nicht recht funktionierte, legte sich auf die Seite, wobei ebenfalls die Tragflächen demoliert wurden. Der Führer der Maschine kam ohne jeden Schaden davon.

Die militärischen Probestüge in Döberitz, die für den gestrigen Mittwochvormittag angelegt waren, mußten des starken böigen Windes wegen auf nachmittags verschoben werden. Es handelt sich bekanntlich bei diesen Probestügen um den Anlauf einer Anzahl Apparate verschiedener Systeme, die einer Kommission vom Militär-sachverständigen vor dem Kaufabschluß durch das Kriegsministerium vorgeführt werden. Es sind dies Apparate Wright, Ettrich-Kumpler, Blatz und Farman, deren Ursprung zwar sämtlich ausländischen Ursprungs ist, die jedoch in allen Teilen in Deutschland erbaut werden. Die Probestüge werden streng geheim gehalten und die auf dem Döberitzer Flugplatz befindlichen Zivilpersonen sind gestern sämtlich verpöchtelt worden, über die Resultate der Verläufe strenges Stillschweigen zu bewahren. Nachmittags gegen 4 Uhr stieg die „Taube“, an deren Steuer Jüner saß, mit einem Passagier, einem Offizierpiloten, auf und zog in westlicher Richtung davon. Auch der von Jeannin nach Döberitz gesteuerte Doppeldecker sowie zwei Farman-Apparate der Albatros-Werke, sämtlich mit zwei Personen bemannt, gingen bald darauf vom Start und folgten der führenden „Taube“, die einen Ueberlandflug bis nach dem 15 Kilometer vom Flugplatz entfernten Städtchen Zremmen ausführte. Die erreichte Höhe betrug etwa 500 Meter. Wie verlautet, sollen in den nächsten Wochen täglich Uelungs- und Ueberlandflüge stattfinden, bei denen die Offizierpiloten sich mit der Orientierung in größeren Höhen vertraut machen sollen. So weit es möglich ist, sollen vom Aeroplan aus auch photographische Aufnahmen des überflogenen Geländes vorgenommen werden. Die Versuchsabteilung der Verlehrsgruppen bejah bisher nur zwei Apparate und zwar einen Sommer-Biplan und einen Antoinette-Monoplan.

Strassenbahnzusammenstoß in der Leipziger Straße. Ein schwerer Zusammenstoß bei dem zwei Personen verletzt wurden, ereignete sich gestern abend 6 1/2 Uhr an der Ecke der Leipziger- und Narzgrafenstraße. Dort wollte ein Döswagen des Händlers Reh-

mann, Grüner Weg 47, noch kurz vor einem herannahenden Strassenbahnwagen der Linie 78 das Gleis kreuzen. Er kam aber nicht schnell genug mehr darüber hinweg und wurde von dem Bahnwagen mit voller Gewalt angefahren. Bei der Kollision verunglückte der Kaufherr des Döswagens, Oskar Brüdner und ein 10jähriger Knabe Otto Krause aus der Koppenstr. 81. Brüdner, der am Grünen Weg 47 wohnt, erlitt einen komplizierten linken Unterschenkelbruch und eine schwere Hautwunde an der rechten Hand. Nachdem er auf der nächsten Unfallstation die erste Hilfe erhalten hatte, wurde er nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. Der Knabe kam mit einer Kopfverletzung davon und konnte von der Unfallstation in die Wohnung seiner Eltern entlassen werden. Das Fahrzeug und der Bahnwagen wurden stark beschädigt.

Selbstmord eines Polizeileutnants. In einem Anfall von Schwermut hat in der verflochtenen Nacht der Polizeileutnant Junke seinem Leben ein Ziel gesetzt. Ueber das Motiv der Tat wird berichtet: Der Lebensmüde, der im 88. Jahre stand, war Vorsteher 9. Polizeireviere in der Kristianiastr. 110. Er war in den letzten Monaten vom Schicksal schwer geprüft worden. Von seinen beiden Kindern verlor er eines plötzlich durch den Tod, und fortwährende Krankheitsfälle in der Familie wirkten beprimierend auf den Verdauernswerten. Dazu kam in den letzten Tagen noch eine gefährliche Blutvergiftung, die sich 8. jugog. In einem Anfall starker Nervosität und Schwermut hat sich J. in der Nacht das Leben genommen. Er jagte sich in seiner Wohnung aus einer Browningpistole eine Kugel in die Brust und war auf der Stelle tot.

Auf Dummheit und Uberglauben rechnet ein Schwindler, vor dem die hiesige Kriminalpolizei warnt. Es handelt sich um den „Professor Rogroy-London“, der durch umfangreiche Zeitungsanzeigen den Leuten verpricht, ihnen aus der Handchrift ihren Charakter, und aus dem Horoskop (der Stellung der Sternbilder bei ihrer Geburt) ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu deuten. Wer sich bei ihm meldet, wird so lange mit Druckdrift bearbeitet, bis er endlich für ein wertloses Beschreibsel einen mehr oder weniger hohen Betrag opfert. „Professor Rogroy“ ist der Nachkomme von „Professor Maxim“, „Professor Total“ und „Professor Jagza“, die früher wiederholt die Deffentlichkeit beschäftigt haben. Strafrechtlich ist dem Schwindler, der abergläubischen Leuten nicht nur am Geldbeutel, sondern leicht auch an der Gesundheit schadet, noch nicht belzukommen.

Zu dem Ueberfall im Sibiringszuge, über den wir am 14. September berichteten, teilt uns der Vater des Ueberfallenen heute mit, daß es unrichtig sei, wenn behauptet werde, der Sohn habe den Ueberfall fingiert, weil dieser Geschäftsgelder unterschlagen habe. Wenn der junge Mann vor der Kriminalpolizei zugegeben habe, den Ueberfall fingiert zu haben, so nur zu dem Zweck, aus der Haft entlassen zu werden.

Beim Verlassen eines Strassenbahnwagens tödlich verunglückt ist Dienstag abend die 48jährige Ehefrau des in der Kettenloferstraße 88 wohnhaften Arbeiters Selzmann. Frau S. hatte den Strassenbahnwagen 2199 der Linie 66 zur Fahrt nach Hause benutzt und verließ trotz der Warnung des Schaffners den Waggon Ecke der Eidenauer- und Samariterstraße, als er sich bereits in der Ansahrt zur Haltestelle befand. Sie kam zu Fall und schlug mit dem Kopf heftig auf das Strassenpflaster auf, daß sie eine laufende Wunde und eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Die Verunglückte erliegt auf der Unfallstation in der Warichauer Straße die erste Hilfe und wurde von dort auf ausdrücklichen Wunsch nach ihrer Wohnung übergeführt. Hier ist Frau S. in der Nacht an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstorben.

Zu einer imposanten Feier gestaltete sich der letzte Bahnmorgen der in den Nachtbetrieben beschäftigten Genossen. Verbunden hiermit wurde zu gleicher Zeit das zweijährige Stiftungsfest. An 300 Mitglieder hatten sich eingefunden, um ihr Interesse am politischen Leben zu bekunden und zu beweisen, daß neben dem gewerkschaftlichen der politische Kampf eine Unverzichtbarkeit für jeden aufgeklärten Arbeiter sein muß. Das ständige Tagungslokal erwies sich als zu klein, um die Erschienenen alle zu fassen; die beiden angrenzenden Nebenträume mußten zu Hilfe genommen werden. Bald nachdem Genosse Schwahn den Bahnmorgen eröffnet hatte, begrüßte der Gesangsverein „Solidarität“ die Mitglieder mit dem Liede „Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet“. Nach halbe das Echo von den Wänden zurück, als auch schon der Genosse Landtagsabgeordneter Wolf Hoffmann in seinem Vortrag begann über das Thema „Religion und Mißbrauch der Religion“.

Mit einem ihm besonders auszeichnenden Sarkasmus schildert der Redner den gewaltigen Einfluß, den die Religion auf die Menschen der verschiedenen geschichtlichen Zeitepochen auszuüben im stande ist. An der Hand testamentarischer Zitate weist Redner nach, mit welcher Oberflächlichkeit die früheren und auch noch ein Teil der heutigen Geschichtsschreiber die Geschichte der Religion erforscht haben. Streiten sich doch unsere Theologen noch heute um die Frage: Hat Jesus gelebt? oder hat er nicht gelebt? Die Religion ist heute nur noch eine Waffe der Niederhaltung und leichteren Ausbeutung. Nicht, daß wir einen Abergläubigen verpöten, wie es unsere Gegner mit uns tun. Was wir bekämpfen und im Interesse der gesamten Kultur bekämpfen müssen, ist, die vom Staat erzwungene Abhängigkeit des Volkes von der Kirche. — Zum Schlusse seines Vortrages läßt Redner eine scharfe Kritik an den bürgerlichen Parteien, die eine solche Politik unterstützen, er appelliert an die Anwesenden, die gewerkschaftlichen und politischen Reichen zu stärken, mehr zu agitieren, damit es möglich sei, den Feinden des Volkes bei den nächsten Reichstagswahlen einen vernichtenden Schlag beizubringen. Gen. Zimmermann trägt noch einige wohlgeleitete Resignationen vor, die das volle Verständnis der Anwesenden finden. Auch der vorliegende des zweiten Kreises, Genosse Schwemke, gibt in aufrichtigen Worten seiner Freude Ausdruck über das prächtige Gedeihen des jüngsten Kindes, des Bahnmorgens und fordert zu weiterer intensiver Arbeit auf. Wieder ertönen die Welsen des Gesangsvereins, die, trotzdem alle Mitglieder eine anstrengende Arbeitszeit hinter sich haben, selbst höheren Ansprüchen gerecht werden. Dieser Ernst liegt auf den Mienen aller, sie wollen sagen: Ruft uns nur auf, Verbands und Partei, wir wollen kämpfend unser Ziel erreichen.

Wem gehört die Farbe? Am 18. August d. J. fiel von einem Kollwagen, der durch die Fruchtstraße nach der Königsberger Straße zu fuhr, ein zwei Zentner schweres Faß, das annehmend Dekarbe enthält. Es ist immer noch herrenlos und bei dem Hauseigentümer Reim in der Fruchtstraße 68 untergeleitet. Das Faß trägt auf dem oberen Deckel die Nummer 928. Wir machen von diesem Funde Mitteilung, weil vielleicht ein Kaufherr für den Verlust verantwortlich gemacht werden könnte.

Durch eine Gasexplosion wurde in der Koblenbergstr. 7 große Feueranigung herbeigerufen. Der Gasbahn einer Leitung war in einem Wohnzimmer beim Gasanzünden nicht geschlossen und das Gas auch nicht angezündet worden. Das austretende Gas entzündete sich dann, wobei die Deckenabstimmung im Erdgeschoss abstürzte, der Fußboden über der Decke in Brand geriet und anderer Materialschaden entstand. Der Feuerwehrr gelang es, die Gefahr schnell zu beseitigen. Personen sind bei der Explosion nicht verletzt worden.

Der Männerchor Vorwärts (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) veranstaltet am kommenden Sonntag, den 23. Oktober, abends 6 Uhr, im „Deutschen Hof“ sein diesjähriges Herbstkonzert unter Mitwirkung der Vortragskünstlerin Marg. Balkotte und der drei Gebrüder Ushmann (Klavier, Violine, Cello). Programm inklusive Tanz 60 Pf. Der Verein, der auf Parteifreistatigkeiten mitwirkt, hofft auch auf parteigenössische Unterstützung.

Bei dem Vergleichen der 1. und 2. Abteilung Westens ist eine Brosche gefunden worden. Ferner sind die Gewinne auf Lose 108, 258, 324 noch abzuholen beim Kassierer Gustav Schmidt, Kirchbachstraße 14.

## Vorort-Nachrichten.

### Rixdorf.

#### Die Stadtverordnetenwahlen

befähigten am Dienstag eine außerordentliche Generalversammlung des Rixdorfer Wahlvereins. Der Referent besprach die Vorgänge der beiden letzten Jahre, weil diese bestimmend seien für die Stellung, welche wir angesichts der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen einzunehmen haben. Der Wahlrechtsraub und was damit zusammenhängt ist es, was den beiden letzten Jahren das wesentliche Gepräge gibt. Durch das bekannte Ortsstatut, welches für die Bildung der Wählerabteilungen das Prinzip des anderthalbfachen Durchschnitts aufstellt, sollte ein großer Teil der Wähler, die ihrem Steuerfug nach in die zweite Abteilung gehören, in die dritte Abteilung hinabgeführt werden. Zwar besteht das Ortsstatut zu Recht, weil es in den vorgeschriebenen Formen zustande gekommen ist, aber die Art, wie es angewandt wird, widerspricht dem Gesetz. Das, was der Magistrat und die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit mit dem Ortsstatut erreichen wollten, können sie nicht erreichen, denn die Wähler, welche bei Anwendung der Drittelung in die zweite Abteilung gehören, dürfen unter keinen Umständen — auch nicht nach dem Prinzip des einfachen oder anderthalbfachen Durchschnitts — in die dritte Abteilung verwiesen werden. Diesen Grundsatz hat das Oberverwaltungsgericht in seinem Urteil vom 18. Januar 1910 ausgesprochen und dadurch die von uns angesondene Wählerliste für 1908 als ungültig erklärt. Trotzdem ist, nachdem das Ortsstatut in Kraft getreten war, die Wählerliste für 1909 wieder nach dem vom Oberverwaltungsgericht als ungeleglich bezeichneten Verfahren aufgestellt worden. Auch diese Liste hat der Bezirksauschuss als ungültig erklärt. Das Urteil des Oberverwaltungsgerichts steht zwar noch aus, aber es kann gar nicht anders ausfallen wie das Urteil des Bezirksauschusses. Die Wählerliste für 1910 ist wieder in derselben ungeleglichen Weise aufgestellt worden. Die Entziehung der Wähler auf Grund dieser Liste geht so weit, daß die dritte Abteilung allein so viel Steuern aufbringt wie die erste und zweite zusammen. Auch gegen diese Liste haben wir Klage erhoben. Sie enthält übrigens noch eine andere Ungerechtigkeit, nämlich durch eine ganz falsche Auslegung des Kinderprivilegs sind sehr viele Wähler mit einer zu niedrigen Steuersumme angelegt und dadurch in ihren Rechten beeinträchtigt. Daß die Liste in dem Punkte ungeleglich ist, hat der Magistrat selbst anerkannt, indem er dem Einspruch der von dieser Maßregel Betroffenen stattgab. Aber der großen Zahl derjenigen, die keinen Einspruch erhoben, ist ihr Recht nicht gegeben worden. Durch die hier gekennzeichneten Maßregeln werden viele Tausende der weniger Vermittelten in ihrem Wahlrecht erheblich beeinträchtigt.

Nachdem der Referent diese Angelegenheiten eingehend besprochen hatte, legte er dar, welche Stellung die bürgerlichen Parteien zum Wahlrechtsraub einnehmen. Die Grundbesitzervereine billigen ihn natürlich. In anderen bürgerlichen Vereinen haben sich teilweise Stimmen dagegen erhoben. Die Demokratische Vereinigung ist die einzige bürgerliche Partei, welche den Wahlrechtsraub entschieden verurteilt. In diesem Punkte hat sie zurecht das gleiche Interesse wie wir. Die Bekämpfung und Zurückdrängung der Wahlrechtsräuber, die ja auch noch andere Verlecherungen auf kommunalem Gebiet planen, ist augenblicklich für unsere Partei das notwendigste. Wir haben es deshalb für zweckmäßig gehalten, bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen mit der Demokratischen Vereinigung zusammenzugehen und zwar gleich im ersten Wahlgang. Die Funktionäre des Wahlvereins haben bereits einem Abkommen mit der Demokratischen Vereinigung zugestimmt, welches dahin geht: In der ersten Abteilung stellen wir keine Kandidaten auf, in der dritten Abteilung stellt die Demokratische Vereinigung keine Kandidaten auf und von den elf Kandidaturen der zweiten Abteilung belegen wir sechs, die Demokratische Vereinigung fünf. Die Demokraten stimmen für unsere und wir für ihre Kandidaten. Anders als durch Befolgung dieses Abkommens ist ein Niederbringen der Wahlrechtsräuber nicht möglich. Die Demokratische Vereinigung hat dem Abkommen bereits zugestimmt. Sollten ihre Mitglieder nicht dem Abkommen gemäß handeln, so hätten wir eine Entladung gemacht, die uns für die nächsten Reichstagswahlen nützlich sein kann. — Bei den Stadtverordnetenwahlen muß unsere Parole sein: Nieder mit den Wahlrechtsräubern! (Lebhafter Beifall.)

In der Diskussion sprach Götlicher gegen das Abkommen mit den Demokraten, während Kunze, Groger und Preuß dasselbe befürworteten und die vom Referenten vorgetragene Gründe anerkannten.

Folgender Antrag wurde gegen zwei Stimmen angenommen: Die Verfassung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, die dahin gehen, mit Hilfe der Demokraten zu versuchen, die Wahlrechtsräuber bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen aus dem Stadtparlament zu verdrängen und schon im ersten Wahlgang mit den Demokraten gemeinsame Sache zu machen.

Folgende Genossen wurden als Kandidaten aufgestellt: Dritte Abteilung 1. Bezirk Weremuth, 2. Bezirk Thurov, 7. Bezirk Groger, 8. Bezirk Heitmann, 10. Bezirk Schuch, 11. Bezirk Böse, 14. Bezirk Eden, 19. und 24. Bezirk Polenske, 22. Bezirk Jäck. Zweite Abteilung: Nordbezirk Röhl, Südbezirk Dominik, Südbezirk Schuch, Rohr, Leppmeißel, Westbezirk Paul Fischer.

**Wilmersdorf-Galensee.** Zu den Stadtverordnetenwahlen. Das Wahlbureau der sozialdemokratischen Partei ist von heute ab täglich von 8 bis 10 Uhr abends im Lokal von Schilling, Lauenburger Straße 20, zur Erledigung schriftlicher Arbeiten geöffnet. Auch wird hier Auskunft über alle die Wahl betreffenden Angelegenheiten erteilt.

**Steglis.** Die „Frauenshule“. Das Bestreben der Gemeindeverwaltung und der Hausbesitzerpartei, möglichst viele steuerkräftige, das heißt besser situierte Mieter nach Steglitz zu ziehen, wird wesentlich unterstützt durch die Schaffung neuer und den weiteren Ausbau schon bestehender höherer Bildungsanstalten. So sind in den letzten Jahren neben der schon länger bestehenden Realschule und dem Gymnasium, eine Oberrealschule und ein Realgymnasium,

sowie eine höhere Mädchenschule entstanden. Diese letztere, die jetzt in dem ehemaligen Realschulgebäude am Stubenrauchplatz untergebracht ist, soll nunmehr nicht nur ein neues Heim auf dem von der Gemeinde erworbenen sogenannten „Kirchenacker“ am Fichteberg erhalten, sondern sie soll auch weiter ausgebaut werden. Hierzu bieten sich drei Möglichkeiten: der Aufbau einer Studienanstalt (Lyceum), eines Seminars oder einer Frauenschule. Der Gemeindevorstand und das Schulratorium haben sich für letztere entschieden. Die Gemeindevertretung hat dem zugestimmt und die Errichtung zum 1. April 1911 beschlossen. Die Frauenschule begreift die Weiterbildung der Schülerinnen der höheren Mädchenschule in bezug auf ihren späteren Beruf als Frauen und Mütter. Der Unterricht wird sich erstrecken auf Kunst, Literatur, Gesehunde, Gesundheitspflege, die soziale Frage usw. Das Schulgeld beträgt 100 M., für Schülerinnen, die sich zu Kindergärtnerinnen ausbilden wollen, 50 M. Die Frauenschule wird vorerst in dem neuen Gemeindefchulhaus auf dem Platz Y untergebracht werden. Nach Fertigstellung des geplanten Neubaus für die höhere Mädchenschule auf dem Fichteberg soll sie nach dort übersiedeln.

### Wannsee.

In der letzten Wahlvereinsversammlung erstattete Genosse Will-Charlottenburg Bericht vom Parteitag. In etwa 1 1/2 stündigen Ausführungen gab der Referent ein anschauliches Bild von den Vorgängen auf dem Parteitag. Reicher Beifall wurde dem Redner am Schluß seiner Ausführungen zuteil; eine Diskussion fand nicht statt, ein Beweis, daß man mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden war.

Der Konsumverein Rowawes eröffnet am Montag, den 24. Oktober am hiesigen Orte eine Verkaufsstelle. Die Eröffnung, die schon für den 1. Oktober vorgesehen war, hat sich durch Renovationsarbeiten in den gemieteten Räumen verzögert. Es ist am Orte bereits eine erhebliche Anzahl Käufer Mitglied der Genossenschaft geworden, doch ist eine stetige intensive Werbearbeit im Interesse der Konsumentenorganisation deswegen nicht überflüssig.

### Zernsdorf.

Die am Sonntag tagende Mitgliederversammlung des Wahlvereins erklärte sich nach dem Referat des Genossen Will-Charlottenburg mit den Beschlüssen des Parteitages in Magdeburg einverstanden. Zum Punkt „Verschiedenes“ wurde noch beschlossen, am Sonntag eine Agitationstour zu veranstalten, woran sich die freien Säger und Radfahrer recht regen beteiligen wollen.

### Groß-Schönebeck.

Am Sonntagvormittag wurde auf dem an der Diebenthaler Chaussee gelegenen Grundstück des Genossen Raab eine Versammlung unter freiem Himmel abgehalten. Vor der Versammlung war von konservativer Seite dafür agitiert, daß sich Kriegervereinsmitglieder einfinden, um einem vom Amtsvorsteher anzubringenden Hoch auf den Kaiser den nötigen Nachdruck zu geben. Es erschien auch der Amtsvorsteher, ein Fortmeister und etwa ein halbes Duzend Kriegervereinsmitglieder. Der 83jährige Amtsvorsteher hörte mit dem Fortmeister von einem auf der Chaussee haltenden Wagen aus dem Vortage des Genossen Reichstagsabgeordneten Artur Stadthagen über das Thema „Nieder mit der Reaktion“ gepöpstelt zu. Aber zu einem Kaiserhoch kam es nicht. Die Kriegervereinsmitglieder als Jaungäule vom Walde aus zu. Außer auf dem Versammlungsgrundstück weilenden zwei Warden hielten sich noch ein paar Warden an der Waldkante auf, damit kein Wort des Referenten verloren ginge. Bietwohl erst am Sonntag die Einladung zur Versammlung ergehen konnte, hatten sich doch etwa 150 Versammlungsmitglieder eingefunden. In der Diskussion ergriff niemand das Wort. Die Versammlung schloß mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie.

### Rowawes.

In der letzten Wahlvereinsversammlung erstattete Genosse Stieffenhoffer-Charlottenburg den Bericht über den Parteitag. Er erklärte, daß er den Beschlüssen, die wegen des babylonischen Disziplinbruchs und der Budgetfrage gefaßt worden seien, seine Zustimmung gegeben habe. In der Diskussion erklärte sich Genosse Gomoll mit dem Verlauf des Parteitages nicht zufrieden; es wäre seiner Ansicht nach richtiger gewesen, wenn man eine Studienkommission eingesetzt hätte; er könne die babylonische Zäsur nicht für so verwerflich halten, da die dortigen Parteigenossen damit ganz gute politische Erfolge erreicht haben, um die in Preußen noch schwere Kämpfe geführt werden müssen. Genosse Jubeil habe auf dem Parteitage keine rühmliche Rolle gespielt; seine Anträge seien mindestens überflüssig und seine Bemerkung, daß Berlin die Plunition für Süddeutschland liefern, ungebührlich gewesen. Genosse Reumann äußerte seine volle Befriedigung mit den Magdeburger Beschlüssen; es sei die höchste Zeit gewesen, daß den babylonischen Seitenzweigen ein Ende gemacht wurde; die Anträge Jubeils seien vollständig berechtigt gewesen. Genosse Hoffmann schloß sich diesen Ausführungen an und legte dar, daß die babylonische Zäsur zur Verlesung der Parteigrundsätze und zum Schaden für die Arbeiterbewegung ausschlagen müsse, wenn sie weitere Ausdehnung gewinnen würde. Genosse Gruhl kann sich zwar nicht mit dem Disziplinbruch einverstanden erklären, hält aber die Lösung der Frage nicht für sehr glücklich. Die Budgetfrage, über die man viel zu viel Wesen mache, habe schon mehrere Parteitage beschäftigt und werde durch die neueren Beschlüsse auch nicht aus der Welt geschafft; es sei nicht zu bestreiten, daß den meisten Genossen die Budgetverhältnisse in den einzelnen Staaten unbekannt seien; da hätte eine Studienkommission die nötige Aufklärung schaffen können. Nachdem Genosse Stieffenhoffer in einem längeren Schlußwort nochmals die Haltung der Parteitagsmehrheit verteidigt, wurde die Versammlung der vorgeschriebenen Zeit wegen geschlossen und die übrigen Punkte der Tagesordnung bis zur nächsten Versammlung vertagt.

### Potsdam.

Unter dem Verdacht, verschiedene betrügerische Mandate in einem gegen ihn schwebenden Konkursverfahren vorgenommen zu haben, wurde der Inhaber der hiesigen Firma Gebrüder Herms, der Kaufmann Karl Herms, verhaftet. Herms betrieb ein Kohlen- und Holzgroßgeschäft und hatte nebenbei ein großes Fuhrgeschäft und Veredlungsinstitut. In diesem Konkursverfahren wurde auch der frühere Magistratssekretär Ludwig Thiele verhaftet. Er galt als die rechte Hand von Herms, mit dem er zahlreiche Geschäfte abschloß. Es wurden von den beiden die kompliziertesten Geschäfte gemacht. Potsdamer Kaufmannstreife erwarteten schon lange den Zusammenbruch und die Verhaftung des

Herrn Karl Herms, die aber durch ärztliche Atteste über Haftunfähigkeit bis jetzt hinausgeschoben wurde. Wie hoch die Schadenssumme ist, läßt sich vorläufig nicht angeben. Jedenfalls ist aber eine größere Anzahl Gläubiger durch den Konkurs Herms schwer in Mitleidenschaft gezogen.

### Jugendveranstaltungen.

Schöneberg. Freitag, den 21. Oktober, abends Punkt 8 1/2 Uhr, beginnt der erste Vortrag über „Einführung in die moderne Gesellschaftslehre“. Der Zutritt zu diesen Vorträgen wird nur gegen Vorzeigung der Teilnahmekarte gestattet. Starten sind noch zu haben in der Teilungs-Exposition Martin-Luther-Str. 51, geöffnet bis abends 8 Uhr. Am Eingang des Lokals werden Karten nicht ausgegeben.

Freie Jugendorganisation Weichensee. Heute Donnerstag, den 20. Oktober, findet im „Bräutchen“, Ledderstr. 122, unsere Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht Statutenberatung. — Sonntag, den 23. d. M., findet eine Besichtigung der Arbeitermobilitäts-Ausstellung statt. Treffpunkt 1/2, 1 Uhr Ledderstraße, Ecke König-Chaussee. Fahrgehd 40 Pf.

## Versammlungen.

Ueber die Generalversammlung der Konsumgenossenschaft Berlin erhalten wir folgenden Bericht:

Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung hielt am Montag ihre diesjährige Generalversammlung in Kellers Zeisfäßen unter starker Beteiligung der Mitglieder und einer großen Anzahl Gäste, die die Galerie besetzten, ab. Der Geschäftsführer, Genosse Junger, erläuterte den gedruckten vorliegenden Geschäftsbericht 1909/10. Bekannt wurde die außerordentliche Verteuerung der Waren durch die neuen Einfuhrzölle und Besteuerungen gerade derjenigen Artikel, die von den breiten Massen am meisten gebraucht werden. So betrug die Steuer auf Rindfleisch allein 15 000 M., auf Kaffee 21 341,88 M. Unter den 54 Verkaufsstellen sind 8, und zwar die in der Greifenhagener Straße, Willdenowstraße und Liebigstraße, die einen Umdenfang von insgesamt 17 847,12 M. aufweisen, während alle anderen Verkaufsstellen einen Umdenfang zu verzeichnen haben. Darunter sind 13, die mehr als 100 000 M. Umsatz haben. Der gesamte Umsatz im eigenen Geschäft stieg von 2 505 518 M. im Vorjahre auf 4 162 097,78 M., es ist also ein Mehr von 1 656 579,26 M. zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl stieg von 19 172 am 30. Juni 1909 auf 27 957 am 30. Juni 1910. Nach reichlichen Abschreibungen und Dotierungen der Reserve- und Dispositionsfonds kommen an die Mitglieder der Reserve- und Dispositionsfonds 230 345,34 M. nach Maßgabe ihres Umsatzes zur Verteilung. Beschäftigt werden 270 Personen, darunter 1 Geschäftsführer, 1 Kassierer, 1 Kontrolleur, 1 Bureauchef, 2 Buchhalterinnen, 2 Kontoristen, 5 Kontoristinnen, 53 Lagerhalter, 2 Lagerhalterinnen, 3 Verkäufer, 138 Verkäuferinnen, 1 Chauffeur, 1 Mitfahrer, 4 Lagerarbeiter, 4 Lagerarbeiterinnen und 51 Reinigungsfrauen. Der Sparfasse haben 8888 Mitglieder 478 499,64 M. zugeführt, die mit 3 1/2 Proz. verzinst werden. Von Hauptverbrauchsartikeln wurden umgesetzt: 5135 Zentner Naturbutter, 10 377 Zentner Zucker, 4630 Zentner Mehl usw. Die Verkaufsstellen der Mitglieder führt außer 8237 Ehefrauen noch 3023 Metallarbeiter, 3455 Arbeiter ohne Berufsangabe, 2449 Goldarbeiter, 1077 Schneider, 735 Maurer, 667 Handels- und Transportarbeiter, 641 Schneider auf. Alle anderen Berufe folgen dann mit weniger als 475 Mitgliedern, welche Zahl noch die Wäler aufweisen. In der Diskussion gab Genosse Kraemer seine Freude Ausdruck über den günstigen Geschäftsbericht und erläuterte den Unterschied, der zwischen den genossenschaftlichen und den privatkapitalistischen Betrieben ähnlicher Art besteht. Genosse Reue bemängelte das Statut, das nichts enthalte, wonach Anträge zur Generalversammlung in einer bestimmten Zeit gestellt werden können. Auch einzelne Lieferanten behandeln ihre Arbeiter nicht so, wie es diese verlangen können. Da die Ausführungen des Redners nur Andeutungen, aber keine bestimmten Angaben enthielten, protestierte die Versammlung gegen dieselben, worauf der Redner die Tribüne verließ. Genosse Siedmer möchte gern den Grund erfahren, warum eine große Zahl von Mitgliedern wenig oder gar nicht laufe. Etwasige Versuche, das Vorgesagte einzuführen, müßten zurückgewiesen werden. Genosse Kraemer polemisierte gegen die Anschaffung eines Automobils, das zu Kriegszwecken verwendet werden soll. Genosse Schmitz besprach den Geschäftsbericht in freundschaftlichem Sinne, warnt aber vor weiteren Abfällen in bezug auf Neubauten. Dagegen müsse die Eigenproduktion in Milch und Butter möglichst bald in Angriff genommen werden. Ein Antrag, die Redezeit auf 5 Minuten zu beschränken, fand Annahme. Genosse Ulrich wünscht die frühere Herausgabe der Geschäftsberichte und polemisiert gegen die Ansichten einzelner Diskussionsredner. Er vermißt die Angabe der Gehälter unserer Angestellten im Geschäftsbericht. Genosse Junger widerlegt einige Ausführungen der Diskussionsredner. Ueber die Resolution einer Mitgliederversammlung der 30. Verkaufsstelle betr. das Kriegsakutomobil geht die Versammlung zur Tagesordnung über. Genosse Riud spricht unter großer Unruhe der Versammlung über künftige Aufgaben der Genossenschaft. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Genosse Junger verzichtet auf Schlußwort. Die Entloftung des Vorstandes und Aufsichtsrats wird einstimmig ausgeprochen. Der Verteilungsplan gelangt nach den Anträgen der Verwaltung einstimmig zur Annahme. Die Versammlung beschloß alsdann die weitere Herausgabe von zwei Serien Hausanteilscheinen von je 100 000 M. Es folgte hierauf die Wahl von fünf ausgelassenen Aufsichtsratsmitgliedern. Wiedergewählt werden die Genossen Karl Frih (Kupfermeister), Franz Hanel (Tischler), Konrad Holland (Schuhmacher) und Franz Riese (Metallarbeiter). Neugewählt wird Wilhelm Michel (Tischler) an Stelle des Genossen Kleinschmidt, der in der Minorität blieb. Als Ersatzpersonen werden gewählt die Genossen Georg Ewald (Metallarbeiter), Eugen Hauelsen (Buchbinder), Wilhelm Rückfeld (Schlosser), Erich Stockmann (Wäler) und Max Galipp (Bormer). Nach Erledigung einiger unwesentlichen Angelegenheiten wird hierauf die Versammlung geschlossen.

Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfeninnen Deutschlands. Ortsverwaltung Groß-Berlin. Heute Donnerstag, abds. 8 1/2 Uhr, in den Armbrusthallen, Kommandanten-Str. 55/56: außerordentliche Mitgliederversammlung. Sehr wichtige Tagesordnung. Mitgliedsbuch legitimiert.

Deutscher Arbeiter-Abkinnentebund. Ortsgruppe Berlin. Freitag, 21. d. Mts., spricht im Gewerkschaftshaus, Angelerstr. 15, Saal 7, Genosse Biele über „Die geschichtliche Entwicklung der indirekten Steuern“. Rein Wetankauskunft!



# Sunlicht Seife

ist für die Instandhaltung der Wäsche unserer Kleinen wie keine andere geeignet. Sie verleiht ihr köstliche Frische und Reinheit im Gegensatz zu schlechten Seifen, die in den Wäschestücken ätzend und die Haut reizende Bestandteile zurücklassen. Die Behaglichkeit der jungen Weltbürger wird daher durch Sunlicht-Seife gefördert!

